

JAHREBUCH 31

2011/2012



Impressum

Herausgeber:
Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
Redaktion:
Peter Blanke (verantwortlich), Wilhelm Niedernolte

Auswertungstabellen:
Stephanie Koslowski, Julia Becker,
Petra Butterbrodt, Irma Kammerer

Satz:
brunsmiteisenberg werbeagentur, Hannover

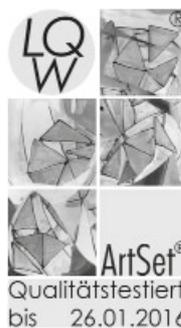
Anschrift:
EEB Niedersachsen
Archivstr. 3, 30169 Hannover
Tel. 0511/1241-413
Fax 0511/1241-465
EEB.Niedersachsen@evlka.de

www.eeb-niedersachsen.de

Druck:
BWH GmbH, Hannover

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht
in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar.

ISSN-1860-921X



Inhalt

	Vorwort (<i>Peter Blanke</i>)	5
	Vertraut den neuen Wegen – Rückblick des Leiters (<i>Wilhelm Niedernolte</i>)	6
Praxisberichte		
	Fortbildung zur Freiwilligen Seniorenbegleitung Das Beispiel Oldenburg (<i>Rita Kusch</i>)	8
	Sucht und Prävention im Alter Bericht von einem Fachtag der EEB Niedersachsen in Hameln (<i>Gisela Freese</i>)	10
	Wort und Antwort Bibelkurs der VELKD an die EEB Niedersachsen übergeben (<i>Wilhelm Niedernolte</i>)	12
	Ausbildung in systemischer Trauerbegleitung (<i>Anke Grimm, Christian Voigtmann</i>)	13
	MALIBU® in Emsland/Bentheim Bildungsarbeit für die Eltern von kleinen Kindern bei der EEB Emsland/Bentheim (<i>Silvia Fries</i>)	14
Aufsätze		
	Gewaltfreie Kommunikation Ein Profilangebot der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen (<i>Jutta Salzmann</i>)	18
	Integration von Ansätzen ziviler Konfliktbearbeitung und internationaler Friedensarbeit in die interkulturelle Pädagogik Der Einsatz von Fachkräften aus der Entwicklungszusammenarbeit in der Erwachsenenweiterbildung (<i>Roland Drubig</i>)	20
	Mediation auf der Grundlage der Gewaltfreien Kommunikation Allgemeine Anrechnungsempfehlung durch die Universität Oldenburg (<i>Barbara Heinzerling</i>)	22
	Lernpartnerschaft „Vitalise“ – ein europäisches Programm für lebenslanges Lernen Ein „50+ Projekt“ für den ländlichen Raum mit der EEB Ostfriesland (<i>Michal Albe</i>)	24
	Eine aktuelle Publikation der EEB Niedersachsen „Die Würde erleben lassen“ – Nicht der Körper allein ... Ganzheitliche Zugänge zu dementen Menschen (<i>Peter Blanke</i>)	27
	Neudruck der Arbeitshilfe Nr. 3 Späte Freiheit Ruhestand – Älterwerden als Aufgabe und Abenteuer 12 Themen (<i>Peter Blanke</i>)	27
	Verabschiedung von Sabine Meissner (<i>Wilhelm Niedernolte</i>)	29
	Verabschiedung von Erika Barth (<i>Wilhelm Niedernolte, Doris Schmidtke</i>)	30
	Gedenken an Helga Hansi (<i>Folker Thamm</i>)	32
	Gedenken an Dr. Martin Ruhfus (<i>Folker Thamm</i>)	33

Dokumentation

Örtliche Bildungsarbeit 2011 (<i>Peter Blanke</i>)	36
Bildungsurlaub 2011 (<i>Stefanie Laurion</i>)	50
Berufliche Fortbildung für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2011 (<i>Peter Blanke</i>)	52
Mitarbeiter/innenfortbildung 2011 Fortbildung von Kursleiterinnen und Kursleitern der EEB (<i>Anke Grimm</i>)	54
Arbeitshilfen der EEB Niedersachsen	57
Nachrichten und Personalia	59
Anschriften	60
Autorinnen und Autoren	62

Vorwort

Peter Blanke



Die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen (EEB) ist die Erwachsenenbildungseinrichtung der evangelischen Kirchen in Niedersachsen. Zusammen mit den anderen sechs anerkannten Landeseinrichtungen für Erwachsenenbildung in Niedersachsen sowie den Volkshochschulen und Heimvolkshochschulen ist sie für die Erwachsenenbildung im Land zuständig, für die das Niedersächsische Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) den gesetzlichen Rahmen liefert.

Die Arbeit der EEB Niedersachsen entspringt also zunächst aus dem kirchlichen Bildungsauftrag, ist aber zugleich Teil der öffentlichen Erwachsenenbildungsarbeit in Niedersachsen.

Das Jahrbuch der EEB Niedersachsen informiert alljährlich über die Arbeit der EEB Niedersachsen. Es wendet sich an berufliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EEB, an Funktionsträger im kirchlichen und im politischen Raum, die im engeren und im weiteren Sinn mit Erwachsenenbildung zu tun haben, an Kooperationspartner der EEB, an anderer Bildungseinrichtungen, an ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und überhaupt an Interessierte und Freunde und Freundinnen der EEB.

Wir möchten in diesem Jahrbuch einen Überblick über die Aktivitäten der EEB Niedersachsen in den Jahren 2011 und 2012 geben. Neben einigen Praxisberichten zu aktuellen Projekten und Aktivitäten der EEB Niedersachsen gibt es hier noch einige etwas allgemeiner gehaltene Aufsätze zur evangelischen Bildungsarbeit und eine ausführlichen Dokumentationsteil. Hier finden Sie Adressen, Hinweise auf Publikationen und eine ausführliche statistische Auswertung der EEB Bildungsarbeit des Jahres 2011.

Schauen Sie sich mal an, was die EEB Niedersachsen macht, vielleicht auch in Ihrer Nähe. Möglicherweise ist ja auch Ihre Arbeit mit in das Ergebnis eingeflossen? ♦



Vertraut den neuen Wegen ...

Ein Rückblick des Leiters

Wilhelm Niedermolte

Gelegentlich wird unser Jahrbuch gelobt. Darüber freuen wir uns. Auch wir halten es für gelungen. Das vorliegende Jahrbuch berichtet wieder über interessante Bildungsveranstaltungen, über Fortbildungen und Projekte im regionalen und im europäischen Kontext, gibt Auskunft über die Leistungsfähigkeit der EEB mit Zahlen, Fakten, Hintergründen und informiert über personelle und andere Veränderungen. Mit unserem Jahrbuch kommen wir der Pflicht zur Dokumentation unserer Arbeit nach, und wir halten Kontakt zu denen, die der EEB verbunden sind – als Kolleginnen und Kollegen der eigenen oder anderer Erwachsenenbildungseinrichtungen, als Entscheidungsträger/innen oder als Verantwortliche in der Bildungspolitik.

Zu danken ist allen, die dieses Jahrbuch erstellt haben. Es gibt viel Interessantes zu lesen über die EEB. Es gibt aber auch Interessantes von der EEB, das normalerweise in einem Jahrbuch nicht zu finden ist, auch in diesem nicht, dass z.B. die Zukunft der Konföderation, des Trägers der EEB, derzeit offen ist, weil die Möglichkeit einer Kündigung des Konföderationsvertrags im Raum steht, was für die Trägerschaft der EEB unmittelbare Folgen hätte.

Oder dass die Landesgeschäftsführung am 1. April 2012 mit der Leitung der EEB zusammen gelegt wurde, was eine teilweise Neuordnung der Aufgaben in der Landesgeschäftsstelle erforderlich machte. Das ist möglicherweise keine Nachricht für ein Jahrbuch und erst recht kein mitteilenswertes Alleinstellungsmerkmal der EEB – andere habe solche Veränderungen schon hinter sich –, aber es beschäftigt die interne Kommunikation doch sehr, weil in naher Zukunft die Weichen neu gestellt werden könnten.

Umso mehr freue ich mich über das vorliegende Jahrbuch. Ich empfehle es zur Lektüre, denn es wird deutlich, dass die Qualität der Bildungsarbeit trotz der Vorgänge im Hintergrund nicht gelitten hat. Ich bin sicher: auch nicht leiden wird. Im Rückblick des letzten Jahrbuchs hatten wir mit Blick auf die in diesem Jahr zu verabschiedenden Mitarbeiterinnen der EEB frei nach Hermann Hesse formuliert „... und jedem Abschied (?) wohnt ein Zauber inne ...“. Gilt das Motto auch heute noch, da wir uns wieder einmal mit uns selbst befassen müssen? Ich sage: Ja! Denn auch diese aktuellen Herausforderungen sind nicht nur Belastung, sondern auch Chance. ♦

Praxisberichte

Rita Kusch

**Fortbildung zur Freiwilligen Seniorenbegleitung
Das Beispiel Oldenburg**

Seite 8

Gisela Freese

**Sucht und Prävention im Alter
Bericht von einem Fachtag der EEB Niedersachsen in Hameln**

Seite 10

Wilhelm Niedernolte

**Wort und Antwort
Bibelkurs der VELKD an die EEB Niedersachsen übergeben**

Seite 12

Anke Grimm

Ausbildung in systemischer Trauerbegleitung

Seite 13

Silvia Fries

**MALIBU® in Emsland/Bentheim
Bildungsarbeit für die Eltern von kleinen Kindern bei der EEB Emsland/Bentheim**

Seite 14



Fortbildung zur Freiwilligen Seniorenbegleitung

Das Beispiel Oldenburg

Rita Kusch

Die Zahl der alten Menschen steigt stetig an, mit ihr auch die Zahl derer, die Unterstützung, Begleitung und Beratung brauchen, sich über ehrenamtliche Besuche freuen oder beim Besuch des Seniorenkreises Gemeinschaft und Partizipation erfahren möchten.

Und die Zahl der Menschen, die nach dem Ruhestand oder der Pensionierung für sich einen Betätigungsbereich suchen, steigt ebenfalls. 39% der Menschen zwischen 70 und 74 Jahren wären zu einem ehrenamtlichen Engagement bereit.

Beiden Tatsachen trägt seit vielen Jahren die *Fortbildung zur Freiwilligen Seniorenbegleitung* Rechnung. Seit 2006 führt die Evangelische Erwachsenenbildung Oldenburg in guter Kooperation mit der Katholischen Erwachsenenbildung und der Ev. Altenpflegeschule in Oldenburg jährlich bis zu 3 solcher Fortbildungen auf Kirchenkreisebene durch und hat inzwischen 150 Männer und Frauen entsprechend geschult.

Die Fortbildung ist ein Zertifikatskurs, das heißt, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekommen nach erfolgreicher Teilnahme ein Zertifikat überreicht. Die Fortbildung umfasst zehn Tage gemeinsamer Arbeit und schließt mit einem Referat der Teilnehmenden zu einem selbst gewählten Thema aus dem Umfeld der Seniorenarbeit ab.

Mithilfe der Förderung des Kuratoriums Deutsche Altershilfe können die Gebühren für diese Fortbildung mit 162 Euro einschließlich Material außerordentlich niedrig gehalten werden. Das in diesem Jahr überarbeitete *Material* für die Teilnehmenden und die Kursleitungen gewährt einen ausführlichen Überblick über die Bandbreite der Fragen, die sich rund um das Alter und das Älterwerden stellen. Während der 10 Fortbildungstage wird das Material durch Tagesprotokolle für jeden Fortbildungstag ergänzt. Hinzu kommen viele Impulse zur Gestaltung von Gruppenstunden und Gedächtnistraining.

Der Kurs (Themen: siehe Kasten) ist so aufgebaut, dass es eine kontinuierliche Kursleitung gibt, die die Gruppe zusammenhält, weite Teile des Unterrichts selbst gestaltet und nur zu besonderen Themen Referenten von außen einlädt. So werden beispielsweise für die juristischen Fragen zur Betreuung, die Arbeit des Hospizdienstes und die Grundlagen der Pflege kompetente Fachkräfte hinzugezogen. Ein Besuch in einer Einrichtung der Altenpflege stellt für

viele Teilnehmende den ersten Kontakt mit so einer Institution dar; beim Kosten des Essens auf Rädern erfahren sie ganz hautnah, wie es sich anfühlt, so zu essen. Selbst im Rollstuhl gefahren zu werden oder einen Joghurt angereicht zu bekommen ist eben etwas anderes, als darüber zu sprechen.

Obwohl es einen Fortbildungstag mit der Überschrift „Grundlagen der Pflege“ gibt, ist die Fortbildung ausdrücklich nicht zum Erlangen von pflegerischen Kenntnissen gedacht. Es geht vielmehr um Begleitung, Gespräche, Besuche, Gemeinschaft mit alten Menschen. Dennoch sollte man wissen, wie ein Transfer aus dem Rollstuhl ins Bett besser gelingt, wie man Essen anreicht oder wie man sich für diese Notwendigkeiten Hilfe holen kann, wenn man sie sich selbst nicht zutraut.

War das Interesse an dieser Fortbildung schon immer sehr groß, so hat seit der Gründung des Oldenburger Seniorenservicebüros (SSB) ein regelrechter Run auf diese Fortbildung eingesetzt. Das SSB kooperiert in Fragen der Fortbildung mit der Ev. Erwachsenenbildung und motiviert viele potenzielle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dazu, sich für den Kurs anzumelden und mit uns zu lernen und zu arbeiten. Sie absolvieren zusätzlich zur Schulung ein Praktikum von 20 Stunden in einer Einrichtung der Altenpflege. Bei kontinuier-



Themen der Fortbildung „Freiwillige Seniorenbegleitung“

1. Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Motivation
2. Wandel der Lebensbedingungen, Spiritualität im Alter
3. Alterstypische Erkrankungen
4. Initiierung von Kontakt und Begegnung
5. Umgang mit Sterben, Tod und Trauer
6. Vorsorgemöglichkeiten, Betreuungsrecht
7. Grundlagen der Pflege
8. Mitwirkung und Partizipation, Vernetzung, Kooperation mit Hauptamtlichen
9. Persönliche Ziele und Strategien
10. Referate, Feedback, Zertifikatsverleihung



licher Mitarbeit werden die Kosten der Fortbildung vom SSB übernommen. Auch viele Kirchengemeinden oder Initiativen für die Seniorenarbeit übernehmen die Kosten gerne.

Das Alter der bisherigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer liegt zwischen 23 und 85 Jahren. Diese große Spanne ist einerseits eine Herausforderung für die Gestaltung des Unterrichts, andererseits aber vor allem eine große Bereicherung, weil so schon im Kurs genau das geschieht, was Ziel ist, nämlich das gegenseitige Lernen, Wertschätzen, Achten über alle Altersgrenzen hinaus. Der Kreis der Interessenten hatte schon manchen „exotischen Vogel“ aufzuweisen. Hier einige Beispiele:

- ◆ Eine Studentin der Pädagogik, die es nicht nur mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben wollte.
- ◆ Ein Hausmeister einer Einrichtung der Altenpflege, dem von seinem Arbeitgeber diese Fortbildung angeboten wurde, um die Belange der alten Menschen besser verstehen zu können.
- ◆ Eine Frau, die Reisen für alte Menschen organisiert und Unterstützung bei der Programmgestaltung suchte.
- ◆ Eine Erzieherin aus einem Hort, die gemeinsam mit den Kindern regelmäßig den Seniorenkreis ihrer Kirchengemeinde gestaltet.
- ◆ Eine Küsterin, die die Leitung des Seniorenkreises übernehmen möchte.
- ◆ Eine Frau mit langer Arbeitslosigkeit, die endlich eine sinnvolle Tätigkeit suchte.
- ◆ Ein zukünftiger Kirchenältester, der aktiv in der Gemeinde mitarbeiten wollte.
- ◆ Ein Mann im vorgezogenen Ruhestand, der einfach mal schauen wollte, ob die Arbeit mit älteren Menschen wohl etwas für ihn sei.
- ◆ Eine Frau mit 83 Jahren, die für ihr eigenes Projekt des Wohnens in einem Mehrgenerationenhaus Argumente und Hilfestellung suchte.
- ◆ Drei Frauen, die keine Lust mehr hatten, im Seniorenkreis „nur“ den Kaffee zu kochen, sondern die sich für die Leitung des Kreises im Team gut aufstellen wollten.

Besonders schön ist es, wenn die Teilnehmenden am Ende des gemeinsamen Lernens auch von persönlicher Bereicherung erzählen, die sie durch die Teilnahme erfahren haben. So hilft die Fortbildung beim Umgang mit dem eigenen Älterwerden, bei der Begleitung der Eltern oder anderer älterer Menschen im eigenen Umfeld, bei der Mitarbeit im Seniorenservicebüro, im Besuchsdienst oder in der Kirchengemeinde. Hier noch ein paar Stimmen aus den letzten Fortbildungen:

- ◆ „Wenn ich das alles, was ich hier gelernt und erfahren habe, schon eher gewusst hätte, wäre es mir bei der Begleitung meiner Eltern viel besser gegangen!“
- ◆ „Nun habe ich den Mut, meinem Pastor zu sagen, dass ich das Programm übernehmen möchte.“
- ◆ „Ich kann mich jetzt besser abgrenzen und freundlich, aber bestimmt auch mal ‚Nein!‘ sagen!“
- ◆ „Ich denke daran, mich beruflich umzuorientieren. Die Arbeit mit den verschiedenen Generationen reizt mich immer mehr!“
- ◆ „Mit meinem Zertifikat ‚Freiwillige Seniorenbegleiterin‘ habe ich eine Stelle in einem Altenpflegeheim zur Betreuung alter Menschen bekommen! Nach acht Jahren wieder Arbeit!“

Mich als Kursleiterin reizt diese Fortbildung immer wieder aufs Neue. Mir begegnen so unterschiedliche Menschen mit jeweils ganz anderen Erfahrungen, dass auch ich jedes Mal wieder bereichert aus einem Kurs komme. Und jeder Kurs ist anders. Da ich in meinem hauptsächlichen Arbeitsfeld Beauftragte für Seniorenarbeit in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg bin, habe ich die Möglichkeit, auch nach dem Kurs den Kontakt zu den Männern und Frauen zu halten, sie einzuladen und ihren weiteren Weg, wenn sie das wünschen, zu begleiten. Eine sehr schöne Aufgabe.

Die Fortbildung zur Seniorenbegleitung lief und läuft auch an anderen EEB Standorten, z. B. in Osnabrück und in Ostfriesland. ◆



Sucht und Prävention im Alter

Bericht von einem Fachtag der EEB Niedersachsen in Hameln

Gisela Freese

Immer mehr ältere Menschen sind suchtkrank. Allein 400.000 Personen über 60 Jahre in Deutschland gelten als alkoholabhängig. Dazu kommt eine hohe Zahl älterer Menschen, die medikamentenabhängig sind. Hier spielt insbesondere der Missbrauch von Schlaf- und Beruhigungsmitteln eine große Rolle, doch auch Fehldosierungen und Wechselwirkungen sind nicht zu unterschätzen.

„Sucht und Prävention im Alter – Hilfen und neue Ansätze“ war der Titel der Fachtagung, die die EEB Niedersachsen am 9. Mai 2012 durchführte. Die Veranstaltung wurde von Pastorin GISELA FREESE für das Netzwerk Hamelner Gesundheitsdienste geplant und geleitet. 45 Mitarbeitende aus Altenpflegeeinrichtungen und Suchtberatungsstellen haben daran teilgenommen. Veranstaltungsort war das Altenpflegeheim St. Monika, dessen Leiter MICHAEL JUNGNITZ seit Jahren das Haus öffnet für Fortbildungen zu fachlichen und humanitären Themen rund um den Arbeitsbereich Altenhilfe.

Das eher unbequeme Thema wurde ausgewählt, weil es zum christlichen Auftrag einer Pflegeeinrichtung gehört,

die aufmerksame Verantwortung gegenüber besonders schwachen oder ausgegrenzten Bewohnern wahrzunehmen. Die besondere Aktualität des Themas Sucht im Alter dokumentierten in diesem Jahr auch mehrere Beiträge im Fernsehen und in der Presse.

Festzustellen ist eine steigende Zahl suchtkranker älterer Menschen: 400.000 Personen über 60 Jahre sind alkoholabhängig, sagte der Referent der Tagung, DR. DIETER GEYER, Leitender Arzt der Fachklinik Fredeburg.

Die Zunahme ergibt sich zum einen durch den wachsenden Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung. Die Ursachen liegen jedoch auch in den besonderen Lebenslagen Älterer begründet. Verlustreiche Ereignisse wie Frühpensionierung, Scheidung oder Verwitwung, Mangel an Betätigung und Sinn, Bewegungseinschränkungen, Krankheiten, Schmerzen aber auch Depressionen und psychische Erkrankungen führen zu einem vermehrten Konsum von Substanzen, die zunächst Erleichterung zu verschaffen scheinen. Durch eine Abhängigkeit von diesen Substanzen wird dann aber die Lebensqualität und Gesundheit deutlich verschlechtert.

Dr. Geyer informierte über alkoholbedingte Folgeerkrankungen wie Diabetes, Augenerkrankungen, Schlaganfall, über erhöhtes Brustkrebsrisiko u. a. Hinzu kommen bei älteren Menschen mögliche Sturzverletzungen und psychosoziale Folgen wie Antriebslosigkeit und soziale Isolation. Suchtkranke Ältere verlieren die Fähigkeit zu einem selbständigen Leben in ihrer eigenen Wohnung bedeutend früher als gesunde. Das schmerzt die Betroffenen sehr, da heute der Verbleib in der eigenen Wohnung so lange wie möglich ein hohes Ideal der Älteren darstellt.

Mit zunehmendem Alter erhöht sich auch der Arzneimittelgebrauch. Schlaf- und Beruhigungsmittel enthalten häufig Benzodiazepine, die ein hohes Suchtpotential aufweisen. Sie spielen bei dreiviertel aller Medikamentenabhängigkeiten eine Rolle. Da sie vom Arzt verordnet werden, werden sie als Heilmittel betrachtet und die Risiken werden, anders als bei Alkohol und Nikotin, von den Betroffenen nicht wahrgenommen.

Erschwerend kommt hinzu, dass ältere Menschen häufig mehrere Medikamente gleichzeitig bekommen, deren Wirkungen sich wechselseitig verstärken. Außerdem vertragen sie bedeutend weniger Substanzen als Jüngere, so dass sie mit der für „Erwachsene“ empfohlenen Dosis überdosiert sind.

Ärzte und Pflegefachkräfte entwickeln allmählich ein steigendes Bewusstsein für diese Risiken. Dr. Geyer riet ausdrücklich zur Beachtung der Priscus-Liste, in der Medikamente aufgeführt werden, die für Ältere nicht geeignet sind. Die teilnehmenden Mitarbeiter nahmen sich vor, an ihrem Arbeitsplatz sowie bei Ärzten und Apotheken in ihrem Umfeld darüber zu informieren. Altenhilfeeinrichtungen sind gut beraten, einen Standard zum Umgang mit Sucht-



Dr. Dieter Geyer, Leitender Arzt der Fachklinik Fredeburg

erkrankungen zu entwickeln. Dadurch bekommen die Pflegefachkräfte klare Leitlinien für ihre Arbeit. Bisher werden sie damit allein gelassen und wagen es oft nicht, solche Dinge anzusprechen. Das Problem wird bagatellisiert und tabuisiert.

Eine Arbeitsgruppenphase gab den Teilnehmern Gelegenheit, Beispiele aus ihrem Arbeitsbereich vorzustellen und kollegiale Beratung einzuholen. Dabei wurde deutlich, dass nicht nur die pflegerische Beziehung zum Klienten durch seine Suchterkrankung erschwert wird, sondern auch, dass das Team Belastungen erfährt und dass es zu Konflikten mit betreuenden Angehörigen kommen kann. Hier kann die Altenpflege durch die Zusammenarbeit mit Suchtberatungsstellen entlastet werden.

Über ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Suchtberatungsstellen und Altenhilfeeinrichtungen berichtete die Referentin BIRGITT RIDDER-STOCKAMP von der Fachambulanz Sucht des Diakonischen Werkes Emsland-Bentheim.

Dort werden Fortbildungsangebote entwickelt, in denen die Mitarbeiter der Suchtberatungsstellen über gerontologische Fragestellungen und die Lebenslage Älterer informiert werden. Das Ziel ist die Entwicklung niedrigschwelliger, altersgerechter Beratungsangebote im Lebensumfeld der älteren Menschen. Eine aufsuchende Arbeit ist bei alten Menschen häufig erforderlich. Gleichzeitig werden Mitarbeiter der Pflege im Hinblick auf Suchterkrankungen und Beratungsmöglichkeiten geschult. Sie lernen die Suchtkrankenhilfe als Kooperationspartner kennen, laden sie bei Bedarf zu einer Fallbesprechung in ihr Heim bzw. die Diakonie-Sozialstation ein und vermitteln den Kontakt zum Klienten.

Am meisten profitieren die Bewohner bzw. Klienten, denn eine Therapie „lohnt“ sich auch im Alter. Niemand sollte sich aufgeben, weil er meint, zu alt für ein gesünderes Leben zu sein. Gesundheits- und Suchtberatung zeigen neue Wege auf, um aus der Abhängigkeit herauszukommen. Eine Reduktion des schädlichen Konsums verbessert den Gesundheitszustand deutlich, Kontaktfreude und Teilnahme am Leben steigen wieder an. Und das ist das Ziel, keinesfalls geht es darum, „den alten Menschen ein schlechtes Gewissen zu machen“ oder ihnen „eine der wenigen Freuden zu nehmen, die sie noch haben“. Solche Sichtweise bagatellisiert den Ernst der Erkrankung.

Alte Menschen nennen als Ziel einer Therapie, dass sie Verantwortung für sich selbst und ihre Gesundheit wahrnehmen und wieder würdig leben wollen. Das sind hohe Werte, die dem christlichen Menschenbild entsprechen. Frei zu werden von Zwängen und fremden Mächten ermöglicht die volle Teilhabe am Leben in der Beziehung zu Menschen und Gott.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Galater 5, 1)

Über die Arbeit eines Suchtberaters vor Ort informierte der Sozialpädagoge BERNHARD FISCHER, Familien- und Suchttherapeut im Diakonischen Zentrum Hameln. Zu den Aufgaben der Fachambulanz Sucht gehören auch Fragen der Betreuung, Unterbringung, Entgiftung, Sozialberatung und Krisenberatung.

Bei älteren Menschen ist das Thema sehr schambesetzt. Der Berater benötigt Zeit, häufig sind 10–15 Gespräche erforderlich, um Vertrauen zu fassen. Entgiftung und stationäre Therapie verbessern die gesundheitliche Situation deutlich, anschließend ist eine ambulante Weiterbehandlung sinnvoll. Der Klient lernt, Entscheidungen zu treffen und mit der chronischen Krankheit umzugehen.

Die Teilnehmer haben gelernt, in ihrem Arbeitsbereich offen zu sein für das Thema „Sucht im Alter“, Risiken zu erkennen, den Bewohner darauf anzusprechen und Kompetenz sowie kollegiale Hilfe von Facheinrichtungen in Anspruch zu nehmen. ♦



Bernhard Fischer, Familien- und Suchttherapeut im Diakonischen Zentrum Hameln



Wort und Antwort

Bibelkurs der VELKD an die EEB Niedersachsen übergeben

Wilhelm Niedernolte

Das vom Gemeindeglied der Vereinigten Evangelischen Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD) verantwortete Projekt „Wort und Antwort – Begegnungen mit der Bibel, mit anderen und mit mir selbst“ wurde im Rahmen einer Tagung am 22. Mai 2011 im Zinzendorfhaus in Neudietendorf an die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen (EEB) übergeben.

Wort+Antwort ist ein Bibelkommunikationskurs für Erwachsene. Er vermittelt solide Informationen über die Bibel. Das geschieht durch vielfältige Methoden.

Kirchennahe und Kirchenferne, Menschen unterschiedlicher Frömmigkeitshaltung und verschiedener Bildungsniveaus tun sich zusammen. Sie erwerben biblisch-theologische Kenntnisse. Sie suchen nach persönlichem Glauben, lernen, miteinander über ihren Glauben und ihre Lebensbezüge ins Gespräch zu kommen. Sie werden zu einem eigenständigen Umgang mit der Bibel befähigt.

Der Ansatz von Wort und Antwort ist mehrdimensional: Er setzt bei der persönlichen Lebensgeschichte mit ihren frühen Prägungen, schicksalhaften Erfahrungen und gelungenen Kontakten an. Die Lebens- und Glaubensgeschichte wird mit der Geschichte des Anderen hörbereit ins Gespräch gebracht. Indem beide Geschichten mit der biblischen Überlieferung in Beziehung gesetzt werden, wird deutlich: Es geht um die Geschichte Gottes mit seiner Welt.

Wort+Antwort ist in 3 mal 10 Themeneinheiten gegliedert. So lässt sich das Projekt an die Arbeits- und Terminalsituation in der Gemeinde anpassen. Bei wöchentlichen Treffen ist es gut möglich, den Kurs in einem Jahr durchzuführen. Auch vierzehntägliche Treffen haben sich bewährt. Die Gliederung der Themen in 3 Zehnerblöcke macht es möglich, nach 10 Einheiten über eine Weiterarbeit jeweils neu zu entscheiden.

Das von der EEB angebotene Einführungstraining im Juli 2012 in Springe konnte wegen zu wenig Anmeldungen nicht stattfinden. Deswegen soll das Angebot 2013 wiederholt werden. ♦



Wort +
Antwort neu

Ausbildung in systemischer Trauerbegleitung

Anke Grimm und Christian Voigtmann



„Was soll ich denn sagen oder machen, wenn der Mann oder die Frau anfängt zu weinen und nicht wieder aufhören kann?“, „Was sage ich, wenn jemand von Suizid redet?“, „Können trauernde Eltern je wieder lachen oder glücklich sein?“, „Kann man Trauer verarbeiten, und wie lange dauert das?“

Solche Fragen, die sich Menschen stellen, die mit Trauernden zu tun haben, machen deutlich, dass es keine ganz einfache Aufgabe ist, Trauernde zu begleiten.

Was sind Trauerbegleiter und Trauerbegleiterinnen überhaupt und wo sind sie tätig?

In Hospizgruppen, Kirchengemeinden und anderen Einrichtungen, werden immer wieder Menschen gesucht, die mit den Angehörigen der Sterbenden oder den Hinterbliebenen der Verstorbenen reden, sie trösten, für sie da sind und sie auf ihrem Weg der Trauer begleiten.

Wir treffen Trauerbegleiter/innen in den Trauergruppen und Trauercafés der Kirchengemeinden oder Hospize, in Einrichtungen der Diakonie oder der Altenpflege. Es gibt mittlerweile auch viele Angebote für spezielle Trauerfälle, beispielsweise Gruppen für trauernde Eltern, Kinder, Geschwister, Männer oder Angehörige nach einem Suizid.

Es sind sowohl ehrenamtlich als auch hauptberuflich Mitarbeitende, die sich in dieser Arbeit engagieren und fortbilden wollen.

Zurzeit läuft der dritte Durchgang der Ausbildung für Trauerbegleiterinnen und Trauerbegleiter der EEB Niedersachsen. Er wird Anfang nächsten Jahres abgeschlossen sein. Mit den Erfahrungen der ersten beiden Ausbildungen haben die beiden Leitenden die Ausbildung nochmals überarbeitet und aktualisiert. Der Schwerpunkt der Ausbildung wird nun auch in der Überschrift deutlich: „Ausbildung in systemischer Trauerbegleitung“.

Hintergrundwissen über den systemtheoretischen Ansatz und die systemische Therapie wurden in das Curriculum eingearbeitet.

Das Curriculum wurde so erweitert, dass die Ausbildung sich an den Richtlinien des Bundesverbandes Trauerbegleitung orientiert, das heißt, an die sogenannte große Basisqualifikation. Die Ausbildung umfasst: 180 Stunden Theorie (inkl. Supervision), 15 Stunden Interventionsgruppen, 15 Stunden Literaturarbeit, 15 Stunden Praxisprojekt. Die Ausbildung schließt mit einer Abschlussarbeit und einem Kolloquium ab. Die einzelnen Module über 3 Tage sind als Bildungsurlaub anerkannt.

Auch im dritten Durchgang, der im September 2011 begonnen hat, ist die Teilnehmendenlandschaft bunt gemischt. In der Ausbildung vertreten sind sowohl hauptberuflich Mitarbeitende (Pastorin, Koordinatorinnen von Hospizdiensten, Krankenschwestern und andere) als auch ehrenamtlich Mitarbeitende aus Hospizdiensten und Einrichtungen, die sich um Trauernde kümmern und Angebote machen.

Das erste *Modul* steht unter der Überschrift: „Meine eigenen Abschieds-, Verlust- und Trauererfahrungen“. Es wird immer schnell klar: Das Thema „Trauer“ hat ganz viel mit mir selber zu tun, ich bin beteiligt und bin nicht nur Außenstehende. Die Auseinandersetzung mit den eigenen Trauererfahrungen begleitet die Teilnehmenden durch die gesamte Ausbildung und führt zur Klärung und zur Eignung für diese Arbeit.

Im zweiten *Modul* stehen Theorien und Erklärungsmodelle zu Trauer, zur Trauerbegleitung, zum Trauerprozess auf der Agenda. Hierzu gehört die kritische Auseinandersetzung mit dem aktuellen Entwicklungs- und Forschungsstand zur Thematik. Weiterhin geht es um die unterschiedlichen Verläufe von Trauerprozessen in den verschiedenen Lebensaltern und in den soziologischen, psychologischen sowie kulturellen Aspekten der Trauer. Die doch recht unterschiedlichen Herangehensweisen und Wahrnehmungen der weiblichen und männlichen Teilnehmenden führen hier zu spannenden und interessanten Diskussionen.

Da gerade die Verknüpfung von Theorie und Praxis ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung ist, sind die Teilnehmenden aufgefordert sich in einem *Praxisfeld* zu erproben und Erfahrungen zu sammeln, die dann anschließend reflektiert und ausgewertet werden.

Für die ganz praktische Arbeit mit Trauernden gehört auch das Erlernen bzw. Einüben von praxisorientierten Methoden. Hierzu gehört – als ein Schwerpunkt – die systemische Gesprächsführung. Die Teilnehmenden lernen hier unterschiedliche Techniken, um mit den Trauernden gut im Gespräch zu sein.

Zu dem Modul „*Trauer von Kindern*“ war Detlef Bongartz von „Merlinos – die kindliche Seele“ als Fachreferent eingeladen. Neben den theoretischen Aspekten zum Thema gab es für die Teilnehmenden die Möglichkeit verschiedene Herangehensweisen, Methoden und Rituale für die Arbeit mit trauernden Kindern kennenzulernen. Sie wurden auch aufgefordert sich in ihre eigene Kindheit zu versetzen, um das Thema gleichsam „praktisch“ nachvollziehen zu können.

Das *Modul mit den theologischen und christlichen Fragen* von Sterben, Tod und Auferstehung gehört zu den spannenden Themen mit großem Herausforderungscharakter. Die Teilnehmenden setzen sich mit der eigenen Einstellung zu Fragen der Schuld, zu den begleitenden Gottesbildern, zum Umgang mit dem Leiden, zu möglichen Hoffnungsbildern usw. auseinander.

Für die zukünftigen Trauerbegleiter/innen geht es dabei natürlich vor allem um die Frage, welche Aussagen des christlichen Glaubens kann ich glaubwürdig vertreten und weitergeben, und welches Handwerkszeug brauche ich dafür?

Das Abschlusskolloquium ist dann die letzte Hürde. Sie wurde bisher von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit Bravour genommen. ♦





MALIBU® in Emsland/Bentheim

Bildungsarbeit für die Eltern von kleinen Kindern bei der EEB Emsland/Bentheim

Silvia Fries



Eltern-Baby-Kurs

Die pädagogische Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der EEB Niedersachsen in der Geschäftsstelle in Nordhorn, Silvia Fries, hat drei Interviews zusammengestellt, um einen Eindruck von den MALIBU®-Kursen in ihrer Region zu vermitteln.

MALIBU®-Kurse sind Kurse, die die EEB Niedersachsen für Eltern mit Kindern im ersten Lebensjahr anbietet; sie stehen unter dem Motto: **M**iteinander den **A**nfang liebevoll und **i**ndividuell **b**egleiten und **u**nterstützen.



Kursteilnehmerin Dörte Krol

Die Mutter: Ein Interview mit der MALIBU®-Kursteilnehmerin Dörte Krol

(Das Interview wurde geführt von Pastor Simon de Vries, Pastor der Ev.-luth. Christuskirchengemeinde in Nordhorn.)

Warum haben Sie sich gerade für MALIBU® entschieden?

Wir wollten gerne ein Angebot für unsere Tochter haben, bei dem sie möglichst früh mit anderen Kindern in Kontakt kommt, das uns eine gute Austauschmöglichkeit mit anderen Eltern bietet und das sich für beide Elternteile eignet. Unsere Nachsorgehebamme hat uns den Kurs empfohlen

und nach dem Infotreffen hatten wir sowohl von der Kursleiterin, als auch von den anderen Kursteilnehmerinnen einen guten Eindruck.

Welche Erfahrungen können Sie in den Kurstreffen sammeln?

Erfahrungen für alle „Lebenslagen“! Die Kurstreffen sind ein gutes Forum, um sich auch mit anderen Eltern auszutauschen, sich gegenseitig Tipps zu geben: über die Entwicklung, die aktuellen „Hindernisse“ und so weiter – sowohl das Kind als auch sich selbst betreffend.

Wir tauschen uns über die Nahrungsumstellung vom Stillen zur Flasche, von der Flasche zum Brei und dann zur festen Nahrung aus, geben uns gegenseitig Tipps, wo es z.B. welche Dinkelstangen gibt, was die Kinder bei welcher Witterung nachts oder tagsüber tragen, wie man den Kinder Schlaf- und Essrhythmen beibringt und so weiter. Außerdem erhalten wir dazu auch generelle Informationen. Unsere Kursleiterin hat für uns einen Erste-Hilfe-Abend organisiert und erinnert uns dankenswerterweise auch immer wieder daran, dass wir nicht nur noch Eltern sind.

Es tut gut, sich mit den anderen Eltern auszutauschen, aber auch, in der Kursleiterin eine kompetente Ansprechpartnerin zu haben für die vielen Fragen, die sich ergeben.

Die Kinder werden spielerisch an Musik und „neue“ Entdeckungen herangeführt, wir bekommen gute Anregungen für „einfache“ Spielsachen, die in der Regel bei den Kindern gut ankommen. Zu Beginn – als die Kinder noch ruhiger lagen – haben wir auch immer mal wieder Baby-massagen gemacht. Die Kinder haben ihren ersten Planschbeckenbesuch, das erste Schaumbad und noch einiges mehr erlebt. Schön ist, dass jedes Kind individuell behandelt wird und nicht der Grundsatz gilt: „Das muss es jetzt toll finden.“

Erhalten Sie Kenntnisse, die Ihnen im Alltag nützlich sind?

Auf jeden Fall! Es ist eine gute Gelegenheit, sich in einem vertrauten Rahmen auszutauschen. Vor allem auch, weil sich immer wieder Dinge ändern, und wenn man mit Eltern spricht, deren Kinder älter sind, galten zu deren Zeit vielleicht gerade im Bereich Ernährung andere „Regeln“.

Schön ist es auch, dass wir uns in einer sehr homogenen Gruppe bewegen, in der auch Kontakte über die Kurstreffen hinaus entstanden sind und wir uns auch in den „Kurspausen“ treffen.

Was halten Sie für besonders wichtig, für ein entspanntes Leben mit Kindern im ersten Lebensjahr?

Dass man selbst „entspannt“ bleibt – „Es ist nur eine Phase“ – und sich nicht verrückt machen lässt: „Wie, eure



Tochter ist schon sechs Monate alt und hat noch keinen Zahn?“

Wichtig finde ich aber vor allem, dass sich beide Elternteile der Verantwortung und Herausforderung „Leben mit Kind“ stellen und man auch noch Paar und Individuum über das Elternsein hinaus bleibt.



Simon de Vries, Pastor der Ev.-luth. Christuskirchengemeinde

Der Pastor: Ein Interview mit Simon de Vries, Pastor der Ev.-luth. Christuskirchengemeinde

(In der Gemeinde finden zurzeit fünf MALIBU®-Gruppen, eine Loslösegruppe und im Januar ein Elternttraining statt. Das Interview führte Silvia Fries.)

Warum stellt die Kirchengemeinde der EEB für „MALIBU®“ Räume zur Verfügung?

Das ist für uns gar keine Frage. Wir verstehen die „Evangelische Erwachsenenbildung“ als unsere Bildungseinrichtung und insofern auch ihre Angebote als unsere Angebote. Etwas Besseres können wir uns doch gar nicht wünschen, als dass engagierte GruppenleiterInnen in unserer und für unsere Gemeinde gute Angebote in unseren eigenen Räumen anbieten.

Wie erleben Sie als Pastor dieses Angebot?

Bei einem der ersten Treffen der MALIBU®-Gruppen komme ich als Pastor immer kurz dazu. Zum einen, um mich vorzustellen. Zum anderen, um darüber zu berichten, dass es uns als Gemeinde wichtig ist, Kinder und Familien und ihre Interessen wertzuschätzen. Bei diesen Gelegenheiten erlebe ich die GruppenleiterInnen und ihre Gruppen, von denen eine große Herzlichkeit und eine vertrauensvolle Atmosphäre ausgehen.

Wie kann MALIBU® ein Baustein des Gemeindelebens sein?

Die MALIBU®-Kurse setzen ja in einer Umbruchphase des familiären Lebens an. Aus einem Paar wird eine Familie.

Oder das zweite Kind wird geboren, und alles muss sich neu sortieren.

An diesen Schnittstellen des Lebens muss sich vieles neu finden. Wir möchten als Gemeinde an dieser Stelle zur Verfügung stehen und gemeinsam überlegen, was im Leben wichtig ist und wie wir den Glauben gemeinsam einüben können – als große und kleine Menschen. Es ist schön zu sehen, dass über die MALIBU®-Kurse Kontakte in den Gruppen und darüber hinaus in die Gemeinde entstehen. Manchmal sehen wir uns z. B. wieder, wenn eines der Kinder getauft wird. Manchmal auch in unseren Kurz & Klein-Gottesdiensten, wo auch eine MALIBU®-Gruppenleiterin ehrenamtlich mitarbeitet.

Welche Angebote oder welche Kooperationen mit der EEB werden gewünscht?

Weil wir in unserer Kirchengemeinde einen Schwerpunkt auf Kinder und Familien setzen, sind wir für Angebote wie MALIBU® oder den Kurs „Wenn Kinder flügge werden“ für Eltern von Teenagern besonders dankbar.

Mein Eindruck ist, dass wir in dem Bereich der Unterstützung von Eltern in den verschiedenen Altersstufen ihrer Kinder viel tun können und Eltern auch aufgeschlossen sind, miteinander über diese Dinge ins Gespräch zu kommen. Bei einem neuen Angebot muss der Stein nur jeweils erst einmal ins Rollen kommen. Wenn das Angebot Qualität hat, dann geht es anschließend meist sehr schnell, weil begeisterte KursteilnehmerInnen bessere Werbeträger sind als jeder Handzettel oder jede Zeitungsnotiz es je sein könnten.

Die Kursleiterin: Ein Interview mit Petra Hannemann, MALIBU®-Kursleiterin der ersten Stunde

(Das Interview führte Silvia Fries.)

Wie kam es dazu, dass Sie eine MALIBU®-Qualifizierung gemacht haben?

Nach 4 Jahren als Leiterin einer Loslösegruppe bekam ich die Chance zur Weiter- bzw. Ausbildung zur MALIBU®-Kursleiterin. Für mich, als Quereinsteiger eine tolle Möglichkeit mich intensiver mit Familien zu beschäftigen bzw. junge Familien in einer anstrengenden ersten Zeit mit einem Kind zu begleiten.

Als Mutter zweier Töchter, die im Abstand von 13 Monaten geboren sind, weiß ich, wie wichtig diese Begleitung durch solch ein Angebot ist.

Was haben Sie dort gelernt?

In meiner Ausbildung zur MALIBU®-Kursleiterin habe ich viele Einblicke in die kindliche Entwicklung im ersten Lebensjahr bekommen. Vom ersten Lebenstag an bis zum ersten Geburtstag macht ein Kind innerhalb relativ kurzer Zeit die meisten Entwicklungsschritte durch. Nie wieder lernt ein Kind in einer so kurzen Zeitspanne so viel.

Ich habe gelernt, diese Entwicklungsschritte mit verschiedenen Materialien und Liedern zu fördern und zu



Petra Hannemann, MALIBU®-Kursleiterin



begleiten. Mir wurde vermittelt, wie Kursstunden aufgebaut sind und Mütter mit Säuglingen liebevoll begleitet werden können. Empathie spielt hierbei eine große Rolle.

Sie sind seit den Anfängen und seitdem sehr engagiert dabei. Was ist ihre Motivation?

Meine Motivation sind immer wieder lachende, zufriedene Mütter, die nicht nur einen Kurs, sondern bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres ihrer Kinder weitere Folgekurse besuchen.

Wie erleben Sie die Einbindung in die Kirchengemeinden?

Unsere Kurse sind fester Bestandteil in den Kirchengemeinden. Der Pastor in unserer Gemeinde stellt sich in den einzelnen Gruppen vor, tauft „kleine Kursteilnehmer“ und traut in manchen Fällen deren Eltern.

Es gibt auch regelmäßige Familiengottesdienste (Kurz&Klein-Gottesdienste), an denen Eltern mit Kindern von 0 bis 12 Jahren teilnehmen können.

Momentan ist ein kinder- und familienfreundlicher Außenbereich geplant.

Was wünschen Sie sich von den Kirchengemeinden bzw. von der EEB, um Familien gut begleiten zu können?

Ohne die Unterstützung durch die Kirchengemeinden wäre die Durchführung der MALIBU®-Kurse problematisch, da in anderen Einrichtungen häufig eine Raummiete anfällt. Zudem sind Kindergärten häufig durch zusätzliche Kita-Angebote voll ausgelastet.

Ich wünsche mir eine Fortführung der tollen Zusammenarbeit in unserer Gemeinde auch in Bezug auf die EEB, die alle Kurse in den verschiedenen Gemeindehäusern organisiert.

Ferner sollen sich die einzelnen Gruppenleiterinnen regelmäßig austauschen und weiterbilden, um ein gutes Angebot zu garantieren. ♦

Aufsätze

Jutta Salzmann

Gewaltfreie Kommunikation

Ein Profilangebot der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen

Seite 18

Roland Drubig

**Integration von Ansätzen ziviler Konfliktbearbeitung und internationaler
Friedensarbeit in die interkulturelle Pädagogik**

**Der Einsatz von Fachkräften aus der Entwicklungszusammenarbeit
in der Erwachsenenweiterbildung**

Seite 20

Barbara Heinzerling

Mediation auf der Grundlage der Gewaltfreien Kommunikation

Allgemeine Anrechnungsempfehlung durch die Universität Oldenburg

Seite 22

Michal Albe

Lernpartnerschaft „Vitalise“ – ein europäisches Programm für lebenslanges Lernen

Ein „50+ Projekt“ für den ländlichen Raum mit der EEB Ostfriesland

Seite 24

Peter Blanke

Eine aktuelle Publikation der EEB Niedersachsen

„Die Würde erleben lassen“ – Nicht der Körper allein ...

Ganzheitliche Zugänge zu dementen Menschen

Seite 27

Peter Blanke

Neudruck der Arbeitshilfe Nr. 3

Späte Freiheit Ruhestand – Älterwerden als Aufgabe und Abenteuer. 12 Themen

Seite 28

Wilhelm Niedernolte

Verabschiedung von Sabine Meissner

Seite 29

Wilhelm Niedernolte, Doris Schmidtke

Verabschiedung von Erika Barth

Seite 30

Folker Thamm

Gedenken an Helga Hansi

Seite 32

Folker Thamm

Gedenken an Dr. Martin Ruhfus

Seite 33



Gewaltfreie Kommunikation

Ein Profilangebot der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen

Jutta Salzmann

Was ist Gewaltfreie Kommunikation?

„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ Das Gebot der Nächstenliebe wurzelt im Judentum und begleitet als Aufforderung und Ermutigung das Christentum durch seine ganze Glaubensgeschichte. Doch scheint es einer dieser biblischen Sätze zu sein, die leicht gesagt und schwer getan sind. Vieles, was im Namen des Christentums geschehen und von Christen getan worden ist, spricht eine gänzlich andere Sprache. Sich selber zu lieben wurde allzu oft verdammt als Selbstsucht und Selbstverliebtheit, Nächstenliebe kam schnell an ihre Grenzen. Die Geschichte der Menschheit, auch die Geschichte des Christentums, ist voll von Gewalt und Ausgrenzung.

Und doch ist die Aufforderung, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, nicht nur ein zentraler Gedanke des Neuen Testaments (Markus 12, 31), sondern auch schon im Alten Testament (3. Mose 19, 18) zu finden.

Gewaltfreie Kommunikation (GFK) wurde als Konzept von dem amerikanischen Psychologen MARSHALL B. ROSENBERG entwickelt. Rosenberg wuchs als Enkel jüdischer Einwanderer in Detroit auf und erlebte als Kind in seinem Wohnviertel Gewalt, Rassenunruhen und Diskriminierung von Juden. Die Frage, was Menschen dazu bringt, sich gewalttätig zu verhalten, und welche Möglichkeiten es gibt, darauf zu reagieren, ohne Gewalt anzuwenden, aber auch ohne dabei zu verlieren, beschäftigte Rosenberg seit seiner Kindheit. Nach dem Studium der Psychologie, u. a. bei CARL ROGERS, entwickelte er aus der klientenzentrierten Gesprächstherapie den Ansatz der Gewaltfreien Kommunikation.

Gewaltfreie Kommunikation (synonym auch „Wertschätzende Kommunikation“ oder „Klare Kommunikation“) ist mehr als eine Methode. Sie ist eine Haltung. Diese Haltung geht davon aus, dass alle Menschen, unabhängig von Alter, Geschlecht, Kultur oder Religion, die gleichen Bedürfnisse teilen und dass hinter Konflikten und Gewalt immer unerfüllte Bedürfnisse stehen. Bedürfnisse können nie falsch sein. Falsch sind und zu Gewalt führen jedoch oft die Strategien, mit denen Menschen versuchen, ihre Bedürfnisse zu erfüllen.

Ein Schlüsselwort der Gewaltfreien Kommunikation ist „Empathie“, also Einfühlungsvermögen, sich selbst und anderen Menschen gegenüber. Mit Hilfe der Gewaltfreien Kommunikation will Rosenberg die Fähigkeit fördern, sich selbst und anderen gegenüber einfühlsam zu sein und so wirklich in Kontakt zu kommen, ohne zu bewerten, zu urteilen, zu fordern oder Schuld zuzuweisen.

„Mit Hilfe der GFK gelingt es uns, achtsam und wertschätzend miteinander umzugehen und die Selbstbestimmung jedes Menschen zu würdigen, indem wir unsere Aufmerksamkeit auf das, was wirklich wichtig ist, richten. Im Alltag neigen wir dazu, das, was andere Menschen tun oder sagen, zu bewerten, zu verurteilen oder unsere eigenen Handlungen mit Schuld- oder Schamgefühl zu

belasten. Die Gewaltfreie Kommunikation lehrt uns, uns nur auf das zu konzentrieren, was wir oder unser Gegenüber in einer bestimmten Situation gerade wahrnehmen, fühlen, brauchen und wünschen. Die Kommunikation darüber schließt jegliche Verurteilung, Kritik oder Vorwürfe aus und führt dazu, miteinander in Kontakt zu kommen, um eine gute Lösung für alle zu finden. Verwenden wir GFK, so spüren wir, dass Kommunikation Freunde macht, weil wir eine Verbindung aufbauen, die uns bereichert“ (Cornelia Timm, Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation).

Gewaltfreie Kommunikation ist eine Haltung, die der eingangs zitierten biblischen Aufforderung „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ entspricht und die gleichzeitig eine konkrete Methode anbietet, wie in vier Schritten diese andere Form der Kommunikation gelebt werden kann:

1. *Wahrnehmung*: Wir äußern nur das, was wir in einer bestimmten Situation beobachten, ohne Bewertung oder Interpretation.
2. *Gefühle*: Wir benennen unsere Gefühle, die durch die Wahrnehmung ausgelöst werden und wissen, dass diese Gefühle nicht durch die Handlung der anderen Person verursacht werden, sondern nur durch unsere unerfüllten Bedürfnisse. Das heißt, wir übernehmen die Verantwortung für unsere Gefühle.
3. *Bedürfnisse*: Wir benennen unsere in der Situation unerfüllten Bedürfnisse, die wir hinter unseren Gefühlen spüren.
4. *Bitten*: Wir äußern eine konkrete Bitte/Strategie, die eine Brücke zu unserem Gegenüber baut, auf der wir gemeinsam nach Lösungen suchen können, bei denen unsere Interessen und Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Gewaltfreie Kommunikation als Thema der EEB Niedersachsen

Seit Ende der 90er Jahre engagiert sich die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen in Zusammenarbeit mit dem „Orca-Institut für Konfliktmanagement und Training“ in der Ausbildung von Mediatoren und Mediatorinnen. In der Weiterentwicklung der Ausbildungskonzeption erhielt die Gewaltfreie Kommunikation einen immer größeren Stellenwert.

Vor einigen Jahren entstand in der EEB Braunschweig die Idee, ein Wochenseminar „Gewaltfreie Kommunikation“ anzubieten, um Menschen mit den Grundzügen dieses Konzeptes vertraut zu machen.

Inzwischen hat sich in Zusammenarbeit mehrerer Geschäftsstellen der EEB Niedersachsen (Wolfenbüttel, Oldenburg, Osnabrück, Lüneburg) ein koordiniertes niedersachsenweites Angebot entwickelt, es gibt:

- ◆ Kurz-Workshops zur Einführung,
- ◆ Wochenseminaren für AnfängerInnen (auch als Bildungsurlaub),

- ◆ Intensivwochen,
- ◆ berufsbegleitende Basisausbildungen.

Die Veranstaltungen sind nicht zuletzt auch als Fortbildungen für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gedacht. Einige von ihnen sind z. B. regelmäßig im Fortbildungskalender der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers aufgeführt.

Langzeitfortbildung Gewaltfreie Kommunikation

Gewaltfreie Kommunikation hat zwar mit den vier genannten Schritten eine leicht zu verstehende Struktur, sie in die eigene Alltagskommunikation zu implementieren, erfordert jedoch stetige Übung und immer neues Feedback. Deshalb hat die EEB Niedersachsen 2011 zum ersten Mal eine Langzeitfortbildung in Gewaltfreier Kommunikation angeboten, unter Leitung von Cornelia Timm und Kurt Südmeren vom Orca-Institut für Konfliktmanagement und Training.

Die Fortbildung umfasst in einem Zeitraum von ca. 9 Monaten 100 Zeitstunden. Gearbeitet wird an 5 Wochenenden und in einer Bildungsurlaubswochen (anerkannt nach dem Niedersächsischen Bildungsurlaubsgesetz).

1. Modul: Grundlagen der Gewaltfreien Kommunikation

- ◆ Mein Weg, meine Motivation und Vision
- ◆ Das Modell der vier Schritte
- ◆ Haltung und Menschenbild

2. Modul: Die Kraft von Authentizität, Empathie und Klarheit

- ◆ Aufrichtiges, wertschätzendes Feedback
- ◆ Präsenz beim Zuhören
- ◆ Vier mögliche Arten des Zuhörens
- ◆ Selbsteinfühlung: Was ist mir wichtig?
- ◆ Die Schönheit der Bedürfnisse
- ◆ Mich selbst offen und ehrlich ausdrücken
- ◆ Umgang mit Kritik und Vorwürfen
- ◆ „Nein“ sagen und hören
- ◆ Umgang mit Wut, Frustration und Ärger
- ◆ Beharrlichkeit ohne Verurteilung
- ◆ Dankbarkeit und Wertschätzung ausdrücken
- ◆ Umgang mit „Fehlern“, Bedauern ausdrücken
- ◆ Schlüsselunterscheidungen
- ◆ Feiern und Trauern

3. Modul: Bearbeitung von Konflikten

- ◆ Schwierige Gespräche vorbereiten
- ◆ Die Illusion von Bedürfniskonflikten
- ◆ Der Giraffenschrei als Ausdruck von Verzweiflung
- ◆ Mediation – Vermittlung zwischen Konfliktparteien

4. Modul: Heilung und Versöhnung

- ◆ Meinen inneren Wolf schätzen lernen
- ◆ Eigene Muster erkennen und Wahlmöglichkeiten entwickeln
- ◆ Hinderliche Glaubenssätze transformieren
- ◆ Heilsame Empathie

5. Modul: Sozialer Wandel

- ◆ GFK in Gruppen und Teams
- ◆ Umgang mit Macht
- ◆ GFK in Schulen, Kindergärten, Organisationen und Unternehmen

6. Modul: Abschluss und Neubeginn

- ◆ Reflexion meiner Vision vom Fortbildungsbeginn
- ◆ GFK und transpersonales Wachstum
- ◆ Vorstellung der Abschlussarbeiten
- ◆ Ausblick, Vernetzung, Feiern ...

Zwischen den Seminarblöcken haben die Teilnehmenden Zeit, das Gelernte zu üben und in ihr familiäres und berufliches Umfeld zu integrieren. Sie können ihre Erfahrungen dann in der Fortbildungsgruppe reflektieren. Der Vorteil einer Langzeitgruppe liegt darin, dass die Dauer und Intensität ein Vertrauen zwischen den Teilnehmenden entstehen lässt, das sich in kürzeren Fortbildungen nicht in diesem Umfang bilden kann.

Der EEB ist es wichtig, dass es neben der Vermittlung theoretischer Inhalte viel Raum für experimentelles Lernen und Üben anhand von Situationen aus dem Erfahrungsbereich der Teilnehmenden gibt. Das Team leitet die Fortbildung mit Achtsamkeit und Respekt und strebt eine Balance zwischen den Bedürfnissen der Teilnehmenden an, die sowohl die Individualität als auch die Struktur der gesamten Fortbildung gleichermaßen im Auge behält.

Die erste Ausbildung fand mit 19 Teilnehmenden im Bereich der EEB Braunschweig statt. 2012 läuft gerade der 2. Ausbildungsdurchgang mit 18 Teilnehmenden im Bereich der EEB Oldenburg. Am 9. Februar 2013 wird der dritte Durchgang starten, dann wieder im Raum Braunschweig.

Gewaltfreie Kommunikation ist ein Schwerpunktangebot der EEB Niedersachsen geworden und trägt zum Profil der EEB Niedersachsen bei:

„Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ bleibt ein zentraler Kernsatz der christlichen Botschaft. Mit GFK-Wochen und -Ausbildungen liefert die EEB Niedersachsen ein Instrumentarium dafür! ◆

Weblinks

www.cnvc.org, www.gewaltfrei.de, www.orca-institut.de

Literatur

MARSHALL B. ROSENBERG:

Gewaltfreie Kommunikation, eine Sprache des Lebens, 5. Aufl. Paderborn 2004

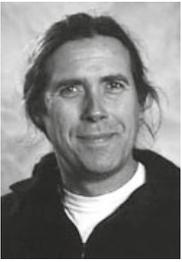
MARSHALL B. ROSENBERG:

Die Sprache des Friedens sprechen – in einer konfliktreichen Welt, Paderborn 2006

GOTTFRIED ORTH:

Friedensarbeit mit der Bibel – Eva, Kain & Co, Vandenhoeck & Ruprecht 2009





Integration von Ansätzen ziviler Konfliktbearbeitung und internationaler Friedensarbeit in die interkulturelle Pädagogik

Der Einsatz von Fachkräften aus der Entwicklungszusammenarbeit in der Erwachsenenweiterbildung

Roland Drubig

Im Frühjahr 2012 hat die Evangelische Erwachsenenbildung Südniedersachsen (EEB) in Kooperation mit dem Institut für angewandte Kulturforschung einen Qualifizierungskurs „Integration von Ansätzen der zivilen Konfliktbearbeitung und der internationalen Friedensarbeit in die interkulturelle Pädagogik“ für LehrerInnen und SozialarbeiterInnen, die in Deutschland im interkulturellen Umfeld und an sozialen Brennpunkten arbeiten, aufgelegt.

Der Lehrgang soll dazu befähigen, verschiedene Instrumente der Zivilen Konfliktbearbeitung, die in der internationalen Friedensarbeit Anwendung finden, einzusetzen und damit zu tragfähigen Konfliktlösungen beizutragen. Diese Instrumente und dahinterliegenden theoretischen Annahmen, so die Vorstellung der Organisatoren, geben Fachkräften in Deutschland mehr Auswahlmöglichkeiten mit Schwierigkeiten und Herausforderungen in ihrem Arbeitskontext konstruktiv umzugehen.

Bekannt wurde der Begriff der zivilen Konfliktbearbeitung einer größeren Öffentlichkeit spätestens während der Bürgerkriege im ehemaligen Jugoslawien. Der von staatlichen Stellen häufig als alternativlos dargestellten Befürwortung militärischer Interventionen in diesem Konfliktfall wurde von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Initiativen vehement widersprochen. Ein wichtiges Resultat dieser Kritik waren die 1998 von zahlreichen gesellschaftlichen Akteuren gegründete Plattform Zivile Konfliktbearbeitung (www.konfliktbearbeitung.net) und das 1999 von Organisationen der staatlichen und nichtstaatlichen Entwicklungszusammenarbeit gegründete Forum ziviler Friedensdienst (ZFD, www.forumzfd.de). Aber auch das von der Bundesregierung 2004 verabschiedete Papier „Aktionsplan Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ sowie das am Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) seit fünf Jahren laufende Projekt zivik (Zivile Konfliktbearbeitung, www.ifa.de/foerderprogramme/zivik/), mit dem das ifa die deutsche Außenpolitik darin unterstützt, „eine Infrastruktur der zivilen Konfliktbearbeitung unter Beteiligung nichtstaatlicher Akteure aufzubauen“ (ifa 2006), haben den Begriff öffentlich bekannt gemacht.

Insbesondere der ZFD hat mit seinem Aufgabenprofil

- ◆ den Ausbruch gewaltsamer Konflikte im Vorfeld zu verhindern (Krisenprävention),
- ◆ Konflikte friedlich beizulegen (Gewaltminderung),
- ◆ nach Konflikten friedensfördernde Strukturen aufzubauen und dadurch zu einer langfristigen Friedenssicherung beizutragen (Konfliktnachsorge)
- ◆ und der Entsendung von speziell vorbereiteten Fachkräften

ein eigenständiges Profil gewonnen, das auf dem Ansatz basiert, Gewalt ohne militärische Mittel einzudämmen und Konflikte friedlich zu bearbeiten. Sein Ziel ist es, die zivilen Kräfte in einer Gesellschaft zu stärken. Mit dem Instrument der Personalentsendung begleitet er konkrete friedensför-

dernde Projekte lokaler Partnerorganisationen in Krisen- und Konfliktregionen. Hier sind vorwiegend Konflikte, die aus der gesellschaftspolitischen und sozialen Situation des jeweiligen Landes entstanden sind, Gegenstand der Konfliktbearbeitung. Oft spielen interkulturelle Spannungen eine Rolle. Seit seiner Einführung hat sich der Zivile Friedensdienst als ein praxisnahes Instrument der zivilen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung bewährt.

Die DozentInnen des Qualifizierungslehrgangs haben über Jahre in unterschiedlichen Kontinenten und Ländern (wie Afghanistan, Kambodscha, Guatemala, Liberia, Sierra Leone, Sambia, Peru etc.) basisnah und mit einem partizipativen Ansatz gearbeitet. Sie haben so Kompetenzen erworben, die einen multiperspektivischen Zugang zu solchen Situationen erlauben und den Einsatz neuer kreativer Methoden befördern. Ihre Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit sind verknüpft mit Erfahrungswissen aus einer fremden Kultur, aus anderen Strukturen der Kommunikation und aus anderen Wertesystemen. In der konkreten Zusammenarbeit vor Ort konnten sie sich ein breites Spektrum an Fachgebieten und Fachwissen aneignen und die Produktivität von partizipativen Arbeitsmethoden in der Konfliktbearbeitung erfahren. Daraus resultieren z. B. Kompetenzen, Sichtweisen aus mehreren Perspektiven vermitteln zu können, diese in den Kontext globaler Zusammenhänge zu stellen und in Bezug zum Leben in Deutschland zu setzen.

Von diesem Ansatz, Fachkräfte aus der Entwicklungszusammenarbeit mit ihren spezifischen Erfahrungen und Kompetenzen in der Erwachsenenbildung einzusetzen, versprechen sich die Organisatoren des Lehrgangs die Implementierung eines Lernprozesses, der den Teilnehmenden hilft, auf die Herausforderungen interkultureller Konfliktsituationen adäquat reagieren zu können. Bislang wird das Methodenspektrum des Ansatzes der zivilen Konfliktbearbeitung und der Friedensarbeit hauptsächlich in Krisen- und Postkonfliktländern angewendet. Die Erfahrungen und das Wissen, das dort beim Einsatz gesammelt worden ist, besitzt eine Qualität, die es, auch unter dem Aspekt des voneinander Lernens in einer ‚entgrenzten Welt‘, nicht ausschließlich auf diesen Erfahrungshorizont einschränkt. Vielmehr sind wir davon überzeugt, dass von der Vielfalt der Methoden und Kenntnisse, die in diesem Bereich erworben wurden, auch soziale und pädagogische Einrichtungen in Deutschland profitieren können – wenn sie an den hiesigen Kontext angepasst werden. Diese Transformation auf die konkreten Praxen stellt u. E. den innovativen Charakter des Lehrgangs dar.

Die Erfahrung der letzten Jahre in Deutschland zeigt, dass viele LehrerInnen und SozialpädagogInnen, gerade im interkulturellen Bereich oder auch an sozialen Brennpunkten an ihre Grenzen stoßen. Während ein großer Teil der Konfliktbearbeitungsmethoden, Beratungs- und Meditati-

onsangebote in Deutschland auf individuelle Situationen und den privaten Markt ausgerichtet sind, werden in dem Lehrgang vorwiegend Vorgehensweisen vorgestellt und erprobt, die darin unterstützen, eine gewaltlose und konstruktive Antwort auf politische und soziale Spannungen zu finden. Gerade in interkulturell geprägten Konfliktsituationen werden Beziehungskonstellationen sichtbar, die jenseits individueller Präferenzen und Verhaltensdispositionen auf soziale und historische Rahmungen als Motoren solcher Konflikte hinweisen, deren Bearbeitung nicht mehr auf einer ausschließlich individuellen Ebene erfolgen kann. Hierfür ein Verständnis zu entwickeln kann dazu beitragen, Konfliktlösungen als interaktive Prozesse zu begreifen, an dem alle im positiven wie negativen Sinn beteiligt sind.

Um dies zu erreichen, stellt der Qualifizierungskurs die Ansätze der zivilen Konfliktbearbeitung in den Kontext des Globalen Lernens. Globales Lernen nimmt als Bildungskonzept für sich in Anspruch, auf die zunehmende Komplexitätssteigerung und auf die Entwicklung hin zu einer „Weltgesellschaft“ pädagogisch angemessen zu reagieren, indem es Menschen zu befähigen sucht, diese komplexen Entwicklungsprozesse zu verstehen und eigene Mitverantwortung sowie Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe und zur Mitgestaltung in der Weltgesellschaft zu erkennen. In der Befähigung zum Wahrnehmen und Verstehen global vernetzter Prozesse und globaler Perspektiven, im Hinführen zu persönlicher Urteilsbildung und zur Wahrnehmung von Entscheidungsmöglichkeiten sowie in der Entwicklung und Reflexion von Werthaltungen ist Globales Lernen ein unverzichtbarer Beitrag zu einer zeitgemäßen Allgemeinbildung.

Methodisch und didaktisch rückt Globales Lernen dabei die TN-Orientierung in den Mittelpunkt, um zu gewährleisten, dass Bildungsprozesse vom Lebensumfeld aller Beteiligten ausgehen. Der Lehrgang orientiert sich daher an den Interessen und Lebenswelten der TN, knüpft an ihre Erfahrungen an und fordert die TN dazu auf, ihre

Wertvorstellungen, Meinungen, auch Vorurteile oder Stereotypen einem Reflexionsprozess zu unterziehen, der Spannungsfelder wie Ungewissheiten, Widersprüche und Gefühle der Orientierungslosigkeit zulässt, zum Thema macht und die Fähigkeiten zum Umgang mit diesen Spannungsfeldern stärkt. Der Einsatz vielfältiger Methoden und die Verknüpfung von Lernprozessen auf der kognitiven, affektiven und sozialen Ebene erlaubt es den TN schließlich, einen Perspektivwechsel zuzulassen und produktiv für die Lösung von Konflikten zu nutzen. ♦

Workshops	
<p>Zivile Konfliktbearbeitung 03.-05. Mai 2012 Die Zivile Konfliktbearbeitung bietet vielfältigste, konstruktive und gewaltfreie Methoden. Daher nähern wir uns in diesem Modul unterschiedlichen kulturellen Konzepten der gewaltfreien Konfliktbearbeitung, um Handlungsspielräume für verschiedene Formen der Gewalt zu erlangen.</p>	<p>akzeptierte Vereinbarung zu treffen. In diesem Modul werden Sie mit der Mediation vertraut gemacht und führen praktische Übungen mit Methoden durch, die auch außerhalb des Verfahrens wirkungsvoll eingesetzt werden können.</p>
<p>Kommunikation 28.-30. Juni 2012 Die Art und Weise, wie wir im Kontext von Konflikten kommunizieren, ist entscheidend dafür, ob sich aus einem Konflikt neue Alternativen entwickeln, oder ob er eskaliert. In diesem Modul werden Sie mit verschiedenen Kommunikationsmodellen vertraut gemacht, sowie mit den Besonderheiten der interkulturellen Kommunikation. Praktische Übungen werden eine Kommunikation fördern, die den konstruktiven Umgang mit Konfliktsituationen erleichtert und Missverständnissen vorbeugt.</p>	<p>Antidiskriminierungsansätze 18.-20. Oktober 2012 Seit einigen Jahren beschleunigt sich ein Auseinandergehen der Schere zwischen globalen Arbeitsanforderungen und einer Desintegration von sozial Benachteiligten, zum Teil basierend auf nationalistischen und rassistischen Ausgrenzungen. In diesem Modul werden Konzepte von Diversity und Social Justice behandelt, mit dem Ziel, Werte wie Vielfalt und Toleranz stärker in stärker in Ihrem Arbeitsumfeld zu verankern.</p>
<p>Mediation 13.-15. September 2012 Mediation ist ein Verfahren zur konstruktiven Bearbeitung von Konflikten. Als dritte, allparteiliche Person unterstützt die MediatorIn die Konfliktparteien, den Horizont für Lösungsmöglichkeiten zu erweitern und eine gemeinsame, beidseitig</p>	<p>Konfliktfelder der Ausgrenzung 01.-03. November 2012 Menschen, sowohl mit deutschem, als auch mit migrantischem Hintergrund, die sich zunächst als von gesellschaftlichen Prozessen ausgegrenzt erleben, benötigen Unterstützung, um ihre eigenen Ressourcen in einer vielfältigen Gesellschaft zu verorten und Möglichkeiten zu finden, sozial und ökonomisch zu partizipieren. In diesem Modul werden partizipative Konzepte entwickelt, die von der Perspektive der Betroffenen ausgehen und somit eine gesellschaftliche Teilhabe erleichtern.</p>

Programm des Qualifizierungskurses



Mediation auf der Grundlage der Gewaltfreien Kommunikation

Allgemeine Anrechnungsempfehlung durch die Universität Oldenburg

Barbara Heinzerling

Erstmals wurde für ein Weiterbildungsangebot einer Einrichtung der Allgemeinen Erwachsenenbildung in Niedersachsen eine Allgemeine Anrechnungsempfehlung durch eine Universität ausgesprochen. Die Allgemeine Anrechnungsempfehlung erfolgte im Juli 2012 im Rahmen des Modellprojekts „Offene Hochschule Niedersachsen“.

Bis zu 17 „Kreditpunkte“ (s. unten) können Absolvent/inn/en der Weiterbildung „Mediation auf der Grundlage der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg“ angerechnet werden, wenn sie einen Bachelor- und Masterstudiengang aufnehmen.

Diese berufsbegleitende Weiterbildung Mediation bieten die Evangelische Erwachsenenbildung und das Bildungswerk ver.di seit 1999 an, an wechselnden Standorten. Mit Cornelia Timm und Kurt Südmersen (Orca-Institut für Konfliktmanagement und Training) sind in der Ausbildungsleitung zwei erfahrene und vom Bundesverband anerkannte Trainer eingesetzt. Grundlage der Ausbildung mit einem Umfang von 200 Stunden sind die Standards und Ausbildungsrichtlinien des Bundesverbands Mediation.

Mediation als damals noch relativ unbekanntes Verfahren der Konfliktbearbeitung hat sich inzwischen bundesweit etabliert, was sich aktuell auch in der Verabschiedung des Gesetzes „zur Förderung der Mediation und anderer Verfahren der außergerichtlichen Konfliktbeilegung“ zeigt. Allein im Bereich des Oldenburger Landes haben mehr als 250 Absolvent/inn/en die berufsbegleitende Weiterbildung Mediation durchlaufen. Sie kommen aus unterschiedlichsten Berufsfeldern und Einsatzbereichen und profitieren von der Weiterbildung für ihre berufliche Tätigkeit, für ein politisches oder gesellschaftliches Engagement und auch ganz persönlich, wie uns viele Rückmeldungen zeigen.

Offene Hochschule, Kreditpunkte, Anrechnungsempfehlung ... böhmische Dörfer?

Diese Fachbegriffe stehen im Kontext der europaweiten Hochschulreform („Bologna-Prozess“). Dazu gehören die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen und das Leistungsbewertungssystem ECTS, mit dem die Mobilität von Studierenden erhöht werden und das Prinzip des lebenslangen Lernens gefördert werden sollen. Es geht dabei um die internationale Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulsystems und die Stärkung des europäischen Zusammenhalts.

In Niedersachsen ist in diesem Zusammenhang das Modellvorhaben „Offene Hochschule“ wichtig. Es soll Übergänge zwischen beruflichen Aus- und Fortbildungen und Hochschulstudiengängen durchlässiger gestalten. Insbesondere geht es um spezielle Studienangebote für Berufstätige sowie um die Anrechnung beruflicher Fort- und Weiterbildungen auf ein Studium.

Ein Standort dieses Modellvorhabens ist die Universität Oldenburg. Sie hat ein Verfahren entwickelt, das prüfen soll,

inwieweit im Beruf oder in einer Weiterbildung erworbene Kompetenzen auf ein Studium angerechnet werden können. Sie hat sozusagen Weiterbildung in Hochschulsprache übersetzt.

Diese „Übersetzung“ geschieht über einen sogenannten „Äquivalenzvergleich“ mit einem Referenzstudiengang. Konkret wurde die „Weiterbildung Mediation auf der Grundlage der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg“ – so wie sie in Trägerschaft der EEB und des BW ver.di und in Kooperation mit dem Orca-Institut durchgeführt wird – mit dem Studiengang „Master of Mediation“ der Fernuniversität Hagen verglichen. Dabei wurden sowohl die inhaltlichen Überschneidungen untersucht als auch das Niveau.

Das Ergebnis ist die „Allgemeine Anrechnungsempfehlung“, in der die Anrechnung dieser Weiterbildung Mediation auf ein Hochschulstudium mit einem Workload von maximal 17 KP/ECTS (s. unten) empfohlen wird. Das Niveau wird auf Masterniveau eingestuft. Damit kann die Weiterbildung uneingeschränkt auf Bachelor- und Masterstudiengänge angerechnet werden. Das heißt auch, sie ist nicht eingegrenzt auf Mediationsstudiengänge, sondern richtet sich an alle Studiengänge, bei denen substanzielle Übereinstimmungen zu der begutachteten Weiterbildung bestehen. Das können zum Beispiel auch Studiengänge in den Bereichen Pädagogik, Psychologie, Wirtschafts- oder Rechtswissenschaften sein.

Workload und KP/ECTS – nicht so kryptisch, wie es scheint

Hierbei handelt es sich um ein europaweit gültiges System zur Bewertung von Arbeitsleistungen der Studierenden. Kredit-Punkte oder ECTS-Punkte sind eine Maßeinheit für die erwartete studentische Arbeitsbelastung, den „Workload“. Dabei wird nicht nur die Zeit der Anwesenheit während der Veranstaltung berücksichtigt, sondern es werden auch Zeiten der selbstständigen Vor- und Nachbereitung in die Berechnung einbezogen. Dabei entspricht laut Beschluss der Kultusministerkonferenz von 1997 ein KP/ECTS-Punkt einem durchschnittlichen studentischen Arbeitsaufwand (Workload) von 30 Stunden.

Fazit:

- ◆ Durch die Begutachtung im Rahmen des Äquivalenzvergleichs konnte die hohe Qualität der Weiterbildung belegt werden.
- ◆ Die Absolvent/inn/en können sich die Weiterbildung auf Bachelor- oder Masterstudiengänge anrechnen lassen. Damit entfallen Studienabschnitte aufgrund bereits nachgewiesener Leistungen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich um eine maximale Anrechnungsempfehlung handelt, die nicht in diesem Umfang gewährt werden muss. Die Entscheidung liegt bei den Hochschulen.

- ◆ Für die Hochschulen liefert die Anrechnungsempfehlung neben den Angaben zum Workload und zum Niveau der Ausbildung auch inhaltliche Modulbeschreibungen vergleichbar mit denen eines Studiengangs. Sie ist als eine Übersetzung der Weiterbildung in Hochschulsprache zu verstehen.
- ◆ Nicht zuletzt können Weiterbildungsabsolventen die Anrechnungsempfehlung auch verwenden, um ihre Lernergebnisse gegenüber (potenziellen) Arbeitgebern nachzuweisen.

Wir sind überzeugt, dass diese Anrechnungsempfehlung für die Weiterbildung einer Einrichtung der Allgemeinen Erwachsenenbildung perspektivisch ein wichtiger Baustein ist, und zwar im Sinne des Nachweises und der Anerkennung von Qualifikationen, die außerhalb der Hochschule erworben wurden, und im Sinne der Förderung des lebenslangen Lernens. ◆





Lernpartnerschaft „Vitalise“ – ein europäisches Programm für lebenslanges Lernen

Ein „50+ Projekt“ für den ländlichen Raum mit der EEB Ostfriesland

Michal Albe

Gesellschaftliche Hintergründe des Projekts

Der demografische Trend mit einem steigenden Anteil von Menschen im Alter von 50 Jahren und älter sowie der gleichzeitige *brain drain* von Jüngeren (die Abwanderung junger, gut ausgebildeter Menschen in die Städte) wird immer stärker zu einem Problem des ländlichen Raums in vielen Regionen Europas.

Folge dieser Entwicklung ist, dass sich die Lebensqualität im ländlichen Raum oft mit zunehmender Geschwindigkeit negativ verändert. Neben einer schleichenden Abwanderung von Infrastruktur (Einkaufsmöglichkeiten, Nahverkehr, ärztliche Versorgung, öffentliche Einrichtungen und Verwaltung) verändert sich auch das soziale und kulturelle Umfeld manchmal innerhalb weniger Jahre extrem (Kindergärten und Schulen werden geschlossen, Vereine finden keine Mitglieder mehr, Kirchengemeinden werden zusammengelegt, Geschäfte und Gasthäuser schließen).

Damit verlieren die Menschen in ländlichen Regionen ihre Treffpunkte und Kommunikationsmöglichkeiten. Es ist nicht nur so, dass alte, manchmal sogar uralte Traditionen nicht mehr durchgeführt werden können, sondern es verlieren auch traditionelle zivilgesellschaftliche Aufgaben an Verlässlichkeit (z. B. Nachbarschaftshilfe, Pflege, Kinderbetreuung), sie müssen neu organisiert oder durch professionelle Aktivitäten ausgeglichen werden. Hiervon sind insbesondere jene Menschen betroffen, die dem Mainstream der Leistungsgesellschaft nicht folgen können (z. B. Familien mit kleinen Kindern, kranke Menschen, ältere Menschen). Zwar sind viele der hier genannten gesellschaftlichen Veränderungen auch außerhalb des ländlichen Raums anzutreffen, die neuen Antworten der Gesellschaft auf die Herausforderungen der Moderne erreichen jedoch gerade den ländlichen Raum oft nur marginal oder überhaupt nicht (z. B. die Möglichkeiten der neuen Kommunikationstechnologien).

Ziel des Projektes „Vitalise“

Die Evangelische Erwachsenenbildung in Ostfriesland (EEB Ostfriesland) ist Partner in dem deutschen Konsortium, das an der „Lernpartnerschaft“ VITALISE beteiligt ist. Das Projekt findet im Rahmen des Europäischen Programms für Lebenslanges Lernen statt, das von der „Bildung, Audiovisuelles und Kultur Exekutivagentur“ (EACEA) verwaltet wird. Die EEB Ostfriesland nimmt zusammen mit dem Bildungshaus Zeppelin in Goslar die Koordination des Gesamtprojektes wahr. Als weiterer deutscher Partner beteiligt sich noch die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung Niedersachsen an dem Projekt.

VITALISE bezieht sich beispielhaft auf die jeweils aktuelle Situation in den ländlichen Räumen von acht beteiligten Ländern (Deutschland, Estland, Italien, Kroatien, Österreich, Slowakei, Spanien, Ungarn) und will akute Fragestellungen in den jeweiligen Regionen analysieren und anhand von Best-Practice-Beispielen eigene Antworten und Modelle auf diese Herausforderungen finden.

Dabei kommt es darauf an, dass die gegebenen Beispiele nach Möglichkeit auf die reale Situation in den beteiligten Partnerländern übertragbar sein können. Hier gilt es eine Vielfalt von Aspekten zu beachten, sie reichen von ökonomischen und geographischen Fragen bis hin zu kulturellen Hintergründen und der Einschätzung von Wertesystemen.

Beim zweiten Projekttreffen einigten sich die Partner vor diesem Hintergrund darauf, anstatt einer Darstellung von BEST PRACTICE eher die Entwicklung eines „Leitfadens“ für Akteure in der Erwachsenenbildung zu bevorzugen, bei dem Themen und entsprechende Bildungsaktivitäten im Zentrum stehen sollen (z. B. hat die EEB hier beispielhaft die Aktivitäten und Aus- und Fortbildungen zum ehrenamtlichen Hospizbegleiter eingebracht).



Das Seminar „Frauen auf Borkum“ bei der Arbeit



Männer vom „Männerseminar auf Borkum“



Erwachsenenbildung als Gemeinde-Event in Kirchborgum



Frauen spielen die „demographische Situation“



Ein österr. Kollege referiert zur demographischen Entwicklung



Freiwilligenbüro in Goslar

Letztendlich soll der geplante Leitfaden einen Beitrag zu der Frage liefern, was in ländlichen Regionen mit einer Bevölkerung getan werden kann, die altert und deren Zahl gleichzeitig sinkt, um das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Umfeld lebenswert zu erhalten. Und was die älteren Bürgerinnen und Bürger, die dort bleiben (wollen) und die Möglichkeiten für eine sinnvolle und bezahlte Beschäftigung suchen, dafür tun können.

Hier kann auch die Perspektive im Raum stehen, dass es in vielen ländlichen Regionen einen nennenswerten Anteil von älteren Menschen gibt, denen es an bezahlter oder unbezahlter Beschäftigung fehlt, die jedoch mit ihren Fähigkeiten eine wesentliche Rolle bei der „Revitalisierung“ der Region in der sie leben, spielen könnten.

Projektidee

Die grundlegende Idee dieses Projektes besteht darin, die brachliegenden Ressourcen einer Region zu reaktivieren, indem z. B. alte Berufe und Dienstleistungen wiederbelebt werden und indem dem kulturellen Erbe und der regionalen Identität mehr Beachtung geschenkt wird. Daraus sollen bezahlte und/oder unbezahlte ehrenamtliche Beschäftigungsmöglichkeiten insbesondere für Ältere entwickelt werden.

So könnten z. B. alte ungenutzte Dorfgemeinschaftseinrichtungen oder die alte ungenutzte Dorfkirche renoviert und zum Kulturzentrum mit Café, Ausstellungen und einem bunten Kulturprogramm entwickelt werden. Ein alter Sportplatz könnte saniert und das lokale Kulturerbe untersucht und Besuchern und Touristen zugänglich gemacht werden.

Aufgaben der Erwachsenenbildung

Die Erwachsenenbildung kann solche Aktivitäten unterstützen, indem sie Workshops zur Entwicklung neuer, unkon-

ventioneller Ideen anbietet, den Zusammenhalt der zu Aktivierenden vor Ort stärkt und soziale Netzwerke initiiert. Ferner dadurch, dass sie diejenigen beruflichen und Managementkenntnisse vermittelt, die erforderlich sind, um die Projektideen erfolgreich umzusetzen.

Die Grundtvig-Lernpartnerschaft VITALISE (2011 – 2013) schafft den Rahmen für einen Austausch von Erfahrungen und Ideen zu diesem Thema zwischen acht verschiedenen Regionen in Europa.

Vitalise und die örtliche Bildungsarbeit bei der EEB Ostfriesland

Entsprechend den Vorgaben aus der Antragstellung des Projektes hat die EEB Ostfriesland an zwei Wochenendseminaren und in mehreren weiteren Seminarangeboten in örtlichen Kirchengemeinden über die demographische Entwicklung in Europa, Deutschland und Ostfriesland informiert. Es wurden die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Menschen in den Dörfern der Region diskutiert, und mögliche Antworten auf diese Herausforderungen formuliert.

Listen von möglichen Tätigkeitsfeldern wurden für die weitere Projektarbeit festgehalten und weitergegeben. Impulse aus dem Projekt (z. B. die Frage nach unterschiedlichen Wertsystemen älterer Menschen in der Ausbildung zum/r freiwilligen Seniorenbegleiter/in) flossen in die örtliche Bildungsarbeit zurück.

Projekttreffen in Deutschland, Spanien und Estland

Nachdem das Projekt von den jeweiligen Nationalen Agenturen der beteiligten Länder angenommen worden war, fand das „Kick Off Treffen“ des Projektes im Bildungshaus Zeppelin in Goslar statt. Hier ging es vor allem darum, dass sich die beteiligten Partnerorganisationen



Gruppe in Spanien



Computerkurs für ältere Menschen in Spanien

gegenseitig vorstellten und der Projektplan noch einmal gemeinsam konkretisiert und verabredet wurde. Als beispielhafte Einrichtungen wurde das Freiwilligen-Zentrum in Goslar und das Mütterzentrum Immenrode besucht.

Das zweite internationale Projekttreffen fand in A Coruña in Spanien statt und wurde von der Stiftung Paidea organisiert. Bei diesem Treffen stellte jedes Land eine Analyse der demographischen und gesellschaftlichen Entwicklung im eigenen Land vor. Als gute Praxis wurden Bildungsangebote für ältere Menschen vorgestellt und Beispiele zur Gesundheitsbildung mit älteren Menschen besucht.

Das bisher letzte und dritte internationale Treffen wurde vom Berufsschulzentrum Järvamaa in Türi/Estland organisiert. Hier ging es darum, erste Tendenzen aus der bisherigen Arbeit herauszuarbeiten und Themenbereiche für den Leitfaden zusammenzustellen. Als Beispiele guter Praxis wurden hier das „Freiwilligenzentrum in Paide“ und der „Old Men's Club Nõmme in Tallinn“ besucht. Dieser Club kümmert sich um politische Fragen und soziale Anliegen in der Stadt und organisiert ein Programm zur Freizeitgestaltung für ältere Menschen. Ziel dieser Initiativen ist es a) den Vereinsamungstendenzen bei älteren Menschen entgegen zu wirken und b) kulturelles Erbe in Estland zu bewahren. Das bisher letzte Projekttreffen fand in Spanien statt.

Erste Projektergebnisse

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in der Tendenz die Probleme, die aus der demographischen Entwicklung in den beteiligten Ländern resultieren, vielfach sehr ähnlich sind. Es sind vornehmlich die Überalterung der Bevölkerung,

der Verlust von Infrastruktur und kulturellem Erbe, sowie die Vereinsamung und teilweise auch Verarmung der großteils überalterten Bevölkerung in den ländlichen Regionen.

Da jedoch die Bedeutung des kulturellen und traditionellen Erbes sehr unterschiedlich bewertet wird, kommt es an diesen Stellen zu einigen bemerkenswerten Unterschieden. So lässt sich z. B. feststellen, dass der große Zuwachs an Pflege- und Betreuungseinrichtungen in Deutschland und die damit verbundenen Anfragen an Pflege und ehrenamtliche Betreuung, die es in den deutschen ländlichen Regionen gibt, im südosteuropäischen Bereich auf dem Hintergrund des anderen Wertesystems so nicht festzustellen ist. Die Situation ist hier nicht vergleichbar.

Der Hintergrund von Vitalise: Das Europäische Programm für Lebenslanges Lernen

Das „Europäische Programm für lebenslanges Lernen“ gliedert sich derzeit in die vier Einzelprogramme:

- ◆ COMENIUS für schulische Bildung
- ◆ LEONARDO DA VINCI für berufliche Bildung
- ◆ GRUNDTVIG für Erwachsenenbildung
- ◆ ERASMUS für Hochschulbildung

(Ab 2014 bis 2020 wird es eine neue Programmstruktur unter dem Titel ERASMUS FÜR ALLE geben, in dem die vier Unterprogramme zu einem einzigen Programm zusammengeführt werden sollen.)

Weitere Projekte, die alle Bildungsebenen betreffen, wie Sprachenlernen, Informations- und Kommunikationstechnologien, politische Zusammenarbeit und Verbreitung und Nutzung von Projektergebnissen werden im Rahmen eines ergänzenden Querschnittsprogramms gefördert.

Darüber hinaus beinhaltet das Programm für lebenslanges Lernen Aktionen, die vom Programm JEAN MONNET unterstützt und mit denen Lehre, Reflexion und Diskussion über den europäischen Integrationsprozess an Hochschuleinrichtungen weltweit gefördert werden.

Die LERNPARTNERSCHAFTEN nehmen im Rahmen des Unterprogramms GRUNDTVIG eine besondere Stellung ein. Obwohl sie nicht die individuelle Mobilität von Bürgerinnen und Bürgern in Europa zum Ziel haben, sondern sich an Organisationen und Einrichtungen wenden, gehören sie dennoch zu den dezentralen Projekten im Grundtvig-Programm, bei dem jedes einzelne Teilnehmerland bei der eigenen nationalen Agentur das Projekt beantragen und später selbst entsprechend dokumentieren und abrechnen muss. Durch diese Struktur sind die Lernpartnerschaften relativ leicht zu administrieren und dienen so häufig als Einsteigerprogramm für Organisationen, die noch keine Erfahrungen mit europäischen Projekten haben.

Zentrales Ziel der Lernpartnerschaften ist es, Menschen aus allen Ebenen des Erwachsenenbildungsprozesses (Lernende, Lehrende und Management) unter einer bestimmten erwachsenenbildnerischen Fragestellung miteinander in den Austausch zu bringen. Spezielle Ergebnisse, wie z. B. die Erstellung von Bildungsmaterial, Curricula oder Handbüchern sind in diesem Unterprogramm nicht zwingend gefragt. Damit liegt der Fokus des Programms auf dem internationalen Erfahrungsaustausch und der internationalen Mobilität von Lernenden und Lehrenden. ◆

Eine aktuelle Publikation der EEB Niedersachsen

„Die Würde erleben lassen“ – Nicht der Körper allein ... Ganzheitliche Zugänge zu dementen Menschen

Peter Blanke



In ihrer Reihe EEB-Forum hat die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen eine Publikation zu den beiden großen Veranstaltungen herausgegeben, die die EEB in den Jahren 2010 und 2011 unter der Leitung von Klaus Depping zum Thema „Umgang mit dementen Menschen“ durchgeführt hat.

Zu den Veranstaltungen waren ambulante und stationäre Pflegekräfte eingeladen, Mitarbeitende des begleitenden Dienstes und des niedrigschwelligen Betreuungsangebots, Altenheim- und Gemeindeseelsorgerinnen und -seelsorger, ehrenamtliche Kräfte aus der Besuchsdienstarbeit und der Hospizarbeit, Leiterinnen und Leiter von Angehörigengruppen sowie begleitende und pflegende Angehörige.

Auf den beiden Veranstaltungen stellten namhafte Expertinnen und Experten innovative Interventionsansätze aus verschiedenen Berufs- und Erfahrungsbereichen vor.

Gemeinsam war diesen Ansätzen das Ziel, die Lebensqualität dementer Menschen – aber auch die Motivation und Arbeitszufriedenheit von Bezugspersonen – zu erhöhen. In der Publikation „Die Würde erleben lassen“ werden die unterschiedlichen auf den Forumsveranstaltungen präsentierten Ansätze vorgestellt.

Es geht um psychosoziale Demenzbedingungen, um die „Selbsterhaltungstherapie“, um die visuelle Gestaltung des Umfeldes von Betroffenen, um den Einsatz von Humor, um Interventionen durch Musik oder Tanz, um den Einsatz von Spielen, von bildender Kunst und Düften und um die religiöse und spirituelle Begleitung.

Zu beziehen ist das Heft für 10 Euro plus Versandkosten in der EEB Landesgeschäftsstelle, Besucher einer der Forumsveranstaltungen zahlen 5 Euro zzgl. Versandkosten. Tel.: 05 11/12 41 – 483, EEB.Niedersachsen@evlka.de ♦

Aus dem Inhalt der Broschüre

1. Grundlegendes

- ◆ Einführung (Klaus Depping)
- ◆ Nicht der Körper allein – Psychosoziale Demenzbedingungen (Abdruck einer Präsentation) (Erich Grond)
- ◆ Die Selbsterhaltungstherapie (SET) in der Arbeit mit den von Demenz betroffenen Familien (Barbara Romero)
- ◆ Visuelle Gestaltung des Umfeldes für Menschen mit Demenz (Ein Interview mit PETRA BREUER) (Annika Joeres)
- ◆ „Wer lacht, dämmert nicht vor sich hin.“ Humor und Clowns in der Altenpflege (Rolf D. Hirsch)
- ◆ Impressionen von den beiden Foren (Bilder)

2. Musikalische Interventionen

- ◆ Die Bedeutung von Musik in der Pflege und Begleitung von demenziell erkrankten Menschen (Eine Präsentation) (Theo Hartogh)
- ◆ Einführung in die musikalische Begleitung dementer Menschen (Bericht über einen Workshop mit JAN SONNTAG) (Christine Roch)
- ◆ Tanzen im Sitzen als ganzheitliches Aktivierungsangebot für an Demenz erkrankte Menschen (Bericht über einen Workshop mit EDITH KRUSE) (Sabine Meissner)
- ◆ „Tänze im Sitzen“ (Eine Präsentation) (Edith Kruse)



3. Interventionen durch Spiele, Kunst, Geschichten und Düfte

- ◆ Das Spiel in der Begegnung mit dementen Menschen in Zweierbeziehung und in der Gruppe (Bericht über einen Workshop mit BARBARA KROOS) (Kerstin Bothe)
- ◆ Künstlerische Begegnungen im Alltag dementer Menschen (Bericht über einen Workshop mit MICHAEL GANSS) (Angela Biegler)
- ◆ Geschichten, die noch erreichen – Erzählarbeit mit dementen Menschen (Bericht über einen Workshop mit DAGMAR CALLENIUS-MEUSS) (Petra Völker-Meier)
- ◆ Düfte und Gerüche in Pflege und Begleitung dementer Menschen – Anregungen aus der Aromatherapie (Bericht über einen Workshop mit MARGRET DEMLEITNER) (Anke Grimm)
- ◆ Impressionen von den beiden Foren (Bilder)

4. Religiöse/spirituelle Begleitung

- ◆ Seelsorgliche Begleitung dementer Menschen (Helga Ruess-Alberti)
- ◆ Dasein ohne Bewusstsein – Demenz in energetischer Perspektive) (Manfred Josuttis)
- ◆ Gottesdienste mit Demenzkranken im Altenpflegeheim (Jürgen Gauer)



Neudruck der Arbeitshilfe Nr. 3

Späte Freiheit Ruhestand – Älterwerden als Aufgabe und Abenteuer. 12 Themen

Peter Blanke

Im Mai 2012 hat die EEB Niedersachsen die bewährte Arbeitshilfe „Späte Freiheit Ruhestand“ neu gedruckt. DR. INA MAURITZ, ANNE HUGÉ und KLAUS DEPPING schreiben über das „Älterwerden als Aufgabe und Abenteuer“. Die Veranstaltungsvorschläge der Arbeitshilfe richten sich an Menschen, die sich in einer Lebenslage befinden, in der sie von ihren beruflichen und familiären Verpflichtungen weitgehend befreit sind, sich aber noch keineswegs „alt“ fühlen.

Ihnen stehen eine Menge Ressourcen und Kompetenzen zur Verfügung, die für die Pflege von Interessen und Beziehungen eingesetzt werden, also der Entfaltung und Erfüllung des Lebens in freiwilliger Bindung an andere und an das Gemeinwesen dienen können.

Die Arbeitshilfe ist in drei Abschnitte gegliedert:

1. Auf meinen Spuren: Das Entdecken der eigenen Lebensgeschichte:

- ◆ Spurensuche; Ich erinnere mich; Schreiben befreit – Anregungen zum biografischen Schreiben; Geschichten, die das Leben schrieb.

2. Späte Freiheit: Das Leben gestalten:

- ◆ Späte Freiheit Ruhestand – Ein neuer Lebensabschnitt; Der Traum vom geglückten Alter muss kein Traum bleiben – Zukunft gestalten; Ich – eine „Oma“? Die Großmütter von heute; Frauen altern anders – Männer auch: Frauenleben und Männerleben im Älterwerden.

3. Licht und Schatten: Leben zwischen Sicherheiten und Unsicherheiten:

- ◆ Einsam und allein? Mit dem Alleinsein leben – Einsamkeit durchbrechen; Wenn die dunklen Wolken kommen – Mit depressiven alten Eltern leben; Wenn der Hausseggen schief hängt – Häusliche Gewalt zwischen jung und alt; Denk an deinen Schöpfer, ehe die Tage der Krankheit kommen – Mal wieder die Gretchenfrage stellen.

Nr. 3, Späte Freiheit Ruhestand. Älterwerden als Aufgabe und Abenteuer, 2. Auflage Mai 2012, 130 Seiten, 10 Euro plus Versandkosten.

Zu beziehen ist die Arbeitshilfe in der EEB Landesgeschäftsstelle unter 05 11/12 41–483 oder unter EEB. Arbeitshilfen@evlka.de ◆



Verabschiedung von Sabine Meissner

EEB Hannover/Niedersachsen Mitte

Wilhelm Niedernolte



In einem festlichen Gottesdienst in der Kreuzkirche in Hannover und mit einem anschließenden Empfang im großen Saal des Hanns-Lilje-Hauses haben wir im März 2012 unsere Kollegin Sabine Meissner von der EEB Hannover/Niedersachsen-Mitte in den Ruhestand verabschiedet. Damit endet ein beruflicher Weg, der verschiedene Abschnitte sah, jedoch auch Kontinuität aufweist.

Nach einem Lehramtsstudium war Sabine Meissner Referendarin in einer Schule im sozialen Randgebiet Berlins. Dann folgte eine Tätigkeit an der Volkshochschule Köln, wo sie sich in einem Projekt engagierte, in dem u. a. ehemals Drogenabhängige und Straffällige mit Bewährungsauflagen ihre Schulabschlüsse nachholen konnten.

Mit diesen Schlüsselerfahrungen im Rücken hat Sabine Meissner keine Mühen gescheut und noch ein weiteres Studium der Diplompädagogik, Soziologie und Sozialpsychologie aufgenommen, so schilderte es Superintendent Detlev Brandes, der Vorsitzende der EEB Arbeitsgemein-

schaft Hannover/Niedersachsen Mitte, in seiner Predigt im Verabschiedungsgottesdienst.

1990 kam Sabine Meissner zur Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen, wo sie schon bald in der Landesgeschäftsstelle im Bereich der Fortbildung von Kursleiterinnen und Kursleitern tätig war.

Seit 1999 war sie pädagogische Mitarbeiterin in der regionalen Bildungsarbeit der EEB, und zwar in der Geschäftsstelle in Hannover (Knochenhauerstraße). Hier gehörten zu ihren Bildungsschwerpunkten die Arbeit für Sucht-Selbsthilfegruppen und für Migrantinnen und Migranten sowie die Ausbildung zur Mediation.

Landessuperintendentin Dr. Ingrid Spieckermann entpflichtete sie von ihren Aufgaben in der EEB, und der Leiter der EEB Niedersachsen würdigte bei dem anschließenden Empfang die großen Verdienste, die sie sich in der Bildungsarbeit der EEB Niedersachsen erworben hat. ♦



Sabine Meissner zwischen Landessuperintendentin Dr. Spieckermann und Superintendent Brandes



Verabschiedung von Erika Barth

EEB Region Osnabrück

Wilhelm Niedernolte

Im Mai 2012 haben wir unsere Kollegin Erika Barth in Osnabrück mit einem feierlichen Gottesdienst in den Ruhestand verabschiedet, genauer: In die Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit. Ihr Weg in die Evangelische Erwachsenenbildung deutete sich schon früh an. Während ihres Studiums der Erziehungswissenschaften in Osnabrück war sie als wissenschaftliche Hilfskraft auch mit Projekten der Erwachsenenbildung in Berührung gekommen, bevor sie am 1. Juli 1988 ihre Stelle bei der EEB Osnabrück antrat. Sie stellte ihre Verabschiedung unter ein Motto von Martin Buber: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“.

Die Predigt des Abschiedsgottesdienstes in der Osnabrücker Katharinenkirche hielt Doris Schmidtke, Superintendentin des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises Georgsmarienhütte.

Predigt in der Katharinenkirche

Doris Schmidtke

„Graue Haare – buntes Leben“! Mit diesen Kursen, liebe Frau Barth, hat unter Ihrer Leitung die Evangelische Erwachsenenbildung Osnabrück schon vor rund 25 Jahren den demografischen Wandel als Herausforderung wahrgenommen und Angebote für die jungen Alten entwickelt. PC- und Handykurse für Senioren gehörten genau so dazu wie die Qualifizierung zum ehrenamtlichen Seniorenbegleiter. Neues Kursangebot der EEB für Frauen um 60, meldete die NOZ im August 1989 und führte aus: Themenschwerpunkte sind die Rolle der älteren Frau in Familie und Gesellschaft sowie Lebensrhythmus und Gesundheit. Dazu sollte es in den Kursen praktische Hilfestellung geben

Graue Haare – buntes Leben: Damals, vor 20 Jahren, waren Sie und ich und etliche der hier in der Gemeinde Versammelten die Veranstalter für solche Kurse – heute sind Sie, Frau Barth, und ich und etliche der hier Versammelten die Zielgruppe solcher Kurse und es fällt uns nicht gerade leicht, in die „Rolle der älteren Frau“ in Familie und Gesellschaft zu schlüpfen. Es klingt merkwürdig, und es fühlt sich auch merkwürdig an.

Also: Wenden wir uns doch lieber dem bunten Leben zu, das verheißungsvoll vor uns allen liegt, unabhängig davon, ob alt oder jung, Mann oder Frau. „Lebenswörter – Beispiele evangelischen Denkens“, so heißt eine aktuelle Arbeitshilfe, die Sie, liebe Frau Barth, gemeinsam mit Gottfried Orth erarbeitet haben und deren Probeläufe in der Bibelgruppe der Petrusgemeinde Gretesch-Lüstringen stattfanden.

Lebenswörter – Wörter, die Leben stiften, Leben wachrufen, das Leben schön machen können.

Lebenswörter – Wörter, die Gedanken wachrufen, Erinnerungen hervorlocken, Gefühle wecken.

Lebenswörter – Wörter, die biographisches und theologisches Lernen und Lehren verknüpfen, hin zu neuen Erfahrungen.

So heißt es im Vorwort zur Arbeitshilfe, und auch: Das „ABC evangelischen Denkens“ ist lebensbezogen, alltagsbezogen, zukunftsbezogen.

Ganz am Anfang des Lebens, ganz am Anfang der Schöpfung steht das eine, grundlegende Lebenswort. „Und Gott sprach: es werde – und siehe, es war sehr gut.“

Und dann: „Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn und schuf sie als Mann und als Frau. Und Gott sah an, alles, was er gemacht hat, und siehe es war sehr gut.“ (Gen 1, 27+31) Ein unerschöpfliches, immer wieder neues Thema der Forschung, der Theologie, der Bildung, der Kunst: Mann und Frau. Sex und Gender. Eva, die Schlange und der Apfel. Adam, der Mitläufer. EVA: Unter Schmerzen gebären. ADAM: Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot esse. Die Spannung zwischen Männern und Frauen. Der Geschlechterkampf und die Geschlechtergerechtigkeit. Der neue Mann und die alte Eva. 1968: „Mein Bauch gehört mir und meine Nacktheit auch. BHs verbrennen und in lila Schlabberhosen steigen.“

„Frauen in Gemeinde und Kirche – mehr als dienstbare Geister“, verlautet die EEB dazu 1989 in der Bonnusgemeinde Osnabrück. Und der Geschäftsführer der Männerarbeit in der EKD referierte zu „Neue Väterlichkeit? Was Männer von der Frauenbewegung lernen können.“ Das Frauenwerk hingegen bot ein Referat über die Empfindsamkeit der Frauen an einer sexistischen Sprache an, was sprachlich etwas verquast klingt. Die hannoversche Landessynode erfand die „Erneuerte Gemeinschaft von Männern und Frauen“ – sprachlich auch nicht gerade ein





Highlight, aber immerhin entwickelte Frau OLKR Biermann, die auch für die EEB zuständig war, ein Qualifizierungsprogramm, um Frauen für kirchliche Leitungspositionen zu erwärmen – genau da, liebe Frau Barth, haben wir beide und Frau Dr. Köhler, hat die EEB Region Osnabrück und der Kirchenkreis Georgsmarienhütte 20 Jahre später wieder angeknüpft und „Q+V“ erfunden: 2009/2010 lief die erste Workshopreihe „Qualifizieren und Vernetzen von Frauen für Leitungskompetenz in der evangelischen Kirche im Osnabrücker Land“.

Und das aus doppelter Motivation: Wir wollen Frauen ermutigen, aus der zweiten oder dritten Reihe in die erste Reihe zu treten und selbstbewusst und selbstverständlich Führung und Verantwortung zu übernehmen, sich in Machtspiele einzumischen und evangelische Kirche zu gestalten. Und wir sind der festen Überzeugung, dass unsere Kirche Männer und Frauen braucht, um ein buntes Leben zu ermöglichen. Die evangelische Kirche hängt sich selbst ab von mittlerweile selbstverständlichen Entwicklungen, wenn sie das weibliche Potential vernachlässigt. Und sie wird der Schöpfung Gottes nicht gerecht. Sie erinnern sich: Und Gott schuf sie als Mann und als Frau. Er wird sich doch was dabei gedacht haben, der Schöpfer, dass er diese Polarität kreierte. Und den Auftrag der Weltverantwortung gibt er beiden, Mann und Frau. Darum: Frauen, mischt Euch ein. [...]

Jedenfalls ist uns in der hannoverschen Landeskirche und in der Diakonie die erneuerte Gemeinschaft von Männern und Frauen bislang noch nicht so recht gelungen. Die Spannung zwischen den Geschlechtern, die Anziehungskraft und das Aneinander-vorbei-Reden sind geblieben – und waren offensichtlich von Anfang an anstrengend und kräftezehrend, denn nach der Erschaffung von Mann und Frau ist Gott so erschöpft von diesem Kraftakt, dass er am

siebten Tage ausruhen muss von allen seinen Werken. Aber zumindest an dieser Stelle der Bibel, in der ersten Schöpfungsgeschichte, bereut er den Schritt nicht. Es bleibt dabei: Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.

Es soll so sein, dass wir Menschen als Männer und Frauen leben, verschieden, aber aufeinander bezogen. Und dass wir nur gemeinsam das Ebenbild Gottes sind. Der Mann für sich und die Frau für sich spiegelt nicht die Fülle und die Kraft Gottes, sondern in der Begegnung, im Dialog, auch in der Konkurrenz und im Streit, eben in der Beziehung, im lebendigen Gespräch spiegeln wir den lebendigen Gott. Sie, liebe Frau Barth, haben mit der evangelischen Bildungsarbeit Räume, Zeiten und Sprache für solche Begegnungen ermöglicht: Begegnungen zwischen Männern und Frauen, zwischen Jungen und Alten, Begegnungen aber auch zwischen Menschen und Gott. Denn zum Dialog mit ihm hat Er uns aus dem Nichts herausgeholt und in diese Welt gestellt. Um ein breites Fundament für diese Begegnungen zu schaffen, haben Sie Kreativität, Kunst und Kultur integriert in Ihre berufliche Arbeit und zugleich in Ihre Freizeit, so dass sich da ein wunderbares Fenster für die Zukunft öffnet. Emil Nolde hat die Nähe der Kunst zum Schöpferhandeln Gottes betont. Er schreibt im August 1941: „Aus dem Nichts alles herausholen, was nicht darinnen war, ein wunderbares Glück göttlicher Schöpfungskraft.“ Auf diesem Weg werden Sie weiter gehen, liebe Frau Barth. Und wir alle werden uns hier und da, hin und wieder begegnen als Männer und Frauen in dieser Kirche, als Gottes Geschöpfe, an denen er hoffentlich seine Freude hat und manchmal auch heute wieder sagt: Ach ja, war doch keine schlechte Idee mit den Männern und Frauen. Das macht das Leben spannend. Amen. ♦



Gedenken an Helga Hansi

(1926 – 2012)

Folker Thamm

Im Jahre 2006 feierte Helga Hansi auf Anregung von Johanna Linz in Hannover im Restaurant am Maschsee in einem großen Freundeskreis ihren 80. Geburtstag. Viele Weggefährten waren gekommen, ihr zu gratulieren. Auch die ehemalige Landesbischöfin Margot Käßmann hatte sich Zeit genommen, für eine Weile dabei zu sein. Vieles aus dem Leben von Helga Hansi wurde wieder lebendig.

Viele Jahre war Helga Hansi als Leiterin des Amtes für Erwachsenenbildung der Ev.-luth. Landeskirche Braunschweig im damaligen schönen Haus kirchlicher Dienste im Kloster Riddagshausen tätig. Da ging es gediegen und vornehm zu. Man trank aus Fürstenberg-Tassen und lustwandelte in den Sitzungspausen im gepflegten Garten mit Blick auf die ehrwürdige gotische Klosterkirche der Zisterzienser.

Anlässlich einer „Konferenz pädagogischer Mitarbeiter“ kam ihr Dackel Sebastian, der immer unter ihrem Schreibtisch lag, freudig auf Frank Weiberg zugesprungen, der damals pädagogischer Mitarbeiter in der EEB Region Hannover war. Er hob sein Bein und das Hosenbein wurde feucht, Frank schaute erstaunt zu Helga hinüber, und die sagte unaufgeregt: „Sebastian, der mag Dich“. Ich deutete das eher kirchenpolitisch: Das Verhältnis der beiden Landeskirchen Braunschweig und Hannover war nicht immer konfliktarm. Und Sebastian war eben ein echter Braunschweiger.

Bis 1991 war Helga Hansi in der EEB tätig. In vielen Bereichen war sie engagiert. Ich erinnere mich an Familienfreizeiten mit Straffälligen, Angebote zur Ökologischen Krise, zu Energiefragen und Atom Müll (das sog. Versuchsendlager Asse lag ja vor der Haustür), zu Fragen der Friedenssicherung in Zeiten des Kalten Krieges und zu „Dritte-Welt“-Initiativen. Sie initiierte auch das Projekt: „Die Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig und der Nationalsozialismus“. Die Ausstellung dokumentierte 1982 die Forschungsarbeit. Sie wurde ein großer Publikumserfolg, führte aber auch zu erheblichen Konflikten mit der Kirchenleitung, die sich dieser Vergangenheit nicht gern stellen wollte.

Im Bereich der EEB-Niedersachsen war sie eine anregende und kooperative Kollegin.

Auf der europäischen Ebene vertrat sie die EEB in einem Arbeitskreis, brachte von dort immer wieder neue Ideen in den Diskussionsprozess und verhinderte so Provinzialismus.

Sie war sehr befreundet mit Johanna Linz vom EEB-Projekt „Ökumene und Entwicklung“. Beide zogen (1988) nach Hamburg, wo Johanna Linz nach ihrer Zeit bei der EEB im Evangelischen Missionswerk in Deutschland arbeitete. Nach einem schweren Schlaganfall hat Helga Hansi viele Jahre mit ihrer Behinderung im Hilde-Schneider-Haus des Henriettenstiftes in Hannover gelebt, lange begleitet von Johanna Linz und getragen durch ein Netzwerk von Freunden. 85-jährig ist sie gestorben und hat ihre letzte Ruhestätte im RuheForst in Bredenbeck am Deister gefunden. ♦

Gedenken an Dr. Martin Ruhfus

(1934 – 2012)

Folker Thamm



Die Nachricht vom Tode von Martin Ruhfus lässt meine Gedanken zurückgehen in das Jahr 1973. In Lüneburg hatte ich zusammen mit u.a. Pastor Kurt Meyer den „Arbeitskreis Dritte Welt“ gegründet und in der Altstadt einen Dritte-Welt-Laden und eine Dokumentations- und Begegnungsstätte eingerichtet. Damals arbeitete ich im Bildungszentrum Jagdschloss Göhrde als Leiter des „Afrika Seminars“. Wir veranstalteten für den Sprengel Lüneburg einen „Tag der 1000 Informationen“ und wollten Kirche und Öffentlichkeit sensibilisieren für Fragen des „Nord-Süd-Dialogs“. Dazu luden wir Martin Ruhfus, der damals der Vorsitzende des Pädagogischen Beirates der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen war, zu einem Grundsatzreferat ein.

Da lernte ich Martin Ruhfus kennen und merkte, Grundsatzreferate – das ist seine Stärke: Wahrnehmen, was sich an Neuem vollzieht und – fast prophetisch – vorausschauen auf das, was uns erwartet oder wo wir sinnvollerweise gestaltend mitwirken können und sollten.

Kurz danach baten Kurt Meyer, der in der Region Lüneburg die Ev. Erwachsenenbildung vertrat, und Martin Ruhfus mich, die Leitung der Landesorganisation der EEB Niedersachsen zu übernehmen, die ich dann bis 1987 innehatte. Als Vorsitzender des Pädagogischen Beirates brachte er Impulse ein, die er zuvor in der „Forschungsstätte der Ev. Studiengemeinschaft“ in Heidelberg empfangen hatte: Was bedeutet die Veröffentlichung von „Die Grenzen des Wachstums“ durch den Club of Rome für die kirchliche Bildungsarbeit?

Wir definierten 1975 das Schwerpunktthema: „Die Herausforderung durch die Umweltkrise – Auf der Suche nach einem neuen Lebensstil“. Unzählige Veranstaltungen zur Fortbildung von Mitarbeitern und Arbeitskreise entstanden, die Fragen der vernünftigen und verantwortbaren Energienutzung wurden diskutiert, die Verbindung von Umweltkrise und Entwicklungspolitik wurde bearbeitet und das Projekt „Ökumene und Entwicklung“ eingerichtet. Dabei haben Martin Ruhfus und der Pädagogische Beirat sehr geholfen. Später gab er Impulse, das Erbe des großen Reformtheologen Ernst Lange zu würdigen. So definierten wir u. a. ein weiteres Schwerpunktthema: „Meilensteine im Leben – Chancen zum Lernen“.

Martin Ruhfus wurde nach seiner Tätigkeit als Pastor in Bissendorf und Mitarbeiter in der Ev. Erwachsenenbildung Hannover zum Vorsteher des Lutherstiftes in Falkenburg berufen. Eingebettet in den Diakoniekonvent leitete er das Bildungszentrum und setzte wieder vielfältige Akzente, die dann in seine Promotion über die „Diakonische Gemeinde“ mündeten. In der Landessynode der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers ging es ihm immer darum, Ökumene, Bildung und Diakonie als Profil der Kirche zu stärken.

Zusammen mit seiner Frau Kristine wechselte er ins Auslandspfarramt nach Simbabwe, wo beide mehrere Jahre lebten und auch nach der Pensionierung immer wieder Kontakte pflegten.

Im Ruhestand lebte das Ehepaar in Oldenburg, ganz nah am Lutherstift in Falkenburg, wo Martin und Kristine Ruhfus mit Herzblut die weitere Entwicklung des Lutherstiftes begleiteten. ♦

Dokumentation

Peter Blanke

Örtliche Bildungsarbeit 2011

Seite 36

Stefanie Laurion

Bildungsurlaub 2011

Seite 50

Peter Blanke

**Berufliche Fortbildung für kirchliche
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2011**

Seite 52

Anke Grimm

**Mitarbeiter/innenfortbildung 2011
Fortbildung von Kursleiterinnen und Kursleiter der EEB**

Seite 54

Peter Blanke

Arbeitshilfen der EEB Niedersachsen

Seite 57

Nachrichten und Personalia

Seite 59

Anschriften

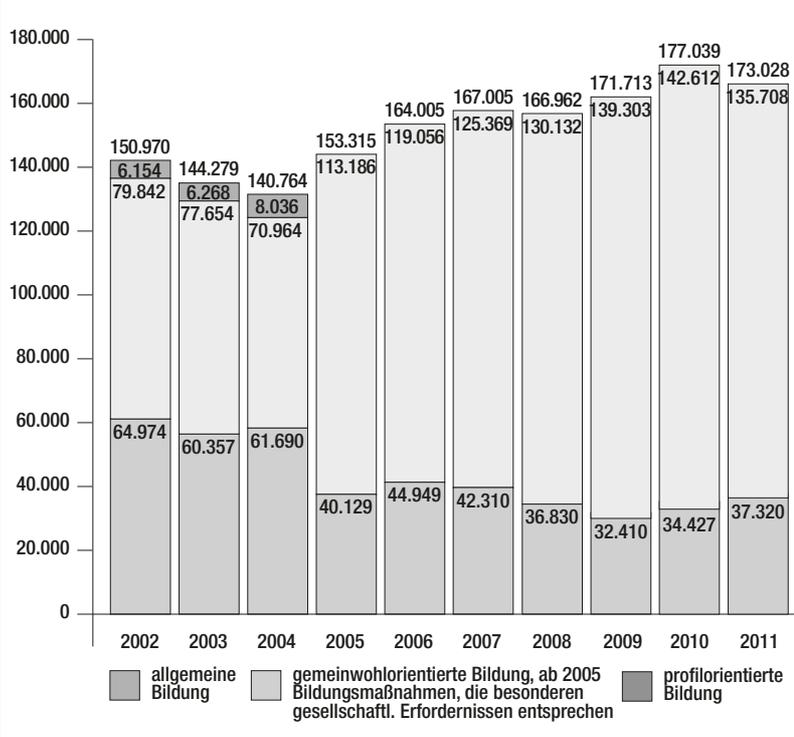
Seite 60

Autorinnen und Autoren

Seite 62



Anzahl der Unterrichtsstunden 2002–2012 (Bild A)



1. Arbeitsfelder der EEB Niedersachsen

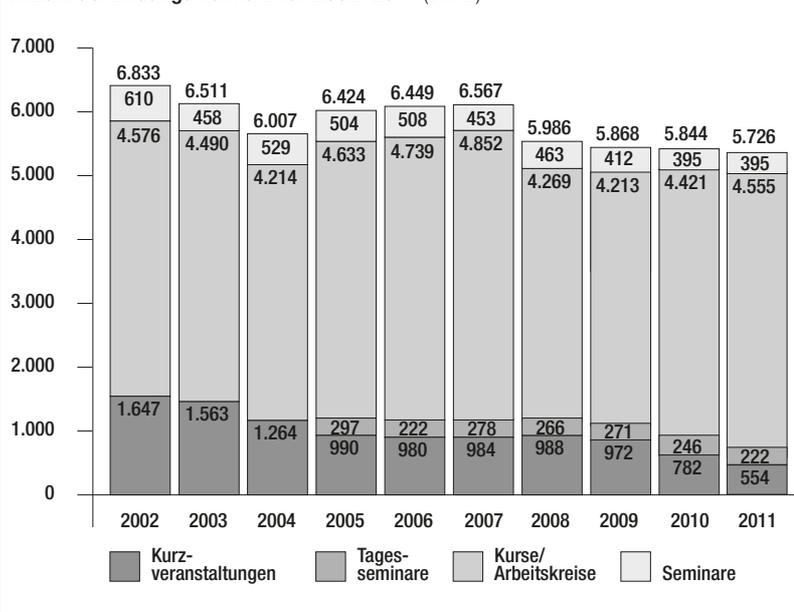
Im Jahr 2011 waren pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Verwaltungsmitarbeiterinnen der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen (EEB Niedersachsen) in 14 über das ganze Land Niedersachsen verteilten Geschäftsstellen in der Bildungsarbeit tätig.

Die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Geschäftsstellen besteht zunächst darin, Veranstaltungen und Projekte zu organisieren und zu initiieren, dabei gibt es regional unterschiedliche thematische Schwerpunkte. Eine Auswahl dieser Veranstaltungen und Projekte wird in den *Praxisberichten* dieses Jahrbuchs vorgestellt.

Die andere wichtige Aufgabe liegt darin, mit Partnern zusammen zu arbeiten: also die Bildungsarbeit von Kooperationspartnern zu unterstützen und zu fördern. Die Kooperationspartner der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen stammen – wie nicht anders zu erwarten – zum großen Teil aus dem Bereich der evangelischen Kirchen in Niedersachsen. Diese Arbeit mit Kooperationspartnern macht in der Regel den größeren Teil der Bildungsarbeit aus.

In den beiden Arbeitsfeldern erreichte die EEB Niedersachsen im Jahr 2011 in über 5.700 Veranstaltungen fast 70.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. 173.000 Unterrichtsstunden wurden durchgeführt.

Anzahl der Bildungsmaßnahmen 2002–2011 (Bild B)



2. Kooperationspartner

Die Kooperationspartner der EEB Niedersachsen sind vor allem Kirchengemeinden, aber auch andere kirchliche Einrichtungen, z. B. übergemeindliche kirchliche Einrichtungen, z. B. Ev. Familienbildungsstätten, Einrichtungen der Diakonie usw. Kooperationen gab es aber auch mit nicht-kirchlichen Einrichtungen, Vereinen oder Gruppen, z. B. auf kommunaler Ebene.

Im Jahr 2011 hatte die EEB Niedersachsen 787 Kooperationspartner (2010: 776). Davon lagen im Bereich der der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers 576 (2010: 568), im Bereich der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig 74 (2010: 72), in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg 48 (2010: 46), in der Ev.-reformierten Kirche 49 (2010: 49) und in der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe 13 (2010: 10).

Erfreulicherweise hat es in jeder beteiligten Kirche einige neue Kooperationspartner gegeben.

27 Kooperationspartner waren landeskirchenübergreifend. Je nach Region waren zwischen 60 % und 80 % der Kooperationspartner der EEB *Kirchengemeinden*. Das heißt, dass 2011 wieder mehr als ein Viertel der 2.224 Kirchengemeinden im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen mit der EEB zusammengearbeitet haben.

Ihren *Kooperationspartnern* bietet die EEB Niedersachsen pädagogische und organisatorische Hilfen und Dienstleistungen, wie etwa pädagogische Beratung,

EEB Schwerpunktthemen 2011 (Bild C1)

Thema	2009				2010				2011			
	Maßnahmen	Teiln.	Ustd.	Anteil	Maßn.	Teiln.	Ustd.	Anteil	Maßn.	Teiln.	Ustd.	Anteil
1 Politik und Gesellschaft												
10010 Globales Lernen	112	1.937	2.045	1,19%	98	1.535	2.114	1,19%	70	1.048	1.864	1,08%
10020 Überwindung von Gewalt	39	744	346	0,20%	17	272	162	0,09%	4	34	45	0,03%
10030 Geschichte	30	515	203	0,12%	34	560	241	0,14%	28	380	209	0,12%
10040 Politik und Zeitgeschehen	110	1.978	1.777	1,03%	123	2.172	1.922	1,09%	126	2.303	2.166	1,25%
10050 Gesellschaft	53	876	1.039	0,61%	68	890	1.153	0,65%	57	735	1.056	0,61%
10058 Arbeit in der Gesellschaft	24	327	729	0,42%	23	339	971	0,55%	26	334	1.711	0,99%
Summe 1	368	6.377	6.139	3,58%	363	5.768	6.563	3,71%	311	4.834	7.051	4,08%
2 Familie – Gender – Generationen												
20010 Kinder	245	2.421	4.226	2,46%	265	2.573	4.593	2,59%	316	2.843	5.826	3,37%
20015 Eltern-Kind-Bildungsarbeit	642	5.642	28.722	16,73%	607	5.285	27.122	15,32%	535	4.657	23.797	13,75%
20030 Erziehungs- und Schulfragen	152	1.904	1.921	1,12%	147	1.833	1.880	1,06%	175	2.391	2.512	1,45%
20040 Kommunikation/Psychologie/Verhaltenstraining	251	3.391	5.299	3,09%	241	2.981	5.465	3,09%	282	3.304	6.393	3,69%
20050 Frauenfragen/Männerfragen	365	5.043	7.138	4,16%	460	6.219	9.400	5,31%	509	7.154	10.406	6,01%
20060 Lebensformen	37	456	537	0,31%	57	669	1.025	0,58%	36	509	585	0,34%
20070 Leben mit Behinderung	27	302	829	0,48%	27	320	727	0,41%	28	353	702	0,41%
20080 Lebensgeschichte und Generationen	194	2.849	3.019	1,76%	195	2.928	3.801	2,15%	185	2.776	4.000	2,31%
20090 Alter	125	2.341	1.945	1,13%	129	2.380	1.903	1,07%	107	1.743	2.117	1,22%
Summe 2	2.038	24.349	53.636	31,24%	2.128	25.188	55.916	31,58%	2.173	25.730	56.338	32,56%
3 Religion – Ethik – Philosophie												
30010 Religiöse Erziehung	74	1.046	848	0,49%	58	726	757	0,43%	62	773	832	0,48%
30020 Gemeindepädagogik	307	3.819	5.221	3,04%	336	3.912	5.933	3,35%	335	3.910	5.678	3,28%
30030 Religiöse Bildung	447	6.180	7.264	4,23%	466	6.323	7.830	4,42%	407	5.909	7.809	4,51%
30035 Leben und Tod	163	2.117	3.343	1,95%	161	1.887	3.248	1,83%	168	1.997	3.757	2,17%
30040 Theologische Bildung	315	4.224	4.463	2,60%	266	3.563	4.553	2,57%	200	2.701	3.649	2,11%
30050 Kirche/Christen in der Gesellschaft	203	3.052	1.984	1,16%	142	2.082	1.730	0,98%	90	1.411	1.211	0,70%
30060 Ökumene und Weltreligionen	131	2.344	1.264	0,74%	124	2.055	1.065	0,60%	120	2.345	1.225	0,71%
30070 Sekten und religiöse Gemeinschaften	11	184	54	0,03%	4	56	73	0,04%	7	120	115	0,07%
30080 Ethik und Philosophie	14	177	196	0,11%	7	137	84	0,05%	9	189	83	0,05%
Summe 3	1.665	23.143	24.637	14,35%	1.564	20.741	25.273	14,28%	1.398	19.355	24.359	14,08%
4 Umwelt												
40010 Umwelt	25	448	257	0,15%	29	492	286	0,16%	20	292	337	0,19%
Summe 4	25	448	257	0,15%	29	492	286	0,16%	20	292	337	0,19%
5 Kultur – Gestalten												
50010 Kunst und Kultur	126	1.681	2.405	1,40%	135	1.897	2.568	1,45%	127	1.781	2.754	1,59%
50020 Kreatives	389	3.756	11.918	6,94%	417	3.936	12.613	7,12%	429	4.020	13.544	7,83%
Summe 5	515	5.437	14.323	8,34%	552	5.833	15.181	8,57%	556	5.801	16.298	9,42%
6 Gesundheit												
60010 Haushalt und Ernährung	63	582	755	0,44%	43	380	668	0,38%	46	407	722	0,42%
60020 Gesundheitsfragen und Medizin	53	774	2.168	1,26%	53	972	1.916	1,08%	55	834	2.041	1,18%
60030 Gesundheitspflege	203	2.415	4.610	2,68%	223	2.640	5.268	2,98%	259	3.044	6.378	3,69%
60035 Geburt und Säuglingspflege	39	365	923	0,54%	59	1.196	1.636	0,92%	51	503	1.197	0,69%
60040 Pflege	34	475	661	0,38%	20	239	371	0,21%	21	243	417	0,24%
60050 Sucht	260	2.994	11.502	6,70%	240	2.748	11.211	6,33%	239	2.755	10.047	5,81%
Summe 6	652	7.605	20.619	12,01%	638	8.175	21.070	11,90%	671	7.786	20.802	12,02%
7 Sprachen												
70010 Fremdsprachen	71	638	1.876	1,09%	72	610	1.423	0,80%	59	535	1.372	0,79%
70020 Integration von Zuwanderern	154	1.607	20.040	11,67%	143	1.471	16.050	9,07%	147	1.656	14.994	8,67%
Summe 7	225	2.245	21.916	12,76%	215	2.081	17.473	9,87%	206	2.191	16.366	9,46%
8 Arbeit – Beruf												
80020 Berufsförderung	4	51	201	0,12%	2	25	24	0,01%	3	43	73	0,04%
80025 Eingliederung in das Erwerbsleben	126	1.352	17.239	10,04%	108	993	23.748	13,41%	106	855	20.486	11,84%
80030 Berufliche Bildung	72	850	1.433	0,83%	43	557	1.783	1,01%	43	574	1.144	0,66%
80032 Wiedereingliederung ins Berufsleben	36	420	2.346	1,37%	50	530	1.943	1,10%	46	512	2.358	1,36%
80035 Berufl. Bildung: Kommunikation/Verhaltenstraining	29	446	582	0,34%	29	345	1.091	0,62%	22	248	648	0,37%
80038 Berufl. Bildung: EDV-Kurse	14	138	240	0,14%	17	160	373	0,21%	12	110	276	0,16%
Summe 8	281	3.257	22.041	12,84%	249	2.610	28.962	16,36%	232	2.342	24.985	14,44%
9 Grundbildung – Schlüsselkompetenzen – Schulabschlüsse												
90010 Schulabschlüsse	9	75	4.200	2,45%	7	62	2.658	1,50%	5	54	2.207	1,28%
90020 Alphabetisierung	7	74	2.595	1,51%	6	52	2.188	1,24%	5	41	1.741	1,01%
90030 Hochschulzugang ohne Abitur	0	0	0	0,00%	0	0	0	0,00%	0	0	0	0,00%
90050 EDV und Alltagstechnik	83	725	1.350	0,79%	93	748	1.469	0,83%	149	1.238	2.544	1,47%
Summe 9	99	874	8.145	4,74%	106	862	6.315	3,57%	159	1.333	6.492	3,75%
Gesamtsumme	5.868	73.735	171.713	100,00%	5.844	71.750	177.039	100,00%	5.726	69.664	173.028	100,00%

Arbeitshilfen und anderes Unterrichtsmaterial, organisatorische Unterstützung, Veranstaltungswerbung, Vermittlung qualifizierter Referentinnen und Referenten, finanzielle Förderung.

3. Kursleiterinnen und Kursleiter, Referenten und Referentinnen

2.095 *Kursleiterinnen und Kursleiter* (1.560 Frauen, 535 Männer) haben im Jahr 2011 für die EEB Niedersachsen Veranstaltungen durchgeführt (2010: 2081).

Über 1.000 von ihnen haben das als Ehrenamtliche getan, fast 500 waren kirchliche Mitarbeiter und etwas mehr als 500 waren Honorarreferenten oder -referentinnen. Natürlich sind auch die beruflichen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter der EEB als Kursleitungen tätig gewesen.

Darüber hinaus standen in den Veranstaltungen noch einige Hundert Männer und Frauen als zusätzliche *Referentinnen und Referenten* zur Verfügung.

4. Gesamtzahl der Unterrichtsstunden (Bilder A, E)

Das Gesamtergebnis ist im Jahr 2011 leicht zurückgegangen. Mit 173.000 Unterrichtsstunden liegt das Unterrichtsstundenergebnis um 2,3 % unter dem von 2010 (177.000 Ustd.).

Wenn man das mit Blick auf die einzelnen Geschäftsstellen betrachtet (vgl. **Bild E**), sieht man, dass für den leichten Gesamtrückgang gegenüber 2010 im Grunde nur drei EEB Regionen verantwortlich sind, und auch dort sind es nur spezielle Bereiche, in denen es Einbußen gegeben hat:

Bei der EEB Nord hat der größte Kooperationspartner, das Berufsbildungswerk Cadenberge, weniger Kooperationsstunden eingebracht, der Umfang der Kooperation liegt aber noch immer deutlich über dem der vorangegangenen Jahre.

Beim Ergebnis der EEB Südniedersachsen macht sich bemerkbar, dass die Nachfrage nach Integrationskursen in Göttingen weiter gesunken ist (Näheres im Abschnitt 7).

Die EEB Hannover/Niedersachsen Mitte und die EEB Schaumburg-Lippe mit ihrer gemeinsamen Geschäftsstelle in Hannover wurden erst am 1. Juli 2010 aus den beiden „alten“ Regionen EEB Hannover und EEB Niedersachsen Mitte gebildet. Im ersten Halbjahr des Vergleichsjahres 2010 gab es noch eine zusätzliche EEB Geschäftsstelle in Nienburg. Das erklärt, dass in diesen Regionen im Jahr 2010 das Ergebnis zusammen genommen etwas höher lag.

Die Mehrzahl der EEB Regionen kann Zuwächse verzeichnen oder ist weitgehend auf dem Niveau des Vorjahres geblieben.

Die größten Zuwächse gab es bei der EEB Ostfriesland (plus 2.000), bei der EEB Osnabrück (plus 1.000), bei der EEB Oldenburg (plus 800) und bei der EEB Gifhorn-Wittlingen-Wolfsburg (plus 800).

Insgesamt bewegt sich der Arbeitsumfang der EEB Niedersachsen seit 2006 auf stabilem Niveau. Um auf dem **Schaubild A** die Unterrichtsstundenentwicklung der letzten acht Jahre richtig beurteilen zu können, muss man wissen, dass für das Jahr 2004 und die Vorjahre andere gesetzliche Grundlagen galten: Die „Gruppentreffen“ der Eltern-Kind-Bildungsarbeit – bei der EEB Niedersachsen immerhin etwa 20.000 Unterrichtsstunden (2004) – werden vom Land erst seit 2005 (wieder) mit zum Arbeitsergebnis gezählt.¹ Von

1997 bis 2004 wurden sie nicht ins Arbeitsergebnis einbezogen. Wenn man nun diese Stunden für die Jahre bis 2004 „mitdenkt“ (sie fanden ja statt), wird aus dem **Bild A** deutlich, dass es 2005 einen Einschnitt gegeben hat, von dem sich die EEB seit 2006 wieder erholt hat.

Der Anteil der Bildung, die nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetz „den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entspricht“ und darum vom Land in besonderer Weise gefördert wird (Näheres dazu unten im Abschnitt 9) lag 2011 bei 78 %, und damit etwa auf dem Niveau der Vorjahre.

5. Gesamtzahl der Veranstaltungen (Bilder B, C1) und der Teilnahmen (Bild C1)

Die gegenüber 2010 „fehlenden“ Unterrichtsstunden stammen zu einem großen Teil aus relativ langen Veranstaltungen: aus berufsfördernden Maßnahmen im Bildungswerk Cadenberge (EEB Nord) und aus Sprachkursen und Alphabetisierungsmaßnahmen in Göttingen (EEB Südniedersachsen). Da überrascht es zunächst, dass die Zahl der Veranstaltungen 5.726 (2010: 5.844) mit 2,1 % in fast dem gleichen Umfang zurückgegangen ist wie die Unterrichtsstunden.

Das Rätsel lässt sich schnell lösen, denn der Rückgang der Veranstaltungszahl hat einfach eine andere Ursache als der Rückgang der Stundenzahl: Es „fehlen“ bestimmte Kurzveranstaltungen. Im ersten Halbjahr 2010 war die EEB Geschäftsstelle in Nienburg noch aktiv, die in sehr starkem Maße mit Kurzveranstaltungen arbeitete, um möglichst viele Kooperationspartner zu erreichen. Die Zahl der Kurzveranstaltungen im Bereich der heutigen Regionen EEB Hannover/Niedersachsen Mitte und EEB Schaumburg Lippe lag 2010 noch bei insgesamt 310 (2009 sogar 472). Im Jahr 2011 sind es noch 70.

Interessanterweise hat die Zahl der längeren Veranstaltungen, der Arbeitskreise und Kurse, sogar um 134 zugenommen, und die Zahl der mehrtägigen Seminare ist mit 395 konstant geblieben.

Bei der Interpretation des **Bildes B** muss man beachten, dass der Rückgang der Veranstaltungszahl von 2007 auf 2008 nur ein *scheinbarer* Rückgang war. Die Ursache liegt in der veränderten Organisation der Eltern-Kind-Bildungsarbeit. Weil die *Elternbegleitseminare* und die *Gruppentreffen* mit den Kindern in der Vergangenheit vom Erwachsenenbildungsgesetz unterschiedlich bewertet worden sind, gab es bis 2007 für jede Eltern-Kind-Gruppe *zwei* Veranstaltungen. Seit 2008 wird die (gleiche) Arbeit einer Eltern-Kind-Gruppe jedoch als *eine* Veranstaltung betrachtet.

Die früher eigenständigen Gruppentreffen „fehlen“ ab 2008 also in der Zählung als Veranstaltungen, ohne dass ihre Stunden fehlen. Das bedeutet: Auch die Zahl der Veranstaltungen ist, abgesehen von einem Rückgang im Jahr 2004, seit vielen Jahren weitgehend stabil.

57.816 Frauen (83 %) und 11.848 Männer (17 %) nahmen 2011 an den Veranstaltungen der EEB Niedersachsen teil. Die Gesamtzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist mit knapp unter 70.000 etwas zurückgegangen. Die Ursache liegt hier natürlich in den oben erwähnten „fehlenden“ Kurzveranstaltungen.

6. Gesamtergebnis nach EEB Themen (Bilder C1, C2)

Die EEB Niedersachsen wertet ihre Bildungsarbeit nach EEB *Themen* aus. Damit lässt sich das Profil der EEB Nie-

dersachsen, gerade auch als einer kirchlichen Bildungseinrichtung, gut fassen.

In ihren *Oberthemen* sind die EEB Themen orientiert an einem bundesweiten, einrichtungübergreifenden System, das die DEAE (als Dachverband der deutschen evangelischen Erwachsenenbildungseinrichtungen) mitentwickelt hat. Damit ist es möglich, die Ergebnisse der EEB Niedersachsen mit denen anderer Einrichtungen in Deutschland zu vergleichen.

Bild C1 zeigt eine Übersicht aller Maßnahmen und Unterrichtsstunden des Jahres 2011 nach EEB Themen:

◆ *Oberthema (1) Politik und Gesellschaft:*

Wie schon im Vorjahr ist hier ein Anstieg der Unterrichtsstundenzahl um über 400 festzustellen, während gleichzeitig die Zahl der Veranstaltungen und die Zahl der erreichten Teilnehmerinnen und Teilnehmer abgenommen hat. Weniger Menschen haben hier etwas weniger oft, dafür aber spürbar länger gearbeitet.

◆ *Oberthema (2) Familie – Gender – Generationen:*

Das größte Einzelthema in diesem Bereich, die *Eltern-Kind-Bildungsarbeit* (Thema: 20015) hat über 3.000 Stunden verloren. Die 23.797 Unterrichtsstunden (2010: 27.122) machen mit 13,75% immer noch das größte Einzelthema in der Bildungsarbeit der EEB Niedersachsen aus (2010: 16,7%). Der schon seit einigen Jahren zu beobachtende Trend hat sich fortgesetzt, er hat demographische Ursachen.

Mehr Stunden gab es wieder beim Thema Kinder (20010), was damit zusammenhängt, dass das MALIBU®-Projekt der EEB Niedersachsen immer stärker Fuß fasst (vgl. dazu den Artikel von Silvia Fries in diesem Jahrbuch).

Zuwächse gab es aber auch bei Familienthemen, die Erwachsene betreffen, wie *Frauenfragen/Männerfragen* (20050), *Lebensgeschichte und Generationen* (20080) und *Alter* (20090).

◆ *Oberthema (3) Religion – Ethik – Philosophie:*

Der Anteil der Unterrichtsstunden in Bildungsmaßnahmen zu *Religion, Gemeinde und Theologie* (etwa 14%; Themen 30010 – 30070), ist auf dem Niveau der Vorjahre. 24.359 Unterrichtsstunden sind 2011 geleistet worden.

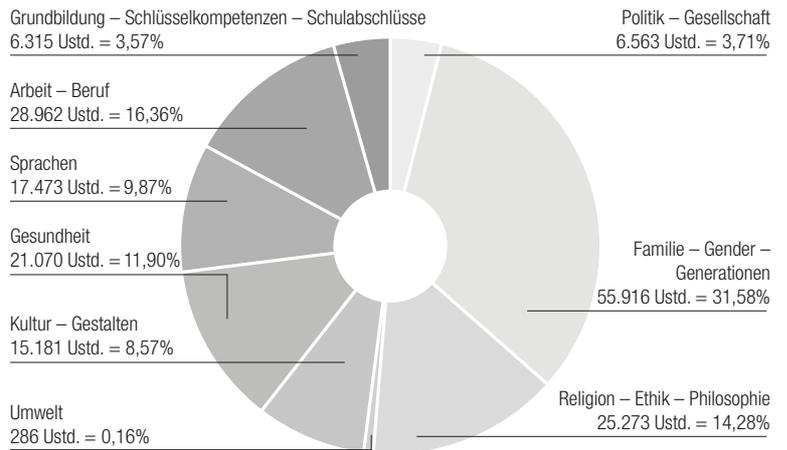
Da die Veranstaltungen in diesem Bereich im Vergleich etwa mit Veranstaltungen der *Eltern-Kind-Bildungsarbeit*, der *Beruflichen Bildung* oder des *Zweiten Bildungsweges* in der Regel kürzer sind, ist der Anteil dieses Themenbereiches noch größer, wenn man auf die Zahl der Veranstaltungen und die Teilnehmezahlen schaut: Die betroffenen 1.398 Veranstaltungen machen 24% der EEB Veranstaltungen aus. Dass es 166 weniger als 2010 sind, liegt daran, dass die Mehrzahl der oben genannten „fehlenden“ Nienburger Kurzveranstaltungen der religiösen oder theologischen Bildung zugeordnet waren. Und von den 70.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern an EEB Veranstaltungen des Jahres 2011 nahmen 28% (19.355) an Bildungsmaßnahmen zu den Themen *Religion, Kirche, Gemeinde und Theologie* teil.

◆ *Oberthemen (4) Umwelt*

Es gibt einen kleinen Zuwachs bei diesem im Gesamtumfang „kleinen“ Thema. Zu bedenken ist allerdings, dass dieses Thema nicht selten in Veranstaltungen mitbedacht wird, die dem Themenbereich Politik und Gesellschaft (s.o.) zugeordnet werden.

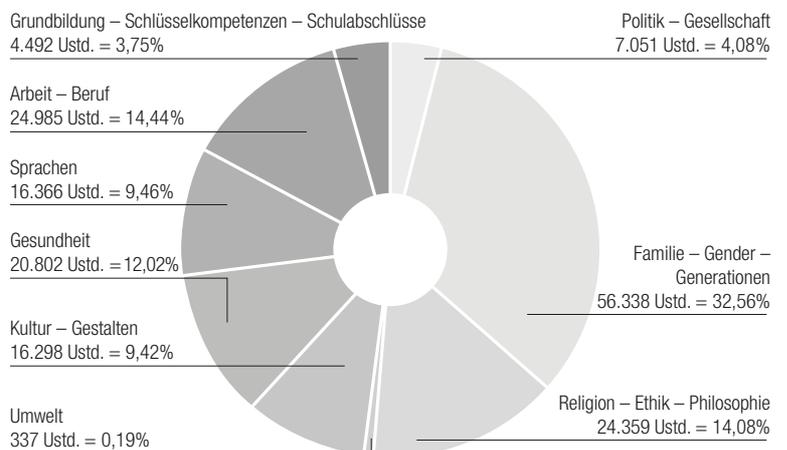
Unterrichtsstunden nach EEB-Themen (Oberthemen) 2010 (Bild C2)

Gesamtstundenzahl: 177.039 Ustd.



Unterrichtsstunden nach EEB-Themen (Oberthemen) 2011 (Bild C2)

Gesamtstundenzahl: 173.028 Ustd.



◆ *Oberthema (5) Kultur – Gestalten*

Die Zahl der Unterrichtsstunden und Veranstaltungen in diesem Bereich ist leicht angestiegen.

◆ *Oberthema (6) Gesundheit*

Die Zahl der Unterrichtsstunden und Veranstaltungen hat sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Bei den Einzelthemen gibt es allerdings Verschiebungen. Das Thema *Gesundheitspflege* (60030) ist noch einmal angewachsen.

Gut 48% der Unterrichtsstunden des Oberthemas *Gesundheit* werden in der Bildungsarbeit mit Kooperationspartnern durchgeführt, die in der *Suchtkrankenhilfe* aktiv sind (vgl. Einzelthema Sucht [60050] in **Bild C1**). Die 10.047 Unterrichtsstunden liegt zwar um etwa 1.000 niedriger als die des Jahres 2010, die Zahl der Veranstaltungen hat sich aber nicht geändert.

◆ *Oberthema (7) Sprachen*

Der Umfang des Einzelthemas *Integration von Zuwanderern* (70020; in erster Linie Sprach- und Alphabetisierungsmaßnahmen) ist wieder etwas kleiner geworden. Er liegt 2011 bei 14.994 Unterrichtsstunden (2010: 16.050, 2009: 20.040, 2008: 17.600, 2007: 16.800, 2006: 14.400). Vom Rückgang betroffen sind diesmal aber nur das Berufsbildungswerk

Cadenberge und vor allem die EEB Südniedersachsen, wo dieses Thema eine sehr große Rolle spielt. Es ist hier nach wie vor zu spüren, dass im Grenzdurchgangslager Friedland die Zahl der Migrantinnen und Migranten speziell aus dem Bereich der ehemaligen Sowjetunion zurückgegangen ist. Dazu kommt, dass in den letzten Jahren bei Migrantinnen und Migranten, die schon länger im Land sind, ein gewisser Nachholbedarf abgearbeitet worden ist.

Bei der EEB Oldenburg hat es hier sogar wieder einen Zuwachs gegeben.

◆ Oberthema (8) *Arbeit und Beruf*

Hier ist in erster Linie das Berufsbildungswerk Cadenberge aktiv, ein wichtiger Kooperationspartner der EEB Nord. Das Berufsbildungswerk hat 2011 weniger Stunden in Kooperation mit der EEB durchgeführt als 2010, darum sank der Anteil dieses Thema von knapp 16% auf gut 14% des Gesamtstundenaufkommens der EEB Niedersachsen. Der Anteil dieses Themas bei den EEB Veranstaltungen (249) ist allerdings deutlich kleiner, da es sich um sehr umfangreiche Veranstaltungen handelt. Er liegt bei 4%.

Wichtigstes Thema mit über 20.486 Unterrichtsstunden war wie schon in den Vorjahren die *Eingliederung in das Erwerbsleben* (80025).

◆ Oberthema (9) *Grundbildung – Schlüsselkompetenzen – Schulabschlüsse*

Der Umfang des Oberthemas ist ungefähr gleich geblieben. Allerdings haben sich die Anteile der Unterthemen verändert. Leichte Rückgänge gab es bei den *Schulabschlüssen* (90010), die in der Mehrzahl der Vorbereitung auf die Prüfung zum nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses dienen, und bei der *Alphabetisierung* (90020).

Im Themenbereich *EDV und Alltagstechnik* (90050) haben 56 Veranstaltungen und über 1.000 Stunden mehr als im Vorjahr stattgefunden.

Bild C2 zeigt die *Unterrichtsstundenanteile*, die die Oberthemen in der EEB Bildungsarbeit im Jahr 2011 hatten, in einem Tortendiagramm. Der Vergleich mit dem Diagramm zum Jahr 2010 zeigt, dass sich die Anteile ein wenig verändert haben. Der Bereich *Arbeit-Beruf* ist kleiner geworden, der Bereich *Familie-Gender-Generationen* etwas größer. Die anderen „Tortenstücke“ haben sich kaum verändert.

Deutlich wird an diesem Bild, dass EEB Bildungsarbeit sehr vielfältig ist, dass es aber auch klar erkennbare Kernbereiche gibt: insbesondere die familienbezogene Bildung, die das Oberthema *Familie-Gender-Generationen* (33%) recht groß macht, und die religiöse und theologische Bildung, die die Ursache der Größe des Oberthemas *Religion-Philosophie-Ethik* (14%) ist.

◆ Anmerkung zu den EEB Themen:

Grundsätzlich ist zu bedenken, dass die Zuordnung zu einem Thema nicht immer ganz „einfach“ ist, denn es gibt oft thematische Überschneidungen. So beschäftigt sich natürlich auch die *Eltern-Kind-Bildungsarbeit*, die pauschal dem gleichnamigen Thema (20015) zugeordnet ist, u. a. mit Fragen der religiösen Erziehung und Bildung. Beispielsweise geht es im EEB Standardkurs *Glaubens- und Lebensfragen für Frauen in der Lebensmitte*, der dem Einzelthema *Frauenfragen/Männerfragen* (20050) zugeordnet ist, natürlich auch um religiöse Fragen, so wie es im Standardkurs *Frau sein heute – in Familie und Gesellschaft* auch um politische Fragen geht und so weiter.

7. EEB Themen in den EEB Arbeitsgemeinschaften (Bilder D1, D2)

Die **Bilder D1** und **D2** zeigen, wie die Bildungsarbeit nach den Oberthemen der EEB Themen in den einzelnen EEB Arbeitsgemeinschaften verteilt ist.

Bild D1 zeigt die Zahl der *Unterrichtsstunden* und den *Stundenanteil*, den diese Oberthemen in den EEB Arbeitsgemeinschaften haben.

Das Oberthema *Familie-Gender-Generationen* (2) hat in allen Arbeitsgemeinschaften der EEB einen starken Anteil, weil sich hier Kernbereiche der EEB Bildungsarbeit befinden.

Im Übrigen gibt es unterschiedliche regionale Schwerpunkte. Einige Beispiele:

Die EEB Hannover hat wichtige Kooperationspartner mit *Veranstaltungen des zweiten Bildungsweges* und der *Alphabetisierung*, darum ist hier eine relativ hohe Stundenzahl im Oberthema *Grundbildung-Schlüsselkompetenzen-Schulabschlüsse* (9) zu verzeichnen (2.744 Ustd.).

Die EEB Nord hat einen hohen Anteil *beruflicher Bildung* (20.426 Ustd. im Oberthema 8), den vor allem das Berufsbildungswerk Cadenberge einbringt. Hier geht es in erster Linie um *Qualifizierung mit dem Ziel der Eingliederung ins Erwerbsleben*.

Integrationskurse für Migrantinnen und Migranten sorgen für einen hohen Anteil des Oberthemas *Sprachen* (7) in den EEB Regionen Nord, Braunschweig, Lüneburg, Oldenburg, Wittingen-Gifhorn-Wolfsburg und vor allem bei der EEB Südniedersachsen (4.358 Ustd.), die hier trotz des oben beschriebenen Rückgangs immer noch mit Abstand die meisten Stunden leistet.

Im Themenbereich *Gesundheit* (6) hat die Bildungsarbeit mit Kooperationspartnern, die in der Suchtkrankenhilfe tätig sind, für die EEB die größte Bedeutung. **Schaubild D1** zeigt, dass es hier in praktisch allen EEB Arbeitsgemeinschaften Aktivitäten gibt. Hervorzuheben sind hier die Regionen Osnabrück und Hannover/Niedersachsen Mitte.

Bei den Themen um *Religion, Theologie und Kirche* (Oberthema 3) ist der Anteil der Stundenzahl in allen Regionen beträchtlich. Über 1.300 Stunden sind zu verzeichnen bei der EEB Lüneburg, bei der EEB Osterholz-Scharmbeck/Rotenburg/Verden, bei der EEB Hildesheim, im Ev. Bildungswerk Ammerland, bei der EEB Ostfriesland, bei der EEB Braunschweig (2.193 Ustd.), bei der EEB Emsland/Bentheim (2.509 Ustd.) und bei der EEB Hannover/Niedersachsen Mitte (3.856 Ustd.).

Der Anteil von Unterrichtsstunden mit politischen Themen (Oberthema 1: *Politik und Gesellschaft*) ist bei der EEB Südniedersachsen, bei der EEB Emsland/Bentheim und bei der EEB Hannover/ Niedersachsen Mitte besonders groß.

Bild D2 zeigt die Zahl der *Maßnahmen* der einzelnen Arbeitsgemeinschaften nach den Oberthemen der EEB Schwerpunkte, außerdem die *Teilnahmezahlen*.

Auch hier wird deutlich, dass der Anteil, den die religiösen, theologischen und kirchlichen Themen haben, bei den Veranstaltungen und den Teilnahmezahlen höher ist als bei den Unterrichtsstunden.

8. Veranstaltungen zur Förderung des Ehrenamtes

Die Qualifizierung von Ehrenamtlichen ist nicht extra in die Liste der EEB Schwerpunktthemen aufgenommen worden, weil das Interesse besteht, die Veranstaltungen für Ehrenamtliche auch inhaltlich zuordnen zu können.

Greifbar sind die Veranstaltungen über die Zielgruppenver- schlüsselung und über die (vom Land definierte) Bildungs- art 22 (*Qualifizierung zur Ausübung von Ehrenämtern und freiwilligen Diensten*; vgl. dazu den folgenden Abschnitt 9 und **Bild E**). In der Bildungsart 22 fanden 2011 695 Veran- staltungen statt (2010: 715, 2009: 650, 2008: 600), das waren über 12 % aller EEB Veranstaltungen (2010: 12 %).

Es handelt sich um einen Arbeitsbereich, der in den letzten Jahren stetig gewachsen ist. Die Zahl der Stunden liegt wie im Vorjahr bei 14.000, fast 8.500 Männer und Frauen haben an Veranstaltungen zur Förderung des Ehrenamtes teilgenommen.

9. Bildungsmaßnahmen, die den besonderen gesell- schaftlichen Erfordernissen entsprechen (**Bild A**)

Das Land Niedersachsen fördert die Veranstaltungen von Erwachsenenbildungseinrichtungen wie den EEB, wenn sie nach den Regeln des Niedersächsischen Erwachsenen- bildungsgesetzes (NEBG) durchgeführt werden. Bestimm- te Bereiche der Bildung betrachtet das Land als besonders förderungswürdig. Diese Bildung fördert das Land in höhe- rem Maße, indem es sie stärker gewichtet als die „allge- meine“ Bildung.

Bis 2004 galt das für Bildungsmaßnahmen der *gemein- wohlorientierten Bildung*, deren im Erwachsenenbildungs- gesetz formulierte Definition für alle Erwachsenenbildungs- einrichtungen galt, und Maßnahmen der *profilorientierten Bildung*, die auf die einzelnen Erwachsenenbildungseinrich- tungen bezogen definiert war.

Seit 2005 ist im Erwachsenenbildungsgesetz die Rede von Bildung, „*die den besonderen gesellschaftlichen Erfor- dernissen entspricht*“ (NEBG § 8). Es handelt sich im Ein- zelnen um Bildungsmaßnahmen:

10. der politische Bildung,
11. zu ökonomischen Grundfragen,
12. zu ökologischen Grundfragen,
13. zur wirtschaftlichen und sozialen Strukturverbesserung im ländlichen Raum,
20. der wert- und normenorientierten Bildung,
21. zum Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen,
22. der Qualifizierung zur Ausübung von Ehrenämtern und freiwilligen Diensten,
23. die geeignet sind, die soziale Eingliederung von Men- schen mit Behinderungen zu fördern oder deren spezi- fische Benachteiligung zu mildern oder auszugleichen,
24. zur Eltern- und Familienbildung,
30. des zweiten Bildungsweges,
31. der Alphabetisierung,
32. die die Integration von Zuwanderern zum Ziel haben,
40. für junge Erwachsene zur Unterstützung bei der per- sönlichen und beruflichen Orientierung in der Über- gangsphase von der Schule zum Beruf,
41. zur Orientierung und Qualifizierung mit dem Ziel der Eingliederung ins Erwerbsleben,
42. die der qualitativen Weiterentwicklung von Kindergar- ten und Schule dienen,
50. in Kooperationen mit Hochschulen und deren Einrich- tungen.

Die Stundenzahl, die die EEB Niedersachsen bei diesen besonders geförderten Bildungsmaßnahmen nachgewie- sen hat, liegt im Jahr 2011 bei 135.708 (vgl. auch **Bild A**),

das sind 78 % der EEB Bildungsarbeit des Jahres 2011.

Dass der Anteil gegenüber dem Jahr 2010 ein wenig zurückgegangen ist, liegt daran, dass die oben genannten Rückgänge (vgl. Abschnitt 3) sich fast alle im Bereich dieser besonders geförderten Bildungsmaßnahmen abgespielt haben: Betroffen waren Maßnahmen zur *Orientierung und Qualifizierung mit dem Ziel der Eingliederung ins Erwerbs- leben* (41) und *Integrationskurse* (32).

Hier ist in aller Deutlichkeit zu sagen: Die Bildung, die, wie es das Gesetz formuliert: den *besonderen gesellschaft- lichen Erfordernissen entspricht*, tut dies nicht allein aus Sicht des Landes. Ganz im Gegenteil, über weite Strecken ist hier Bildung hervorgehoben, an der auch die EEB Nie- dersachsen ein besonders hohes Interesse hat.

Das Land ist also in hohem Maße auch an dem inter- essiert, was eine kirchliche Bildungseinrichtung mit ihrem Profil einbringen kann und will, und fördert es in besonderer Weise. Zu nennen sind hier insbesondere:

- ◆ die religiöse und theologische Bildung (vgl. **Bild C1**, Bereich 3), die zu einem sehr großen Teil der *wert- und normenorientierten Bildung* (s. o. Nr. 20) zuzuordnen ist,
- ◆ die Familienbezogene Bildung (s. o. Nr. 24 und **Bild C1** im Bereich 2),
- ◆ die Qualifizierung von Ehrenamtlichen (s. o. Nr. 22) in ganz unterschiedlichen Bereichen,
- ◆ Maßnahmen, die der Integration von Zuwanderern die- nen (s. o. Nr. 32).

Wie bei der Betrachtung der Bilder D1 und D2 wird beim Blick auf die **Bilder E** und **F** deutlich, dass die EEB Arbeits- gemeinschaften unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte haben.

Zu beachten ist, dass sich – wie schon erwähnt – im Laufe des Jahres 2010 die Zuschnitte einiger Arbeitsge- meinschaften geändert haben. Mit dem Ruhestand des bis dahin zuständigen Kollegen zum 1. Juli 2010 wurde die EEB Geschäftsstelle in Nienburg geschlossen. Die Arbeits- gemeinschaft EEB Niedersachsen Mitte hat sich aufgelöst. Dafür haben sich die Kirchenkreise *Nienburg*, *Stolzenau- Loccum* und *Grafschaft Schaumburg* mit der EEB Hanno- ver zusammengeschlossen. Die neue Arbeitsgemeinschaft wird in der EEB Geschäftsstelle in Hannover verwaltet und trägt den Namen EEB Hannover/Niedersachsen Mitte.

Die Kirchenbezirke und Einrichtungen der *Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe* haben sich selbstständig gemacht und bilden die EEB Schaumburg-Lippe, die eben- falls in der EEB Geschäftsstelle in Hannover verwaltet wird.

Der hannoversche *Kirchenkreis Syke-Hoya* hat sich der EEB Region Osnabrück angeschlossen, der *Kirchenkreis Hameln-Pyrmont* der EEB Region Hildesheim.

Die Werte bei den Unterrichtsstunden, den Veran- staltungen und den Teilnehmezahlen, die in den Bildern E und F in der Zeile 9 für das Jahr 2010 stehen, beziehen sich noch auf die „alte“ Region EEB Niedersachsen Mitte. Die Werte für 2011 beziehen sich auf die „neue“ Region EEB Schaumburg Lippe, die ja nur einen Teil der „alten“ Region ausmacht.

Ins Auge fallende Steigerungen der Stundenzahlen gab es bei der EEB Ostfriesland, bei der EEB Oldenburg und bei der EEB Region Osnabrück.

Fortsetzung auf Seite 46

EEB Schwerpunkte (Oberthemen) Unterrichtsstunden nach EEB Arbeitsgemeinschaften 2011 (Bild D1)

	1. Politik u. Gesellschaft		2. Fam./Gender/Generationen		3. Religion/Ethik/Philosophie		4. Umwelt		5. Kultur/Gestalten	
	Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil
Bereich Weser/Ems										
1 Ostfriesland	376	2,7%	6.818	48,9%	1.730	12,4%	43	0,3%	2.123	15,2%
2 Oldenburg	471	3,9%	2.881	23,8%	558	4,6%	0	0,0%	3.223	26,7%
3 Ammerland	108	0,9%	5.204	41,5%	1.771	14,1%	0	0,0%	1.343	10,7%
4 Emsland-Bentheim	948	6,7%	7.700	54,8%	2.509	17,8%	0	0,0%	1.634	11,6%
5 Region Osnabrück	909	7,8%	3.786	32,5%	1.516	13,0%	0	0,0%	1.066	9,1%
Bereich Nord										
6 Nord	27	0,4%	4.586	60,1%	1.266	16,6%	0	0,0%	690	9,0%
***BBW Cadenberge	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%
7 OHZ, Rot., Verden	111	2,1%	2.835	53,7%	1.497	28,4%	26	0,5%	445	8,4%
8 Lüneburg	305	4,0%	2.863	37,3%	1.351	17,6%	0	0,0%	390	5,1%
Bereich Mitte										
9 Schaumburg-Lippe	0	0,0%	395	24,7%	1.092	68,3%	0	0,0%	113	7,1%
10 Region Hannover	1.720	7,3%	8.389	35,5%	3.856	16,3%	11	0,0%	1.568	6,6%
11 EEB im HkD	36	7,8%	92	19,8%	302	65,1%	0	0,0%	34	7,3%
Bereich Süd										
12 Gifhorn-Wittingen-Wolfsburg	24	0,5%	1.083	24,7%	808	18,4%	0	0,0%	183	4,2%
13 Region Hildesheim	141	2,2%	2.987	46,9%	1.934	30,3%	0	0,0%	511	8,0%
14 Braunschweig	474	3,9%	3.530	28,7%	2.193	17,8%	78	0,6%	1.803	14,7%
15 Südniedersachsen	778	6,0%	2.809	21,7%	1.307	10,1%	179	1,4%	1.077	8,3%
überregional										
16 überreg. W. u. E.	623	27,0%	195	8,5%	621	26,9%	0	0,0%	95	4,1%
17 EEB Nds. zentral	0	0,0%	185	49,2%	48	12,8%	0	0,0%	0	0,0%
Summe	7.051		56.338		24.359		337		16.298	

EEB Schwerpunkte (Oberthemen) Maßnahmen/Teilnahmen nach Arbeitsgemeinschaften 2011 (Bild D2)

	1. Politik u. Gesellschaft		2. Fam./Gender/Generationen		3. Religion/Ethik/Philosophie		4. Umwelt		5. Kultur/Gestalten	
	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen
Bereich Weser/Ems										
1 Ostfriesland	27	485	269	3.103	101	1.416	2	28	59	653
2 Oldenburg	12	150	185	1.748	27	402	0	0	117	1.048
3 Ammerland	8	78	189	2.266	63	828	0	0	37	358
4 Emsland-Bentheim	41	476	296	3.561	141	1.629	0	0	39	429
5 Region Osnabrück	51	884	175	2.008	87	1.100	0	0	37	373
Bereich Nord										
6 Nord	2	29	140	1.348	69	1.019	0	0	16	146
***BBW Cadenberge	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
7 OHR, Rot., Verden	6	68	84	1.178	80	1.124	4	64	21	316
8 Lüneburg	13	155	138	1.813	66	904	0	0	18	162
Bereich Mitte										
9 Schaumburg-Lippe	0	0	24	361	50	577	0	0	8	86
10 Region Hannover	35	543	263	2.960	242	3.623	2	36	60	650
11 HkD	1	18	6	162	27	496	0	0	2	38
Bereich Süd										
12 Gifhorn-Wittingen-Wolfsburg	2	35	46	557	46	591	0	0	10	96
13 Region Hildesheim	10	183	98	1.250	105	1.206	0	0	24	220
14 Braunschweig	26	329	127	1.594	166	2.460	5	79	65	718
15 Südniedersachsen	66	1.187	120	1.445	99	1.491	7	85	41	463
überregional										
16 überreg. W. u. E.	11	214	5	66	28	475	0	0	2	45
17 EEB Nds. zentral	0	0	8	310	1	14	0	0	0	0
Summe	311	4.834	2.173	25.730	1.398	19.355	20	292	556	5.801

6. Gesundheit		7. Sprachen		8. Arbeit/Beruf		9. Grundbild./Schulabschl.		Summen	
Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil	Ustd.	Anteil	Ustd.	
1.089	7,8%	144	1,0%	210	1,5%	1.401	10,1%		13.934
1.547	12,8%	2.296	19,0%	962	8,0%	142	1,2%		12.080
2.549	20,3%	163	1,3%	1.132	9,0%	273	2,2%		12.543
1.047	7,4%	120	0,9%	44	0,3%	58	0,4%		14.060
3.538	30,4%	522	4,5%	307	2,6%	8	0,1%		11.652
704	9,2%	43	0,6%	139	1,8%	174	2,3%		7.629
0	0,0%	3.506	14,7%	20.287	85,3%	0	0,0%		23.793
271	5,1%	3	0,1%	64	1,2%	23	0,4%		5.275
924	12,0%	1.602	20,9%	241	3,1%	0	0,0%		7.676
0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%		1.600
4.118	17,4%	865	3,7%	373	1,6%	2.744	11,6%		23.644
0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%		464
962	22,0%	1.080	24,7%	210	4,8%	30	0,7%		4.380
802	12,6%	0	0,0%	0	0,0%	0	0,0%		6.375
1.820	14,8%	1.664	13,5%	612	5,0%	123	1,0%		12.297
950	7,3%	4.358	33,7%	33	0,3%	1.452	11,2%		12.943
474	20,5%	0	0,0%	299	13,0%	0	0,0%		2.307
7	1,9%	0	0,0%	72	19,1%	64	17,0%		376
20.802		16.366		24.985		6.492			173.028

6. Gesundheit		7. Sprachen		8. Arbeit/Beruf		9. Grundbild./Schulabschl.		Summen	
Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen	Maßnahmen	Teilnahmen
53	646	10	94	2	39	2	32	525	6.496
75	751	12	229	55	627	14	113	497	5.068
85	1.133	3	24	14	153	33	264	432	5.104
26	277	4	31	1	7	3	28	551	6.438
99	1.152	10	98	5	74	1	8	465	5.697
28	346	4	44	8	143	8	71	275	3.146
0	0	10	92	100	799	0	0	110	891
12	136	1	26	2	28	3	24	213	2.964
51	528	22	200	3	39	0	0	311	3.801
0	0	0	0	0	0	0	0	82	1.024
75	987	19	202	14	136	65	501	775	9.638
0	0	0	0	0	0	0	0	36	714
28	268	36	381	3	30	3	32	174	1.990
26	277	0	0	0	0	0	0	263	3.136
58	608	44	430	6	76	4	43	501	6.337
31	338	31	340	2	24	21	197	418	5.570
23	294	0	0	14	136	0	0	83	1.230
1	45	0	0	3	31	2	20	15	420
671	7.786	206	2.191	232	2.342	159	1.333	5.726	69.664

Arbeitsergebnisse der EEB Arbeitsgemeinschaften (Bild E)

Unterrichtsstunden	2010		2011	Davon sind Ustd., die besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechen*:														
	Ustd.bes. gesell. Erf.	Summe		Anteil	BA 10	11	12	13	20	21	22	23	24	30	31	32	40	41
				pol.	ökon.	ökol.	Id. R.	W. u. N.	geschl.	Ehrenamt	Behind.	Eltern/ Fam.	2. Bw.	Alph.	Integr.	Qual.- Junge	Qual.- Erwerb.	
Bereich Weser/Ems																		
1 Ostfriesland	11.827	8.860	74,91%	13.934	810	0	43	0	1.785	22	948	20	4.958	1.401	0	0	0	190
2 Oldenburg	11.205	6.445	57,52%	12.080	272	0	0	0	993	0	321	0	2.157	0	0	2.216	0	863
3 Ammerland	12.094	8.188	67,70%	12.543	99	0	0	0	2.884	0	441	56	2.859	0	0	109	0	1.371
4 Emsland-Bentheim	14.803	11.283	76,22%	14.060	2.881	0	0	0	3.404	80	938	0	3.030	0	0	80	0	44
5 Region Osnabrück	10.703	8.715	81,43%	11.652	1.834	0	0	0	4.490	44	1.266	0	970	0	0	478	0	190
Bereich Nord																		
6 Nord	8.070	6.650	82,40%	7.629	27	0	0	0	1.715	0	638	0	3.743	0	0	0	0	64
***BW Cadenberge	26.537	26.537	100,00%	23.793	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3.506	0	20.287
7 OHZ, Rotenb., Verden	5.502	4.321	78,54%	5.275	155	0	3	0	1.546	0	462	0	1.992	0	0	0	0	64
8 Lüneburg	8.367	7.122	85,12%	7.676	94	0	0	0	2.213	0	1.084	0	1.041	0	0	1.602	0	421
Bereich Mitte																		
9 Schaumburg-Lippe	6.913**	5.896	85,29%	1.600	22	0	0	0	593	27	567	0	22	0	0	0	0	0
10 Hannover/Nds.-Mitte	19.673	15.419	78,38%	23.644	467	0	0	0	5.792	0	1.819	164	5.826	806	768	723	1.280	40
11 HKD	491	376	76,58%	464	36	0	0	0	47	0	263	33	0	0	0	0	0	0
Bereich Süd																		
12 Gifh.-Witt.-Wolfsburg	3.532	2.880	81,54%	4.380	31	0	0	0	995	0	598	0	532	0	0	982	0	210
13 Region Hildesheim	6.259	5.165	82,52%	6.375	578	0	0	0	2.277	0	979	189	1.085	0	0	0	0	0
14 Braunschweig	12.448	9.242	74,24%	12.297	503	0	45	0	2.692	0	1.846	0	1.562	0	0	1.065	0	660
15 Südniedersachsen	16.003	13.834	86,45%	12.943	464	0	44	0	2.237	0	700	287	1.413	0	973	4.388	0	135
überregional																		
16 überreg. W. u. E.	2.180	1.530	70,18%	2.307	156	0	0	0	33	0	1.099	132	0	0	0	0	0	0
17 EEB Nds. zentral	432	149	34,49%	376	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Summe:	177.039	142.612	80,55%	173.028	8.429	0	135	0	33.696	173	13.969	881	31.190	2.207	1.741	15.149	1.280	24.539

* Maßnahmen, die besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechen:

- BA 10 = politische Bildung
- BA 11 = ökonomische Grundfragen
- BA 12 = ökologische Grundfragen
- BA 13 = wirtschaftliche und soziale Strukturverbesserung im ländlichen Raum
- BA 20 = wert- und normenorientierte Bildung
- BA 21 = Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen
- BA 22 = Qualifizierung für Ehrenämter und freiwillige Dienste
- BA 23 = Bildungsmaßnahmen für Behinderte
- BA 24 = Eltern- und Familienbildung
- BA 30 = zweiter Bildungsweg
- BA 31 = Alphabetisierung
- BA 32 = Integration von Zuwanderern
- BA 40 = persönliche und berufliche Orientierung junger Erwachsener
- BA 41 = Eingliederung ins Erwerbsleben (Orientierung und Qualifizierung)
- BA 42 = qualitative Weiterentwicklung von Kindergarten und Schulen
- BA 50 = Kooperation mit Hochschulen

** Diese Zahlen des Jahrgangs 2010 beziehen sich noch auf die inzwischen aufgeteilte Region EEB Niedersachsen Mitte mit der EEB Geschäftsstelle in Nienburg. Näheres dazu im Abschnitt 8.

Arbeitsergebnisse der EEB Arbeitsgemeinschaften (Bild F)

42 KIGASch.	50 Uni	bes. gesell. Erf. Summe	anteil	allgem. Bild.
121	0	10.298	74%	3.636
46	0	6.868	57%	5.212
988	0	8.807	70%	3.736
6	0	10.463	74%	3.597
331	0	9.603	82%	2.049
0	0	6.187	81%	1.442
0	0	23.793	100%	0
0	0	4.222	80%	1.053
15	0	6.470	84%	1.206
14	0	1.245	78%	355
0	0	17.685	75%	5.959
0	0	379	82%	85
210	0	3.558	81%	822
0	0	5.108	80%	1.267
454	0	8.827	72%	3.470
0	0	10.641	82%	2.302
0	0	1.420	62%	887
134	0	134	36%	242
2.319	0	135.708	78%	37.320

Veranstaltungen 2011

AG	Kurz- veranst.	Tages- Seminare	Seminare	Arbeitskr./ Kurse	Summe Maß- nahmen 2011	Summe Maß- nahmen 2010	Teilnahmen 2011	Teilnahmen 2010
Bereich Weser /Ems								
1 Ostfriesland	65	16	28	416	525	507	6.496	6.110
2 Oldenburg	22	22	16	437	497	464	5.068	4.699
3 Ammerland	18	6	21	387	432	400	5.104	4.625
4 Emsland/Bentheim	26	6	6	513	551	583	6.438	7.211
5 Region Osnabrück	27	18	27	393	465	417	5.697	4.907
Bereich Nord								
6 Nord	24	16	10	225	275	262	3.146	2.804
***BBW Cadenberge	0	0	0	110	110	109	891	972
7 OHZ, Rotenb., Verd.	26	4	9	174	213	221	2.964	2.959
8 Lüneburg	52	25	19	215	311	307	3.801	3.593
Bereich Mitte								
9 Schaumburg-Lippe	8	8	7	59	82	533**	1.024	7.590**
10 Hannover/Nied.-Mitte	62	16	46	651	775	542	9.638	6.818
11 EEB AG im HkD	8	9	19	0	36	26	714	563
Bereich Süd								
12 Gifh.-Witt.-Wolfsburg	2	5	9	158	174	157	1.990	1.853
13 Region Hildesheim	15	6	14	228	263	252	3.136	2.841
14 Braunschweig	71	44	59	327	501	527	6.337	6.726
15 Südniedersachsen	127	8	23	260	418	441	5.570	5.688
Überregional								
16 sonst. Werke u. Einr.	0	9	74	0	83	76	1.230	1.271
17 EEB Nds. zentral	1	4	8	2	15	20	420	520
Summen:	554	222	395	4.555	5.726	5.844	69.664	71.750



Bei der Bewertung der Stundenzahl der EEB Hannover/Niedersachsen Mitte muss man den erwähnten Neuzuschnitt der EEB Regionen berücksichtigen.

Bei der EEB Südniedersachsen und bei der EEB Nord gibt deutliche Rückgänge; die Gründe dafür sind im Abschnitt 5 genannt worden (weniger Kooperationsstunden des Berufsbildungswerkes Cadenberge für die EEB Nord; Rückgang bei den Integrationskursen in Südniedersachsen). Die anderen EEB Regionen konnten ihren Arbeitsumfang steigern oder weitgehend halten.

Fast überall ist die Bildungsart 24 (*Eltern- und Familienbildung*) stark. Die religiöse und theologische Bildung findet sich, wie bereits deutlich gemacht, in der in allen EEB Arbeitsgemeinschaften stark vertretenen Bildungsart 20 (*wert- und normenorientierte Bildung*) wieder.

Mehr als 800 Stunden der *politischen Bildung* (Nr. 10) gibt es bei der EEB Emsland-Bentheim (2.881), bei der EEB Region Osnabrück (1.834) und bei der EEB Ostfriesland (810).

Mehr als 900 Stunden zur *Förderung des Ehrenamtes* (Nr. 22) gibt es bei der EEB in Hannover, Braunschweig, Lüneburg, Osnabrück, Emsland-Bentheim und Ostfriesland.

Für den *zweiten Bildungsweg* (Nr. 30) gibt es bei der EEB Hannover/Niedersachsen Mitte ein großes Angebot (806 Stunden), für die *Alphabetisierung* (Nr. 31) ebenfalls in Hannover (768) und bei der EEB Südniedersachsen (973).

Eine hohe Zahl Unterrichtsstunden in Maßnahmen, die die *Integration von Zuwanderern fördern* sollen (Nr. 32), werden bei der EEB Nord (3.506), EEB Oldenburg (2.216), EEB Lüneburg (1.602), EEB Braunschweig (1.065) und insbesondere bei der EEB Südniedersachsen (4.388) geleistet.

Berufliche Qualifizierungsmaßnahmen (Nr. 40 und 41) sind ein Schwerpunkt bei der EEB Nord, dort in Zusammenarbeit mit dem Berufsbildungswerk Cadenberge.

10. Gesamtumfang der EEB Bildungsarbeit aus Sicht des Landes

Das Ministerium für Wissenschaft und Kultur hat mit den Landeseinrichtungen für Erwachsenenbildung „Zielwerte“ für die *Zahl der Unterrichtsstunden* vereinbart. Mit Blick auf die Obergrenzen sind die in einer Vereinbarung, die die Landeseinrichtungen untereinander getroffen haben, noch einmal präzisiert worden.

Zur Berechnung der Zielwerte gibt es im Erwachsenenbildungsgesetz und seiner Durchführungsverordnung eine „Formel“:

Die Stunden der *allgemeinen Bildung* werden „normal“ (1 zu 1) gerechnet.

Stunden, die auch mit *Bundesmitteln* gefördert werden, werden nur zu 35 % angerechnet. Das betrifft die Qualifizierungs- und Integrationsmaßnahmen des Berufsbildungswerkes Cadenberge (EEB Nord), die Mehrzahl der Bildungsmaßnahmen des zweiten Bildungsweges bei der EEB Hannover, die Mehrzahl der Integrationsmaßnahmen bei der EEB Oldenburg und einen beträchtlichen Teil der Alphabetisierungs- und Integrationsmaßnahmen in Südniedersachsen.

Stunden aus Maßnahmen, die *besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen entsprechen*, werden je nach Bildungsart entweder mit dem Faktor 1,5 oder mit dem Faktor 1,7 multipliziert.²

Nach dieser Rechnung liegt das Ergebnis der EEB Niedersachsen für das Jahr 2011 bei 215.867 „Stunden“ (2010: 216.355). Das liegt über dem mit dem Land vereinbarten „Zielwert“.

11. Veranstaltungsformen und Teilnehmezahlen (Bild F)

Bild F lässt erkennen, dass die EEB Arbeitsgemeinschaften auch bei den Veranstaltungsformen durchaus unterschiedliche Schwerpunkte haben.

Das Bild F macht noch einmal den großen Einfluss der Änderungen im Bereich Niedersachsen Mitte deutlich. Es zeigt nämlich, dass die Mehrzahl der EEB Geschäftsstellen mehr Veranstaltungen eingebracht haben als im Vorjahr, und das trotz der gesunkenen Gesamtzahl.

Ähnlich sieht das bei den Teilnehmezahlen aus: In der Mehrzahl der EEB Regionen wurden einige hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer mehr erreicht als 2010.

Die Mehrzahl der EEB Arbeitsgemeinschaften hat 2011 mehr als 4.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht.

Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatte die EEB Hannover/Niedersachsen Mitte (9.638). Dann folgen die EEB Ostfriesland (6.596), die EEB Emsland/Bentheim (6.438), die EEB Braunschweig (6.337) und die EEB Osnabrück (5.697).

13. Kooperation mit Familienbildungsstätten

Die Evangelischen Familienbildungsstätten sind in vielen EEB Arbeitsgemeinschaften wichtige Kooperationspartner. Betroffen sind dabei im Wesentlichen die Themenbereiche *Kultur und Gestalten* (5) und *Gesundheit* (6), zum Teil auch *Familie-Gender-Generationen* (2).

Die Zahl der Unterrichtsstunden, die die Evangelischen Familienbildungsstätten in Kooperation mit der EEB Niedersachsen durchgeführt haben, liegt mit 17.700 leicht über dem Niveau des Vorjahres. Es sind 10,2 % der Stunden, die die EEB Niedersachsen dem Land im Jahr 2011 nachgewiesen hat.

Die Kooperation im Einzelnen:

Familienbildungsstätte	Maßnahmen	Ustd.	Ustd., die besonderen gesellschaftl. Erfordern. entsprechen
Hannover	39	967	12
Hildesheim	34	717	132
Lüneburg	64	893	99
Kehdingen (Stade)	54	845	441
Osnabrück	103	1.848	699
Emden	121	2.805	1.966
Delmenhorst	55	890	225
Oldenburg	120	2.128	908
Wilhelmshaven	171	3.139	880
Wolfenbüttel	32	814	555
Salzgitter	55	1.278	316
Wolfsburg	52	1.376	997
Summe	900	17.700	7.230

14. Landkreise (Bild H)

Bild H zeigt die Zahl der *Unterrichtsstunden*, der *Veranstaltungen* und der *Teilnahmefälle* nach Landkreisen. Maßgeblich ist, in welchem Landkreis der Kooperationspartner tätig ist. Bei einer Reihe von Kooperationspartnern lässt sich die Aktivität nicht auf einen einzelnen Landkreis beziehen. Dafür gibt es am Ende der Tabelle die Kategorie „überregional“. Nach dem Niedersächsischen Erwachsenenbildungsge-

EEB Unterrichtsstunden nach Kirchenkreisen/Propsteien/Synodalverbänden 2010 (Bild G)

Kirchenkreis	Ustd. 2010	Ustd. 2011	allgem. Bild.	besond. gesell. Erfordernisse**	Maßnahmen	Teilnahmen	Kirchenkreis	Ustd. 2010	Ustd. 2011	allgem. Bild.	besond. gesell. Erfordernisse**	Maßnahmen	Teilnahmen
Konföderation ev. Kirchen in Niedersachsen*							Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig						
EEB AG Hannover (übergreifend)	740	242	242	0	13	380	Propstei Bad Gandersheim	353	341	0	341	15	165
EEB AG Nds. Mitte (übergreifend)	139	1.079	110	969	45	445	Propstei Bad Harzburg	61	105	36	69	15	228
EEB AG Region Hildesheim (übergreifend)	123	174	0	174	5	45	Propstei Braunschweig	2.191	2.230	87	2.143	68	794
EEB AG Südniedersachsen (übergreifend)	155	160	81	79	10	131	Propstei Goslar	34	202	42	160	9	101
EEB AG Nord (übergreifend)	190	370	255	115	22	382	Propstei Helmstedt	1.316	1.674	785	889	42	369
EEB AG Region Osnabrück (übergreifend)	596	742	55	687	27	352	Propstei Königslutter	583	530	288	242	18	226
EEB AG Oldenburg (übergreifend)	584	646	60	586	14	246	Propstei Salzgitter-Bad	353	414	414	0	10	84
EEB AG Emsland/Bentheim (übergreifend)	1.036	763	100	663	36	425	Propstei Salzgitter-Lebenstedt	2.182	2.425	1.162	1.263	96	1.021
EEB AG Ostfriesland (übergreifend)	1.686	3.131	197	2.934	112	1.463	Propstei Schöppenstedt	174	141	66	75	27	393
EEB AG Wittingen-Gifhorn-Wolfsburg (üb.)		307	0	307	14	149	Propstei Seesen	169	210	151	59	19	253
EEB AG-übergreifend	27.545	24.487	109	24.378	124	1.249	Propstei Vechelde	15	6	0	6	1	19
Summe	32.794	32.101	1.209	30.892	422	5.267	Propstei Vorsfelde	127	69	0	69	5	73
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers							Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg						
KK Alfeld	959	979	350	629	45	502	KK Ammerland	12.094	12.543	3.736	8.807	432	5.104
KK Aurich	528	564	306	258	24	294	KK Wesermarsch	498	438	63	375	18	179
KK Bleckede	211	222	0	222	7	109	KK Oldenburger Münsterland	138	151	151	0	7	85
KK Bramsche	104	110	0	110	5	66	KK Delmenhorst/Oldenburger Ld.	1.852	1.800	665	1.135	73	621
KK Bremervörde-Zeven	789	824	12	812	42	533	KK Oldenburg-Stadt	3.915	4.403	1.316	3.087	144	1.501
KK Burgdorf	891	1.025	56	969	46	541	KK Varel		0	0	0	0	0
KK Burgwedel-Langenhagen	1.290	1.158	8	1150	37	460	KK Friesland/Wilhelmshaven	3.970	4.352	2.748	1.604	225	2.193
KK Buxtehude	2.845	2.344	0	2344	45	422	übergreifend	248	290	209	81	16	243
KK Celle	487	507	109	398	22	326	Summe	22.715	23.977	8.888	15.089	915	9.926
KK Clausthal-Zellerfeld	430	436	106	330	22	256	Ev.-reformierte Kirche						
KK Cuxhaven	305	258	226	32	14	200	Ev.-ref. SVB X	46	60	60	0	4	45
KK Emden	2.785	3.009	870	2139	128	1.268	Ev.-ref. SVB Plesse	238	217	0	217	4	32
KK Emsland-Bentheim	9.071	8.480	2.919	5561	297	3.251	Ev.-ref. SVB Grafschaft Bentheim	3.720	3.947	508	3.439	171	2.288
KK Georgsmarienhütte	2.068	1.956	255	1701	88	1.154	Ev.-ref. SVB Emsland/Osnabrück	1.602	1.530	198	1.332	71	740
KK Gifhorn	456	369	12	357	15	178	Ev.-ref. SVB Nördl. Ostfriesland	858	871	376	495	43	494
KK Göttingen	10.903	7.740	823	6917	164	2.035	Ev.-ref. SVB Südl. Ostfriesland	279	455	289	166	16	214
KK Grafschaft Diepholz	705	642	14	628	15	225	Ev.-ref. Rheiderland	1.127	1.185	370	815	46	610
KK Grafschaft Schaumburg	2.329	1.655	397	1258	70	1.101	übergreifend	0	21	21	0	1	54
KK Hameln-Pyrmont	846	601	72	529	31	435	Summe	7.870	8.286	1.822	6.464	356	4.477
KK Hannover	5.646	5.816	1.183	4633	147	1.747	Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe						
KK Harlingerland	252	202	32	170	7	102	Bezirk West und Bückeburg	458	357	80	277	20	322
KK Herzberg	766	595	10	585	24	361	Bezirk Ost und Stadthagen	1.171	1.168	275	893	60	683
KK Hildesheim-Sarstedt	2.481	1.960	651	1309	85	983	übergreifend	39	75	0	75	2	19
KK Hildesheimer-Land	1.862	1.905	170	1735	76	860	Summe	1.668	1.600	355	1.245	82	1.024
KK Hittfeld	3.376	2.978	197	2781	80	951	Gesamtsumme						
KK Holzminen-Bodenwerder	626	598	137	461	70	1.131		177.039	173.028	37.320	135.708	5.726	69.664
KK Laatzten-Springe	750	1.255	396	859	47	657							
KK Land Hadeln	123	133	0	133	3	41							
KK Leer	1.441	1.200	532	668	50	652							
KK Leine-Solling	1.466	1.891	680	1211	74	1.066							
KK Lüchow-Dannenberg	720	597	7	590	53	718							
KK Lüneburg	2.306	2.123	908	1215	100	1.141							
KK Melle	1.227	1.134	133	1001	37	426							
KK Münden	1.004	947	177	770	39	472							
KK Neustadt-Wunstorf	1.026	1.633	595	1038	84	977							
KK Nienburg	539	446	158	288	47	681							
KK Norden	2.049	2.611	348	2263	62	790							
KK Osnabrück	3.558	3.629	250	3379	120	1.512							
KK Osterholz-Scharmbeck	2.308	2.211	602	1609	91	1.237							
KK Osterode	395	359	288	71	11	86							
KK Peine	321	435	24	411	15	252							
KK Rhauderfehn	564	512	295	217	19	224							
KK Ronnenberg	1.951	1.971	513	1458	66	686							
KK Rotenburg	827	770	12	758	23	391							
KK Soltau	871	845	50	795	40	470							
KK Stade	1.800	1.742	475	1267	50	614							
KK Stolzenau-Loccum	377	322	28	294	25	424							
KK Syke-Hoya	1.007	917	61	856	40	558							
KK Uelzen	263	332	16	316	8	93							
KK Verden	2.297	2.258	439	1819	98	1.315							
KK Walsrode	501	459	28	431	15	180							
KK Wesermünde-Nord	1.149	1.085	60	1025	42	409							
KK Wesermünde-Süd	72	28	10	18	3	51							
KK Winsen	119	120	0	120	8	139							
KK Wittingen	31	28	0	28	2	30							
KK Wolfsburg	3.045	3.648	810	2838	142	1.617							
übergreifend	12.426	12.193	4.766	7427	430	5.233							
Summe	99.544	94.767	21.576	73.191	3.450	42.633							

* Eine Reihe von Veranstaltungen in den Arbeitsgemeinschaften kann man nicht einzelnen Landeskirchen zuordnen, diese gelten dann als „übergreifend“ und werden der Konföderation zugewiesen.

** Stunden, die nach dem Erwachsenenbildungsgesetz „den besonderen gesellschaftlichen Erfordernissen“ entsprechen.

**Unterrichtsstunden der EEB
nach Landkreisen 2011 (Bild H)**

Landkreis	Ustd. 2010	Ustd. 2011	allgem. Bild.	besond. gesell. Erfordernisse**	Maßnahmen	Teilnahmen
Ammerland	10.876	11.472	3.149	8.323	401	4.698
Aurich	3.554	4.158	998	3.160	153	2.008
Braunschweig	3.209	3.540	378	3.162	130	1.568
Celle	487	507	109	398	22	326
Cloppenburg	1.357	1.112	628	484	36	471
Cuxhaven	28.186	25.297	296	25.001	172	1.592
Delmenhorst	931	890	665	225	55	462
Diepholz	1.296	1.024	22	1.002	32	464
Emden	2.940	3.180	941	2.239	137	1.323
Emsland	7.153	5.909	1.789	4.120	231	2.518
Friesland	977	930	489	441	26	295
Gifhorn	872	768	282	486	40	459
Goslar	419	649	219	430	52	733
Göttingen	12.074	8.902	1.081	7.821	215	2.656
Grafschaft Bentheim	7.632	8.133	1.808	6.325	319	3.907
Hamelnd-Pyrmont	846	601	72	529	31	435
Hannover, Ldkr.	10.458	11.768	2.266	9.502	378	4.390
Hannover, Stadt	9.968	9.795	3.001	6.794	270	3.296
Harburg	3.630	3.202	197	3.005	89	1.091
Helmstedt	1.316	1.686	785	901	43	384
Hildesheim	5.302	4.844	1.171	3.673	206	2.345
Holz Minden	850	810	137	673	74	1.166
Leer	5.183	6.525	1.744	4.781	228	3.009
Lüchow-Dannenberg	720	597	7	590	53	718
Lüneburg	2.382	2.241	908	1.333	106	1.249
Nienburg	1.471	1.303	239	1.064	95	1.424
Northeim	1.821	2.182	680	1.502	87	1.210
Oldenburg, Ldkr.	921	910	0	910	18	159
Oldenburg, Stadt	3.988	4.570	1.432	3.138	154	1.667
Osnabrück, Ldkr.	3.516	3.262	513	2.749	130	1.660
Osnabrück, Stadt	4.067	4.227	253	3.974	144	1.764
Osterholz	1.940	1.842	602	1.240	83	1.162
Osterode im Harz	1.426	1.216	372	844	45	524
Peine	321	435	24	411	15	252
Rotenburg	1.984	1.963	24	1.939	73	999
Salzgitter	2.182	2.425	1.162	1.263	96	1.021
Schaumburg	3.829	3.126	752	2.374	145	2.028
Soltau-Fallingb.ostel	1.372	1.304	78	1.226	55	650
Stade	5.632	5.301	1.134	4.167	171	1.912
Uelzen	263	332	16	316	8	93
Vechta	0	30	30	0	1	10
Verden	2.297	2.258	439	1.819	98	1.315
Wesermarsch	498	438	63	375	18	179
Wilhelmshaven	2.993	3.422	2.259	1.163	199	1.898
Wittmund	169	83	33	50	3	29
Wolfenbüttel	2.295	2.188	788	1.400	104	1.342
Wolfsburg	2.859	3.653	540	3.113	138	1.588
überregional	8.577	8.018	2.745	5.273	347	5.215
Summe	177.039	173.028	37.320	135.708	5.726	69.664

setz muss eine vom Land geförderte Einrichtung der Erwachsenenbildung in allen (am 31.12.2004 existierenden) Regierungsbezirken des Landes aktiv sein (vgl. NEBG § 3 Abs. 3). Die EEB Niedersachsen hatte auch 2011 keine Probleme, diese Auflage zu erfüllen. **Bild H** zeigt, dass sie auch 2011 in allen Landkreisen präsent war.

Der Blick auf die Tabelle (**Bild H**) zeigt aber auch, dass der Umfang der EEB Bildungsarbeit in den Landkreisen unterschiedlich ist. Das hat mit der Größe, der personellen Ausstattung und der lokalen Verankerung der zuständigen EEB Geschäftsstellen zu tun und auch mit der Bevölkerungsdichte. Von Bedeutung ist natürlich auch, wenn große Kooperationspartner da sind. So ist das außergewöhnlich hohe Ergebnis des Landkreises Cuxhaven auf die Anwesenheit des Berufsbildungswerks Cadenberge zurückzuführen.

15. Kirchenkreise (Bild G)

Bild G zeigt die Zahl der *Unterrichtsstunden*, der *Veranstaltungen* und der *Teilnahmefälle* nach kirchlichen Strukturen. Maßgeblich ist, in welchem Kirchenkreis der Kooperationspartner tätig ist. Der Einzugsbereich eines Kooperationspartners kann auch größer sein, z.B. ein Sprengel oder eine ganze Landeskirche. Dafür gibt es bei jeder Landeskirche die Kategorie „übergreifend“.

Veranstaltungen, die die EEB Geschäftsstellen ohne Kooperationspartner organisiert und durchgeführt haben, werden in der Regel der *Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen*, die ja Träger der EEB Niedersachsen ist, zugeordnet. Diese Zuordnung wird gemacht, weil die Einzugsbereiche der EEB Geschäftsstellen nicht unbedingt nur eine Landeskirche betreffen (das gilt insbesondere mit Blick auf den Anteil der Ev.-reformierten Kirche).

Auch nicht-kirchliche Kooperationspartner werden der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen zugeordnet, also letztlich dem Gebiet einer EEB Arbeitsgemeinschaft, oder aber „überregional“ ganz Niedersachsen.

Für die Kirchenkreise, Propsteien, Synodalverbände und Kirchenbezirke (vgl. **Bild G**) gilt: Es ist der Normalfall, wenn es EEB Veranstaltungen gibt. In der Mehrzahl der Fälle leistete die EEB hier 2011 mehrere hundert oder mehrere tausend Unterrichtsstunden. Und es wurde mehrere hundert, nicht selten auch mehrere tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht.

Die EEB Niedersachsen ist im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, in deren Trägerschaft sie sich befindet, die mit Abstand größte Erwachsenenbildungseinrichtung.

Und die Zwischensummen im **Bild G** machen deutlich, dass die EEB Niedersachsen in *jeder* der fünf Kirchen der Konföderation eine wichtige Größe ist. ♦

¹ Aus Sicht der EEB Niedersachsen ist das eine sinnvolle Entscheidung gewesen, denn die EEB Niedersachsen verfolgt seit Jahren ein pädagogisches Konzept, das sowohl die Gruppentreffen als auch die Elternbegleitseminare umfasst.

² Davon ausgenommen sind Stunden, die auch durch Bundesmittel gefördert werden.



Bildungsurlaub 2011

Stefanie Laurion

Zur Bildungsarbeit der Evangelischen Erwachsenenbildung gehören auch Bildungsurlaubsseminare. Wir sind eine von der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung anerkannte und geförderte Bildungseinrichtung. Deshalb können wir für uns und unsere Kooperationspartner in Niedersachsen Bildungsurlaubsseminare beantragen und durchführen.

Wir beraten in allen Fragen rund um die Anerkennung von Bildungsveranstaltungen als Bildungsurlaubsseminare und übernehmen gern für unsere Kooperationspartner die Abwicklung der Formalitäten mit der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung.

In unserem Bildungsurlaubsprospekt, der 2 x jährlich erscheint, informieren wir über die aktuellen Bildungsurlaubsseminare. Dort finden Sie zum Beispiel auch die „Einführung in die Gewaltfreie Kommunikation“ – Jutta Salzmann erwähnt diese Veranstaltung in Ihrem Artikel „Gewaltfreie Kommunikation“ in diesem Jahrbuch – oder den Kurs „Systemische Trauerbegleitung“, über den Anke Grimm ebenfalls in diesem Jahrbuch berichtet. Zwei Beispiele für Veranstaltungen, für die Bildungsurlaub in Anspruch genommen werden kann.

Die Entwicklung der Bildungsurlaubsseminare bei der EEB im Jahr 2011

Die Zahl der Bildungsurlaube und die Zahl der Teilnehmenden sind seit mehreren Jahren stabil.

2011 wurden 83 Bildungsurlaube durchgeführt (2010: 84, 2009: 67, 2008: 73). Freistellungen nach dem Bildungsurlaubsgesetz wurden in 69 Bildungsurlaubsseminaren in Anspruch genommen (2010: 64). Damit ist der Anteil der Bildungsurlaube, für die die Teilnehmenden keine Freistellung benötigten oder jedenfalls nicht in Anspruch genommen haben, konstant relativ niedrig. Wird die Freistellung nicht in Anspruch genommen, kann dies unterschiedliche Gründe haben. Grundsätzlich lässt sich in der Planungsphase nicht immer leicht abschätzen, ob die potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Freistellung für die Veranstaltung benötigen.

Die Anzahl der Teilnehmenden (992, davon 476 mit Freistellung) ist gegenüber 2010 (936, davon 506 mit Freistellung) um 9 % leicht gestiegen.

Die Verteilung Frauen/Männer hat sich mit einem Frauenanteil von 76 % gegenüber 2010 (68 %) weiter zu Gunsten des Frauenanteils verändert.

Die Altersverteilung ist bei den Männern relativ gleich geblieben. 38 % der Männer sind 50 Jahre alt oder älter, aber nur 28 % der Frauen. Bei den Frauen hat die Gruppe der 40- bis 50-Jährigen im Vergleich zu 2010 (23 %) mit 33 % am stärksten zugenommen.

Beim Bildungsabschluss der Teilnehmenden bilden die Frauen mit mittlerem Bildungsabschluss exakt wie im Vorjahr die stärkste Gruppe (51 %). Bei den Frauen dominiert

wieder die Gruppe der Frauen im Angestelltenverhältnis mit 91 %, davon sind 48 % im öffentlichen Dienst tätig. Dies war schon im Jahr 2010 der Fall, jedoch liegt eine Erhöhung im Vergleich zum Vorjahr (2010: 51 %) um gewichtige 40 % vor.

Die Themen der Bildungsurlaubsseminare verteilen sich nach Unterrichtsstunden schwerpunktmäßig auf folgende Bildungsarten nach Erwachsenenbildungsgesetz:

- 44 % Allgemeine Bildung
- 21 % Politische Bildung und wert- und normenorientierte Bildung
- 20 % Qualifizierung Ehrenamtlicher
- 13 % Qualifizierung von Kindertagesstättenmitarbeiterinnen
- 5 % Bildungsmaßnahmen für Behinderte

Im Themenspektrum sind Verschiebungen zu erkennen. Gegenüber 2010 hat die allgemeine Bildung mit 44 % nochmals stark zugenommen (2010: 36 % allgemeine Bildung). Die vielen Veranstaltungen im Bereich berufliche Bildung, die der allgemeinen Bildung zugerechnet werden, sind hierfür die Ursache.

Differenziert nach EEB Themen finden Bildungsurlaubsseminare in folgenden Bereichen statt:

- 33 % Kinder, Erziehung Kommunikation
- 28 % Religion, Theologie, Gemeindepädagogik
- 14 % EDV
- 13 % Arbeit und Gesellschaft, globales Lernen
- 6 % Gesundheit

Der Bereich Kinder, Erziehung, Kommunikation bleibt mit 33 % konstant (2010: 31 %).

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich der Bereich Religion, Theologie und Gemeindepädagogik um erfreuliche 10 % erhöht (2011: 28 %, 2010: 18 %). Hier spiegelt sich die große Zahl der Seminare für Lektorinnen und Lektoren und Prädikantinnen und Prädikanten wider. Die Qualifizierung Ehrenamtlicher findet oft in diesem Bereich und im Bereich Kommunikation statt. Darunter fallen z.B. Gewaltfreie Kommunikation, Trauerbegleitung oder Personenzentrierte Beratung.

Die stark gestiegene Anzahl der Frauen mittleren Alters im öffentlichen Dienst lässt sich mit der Zunahme der Angebote im Bereich berufliche Bildung erklären. Zum Beispiel spielen hier die Angebote beruflicher Weiterbildungen für Erzieherinnen und Erzieher (Fortbildung zur Kindergartenfachwirtin, Langzeitfortbildung Integrative Erziehung, Ausbildung zur Naturkindergärtner/in u. a.) eine zentrale Rolle.

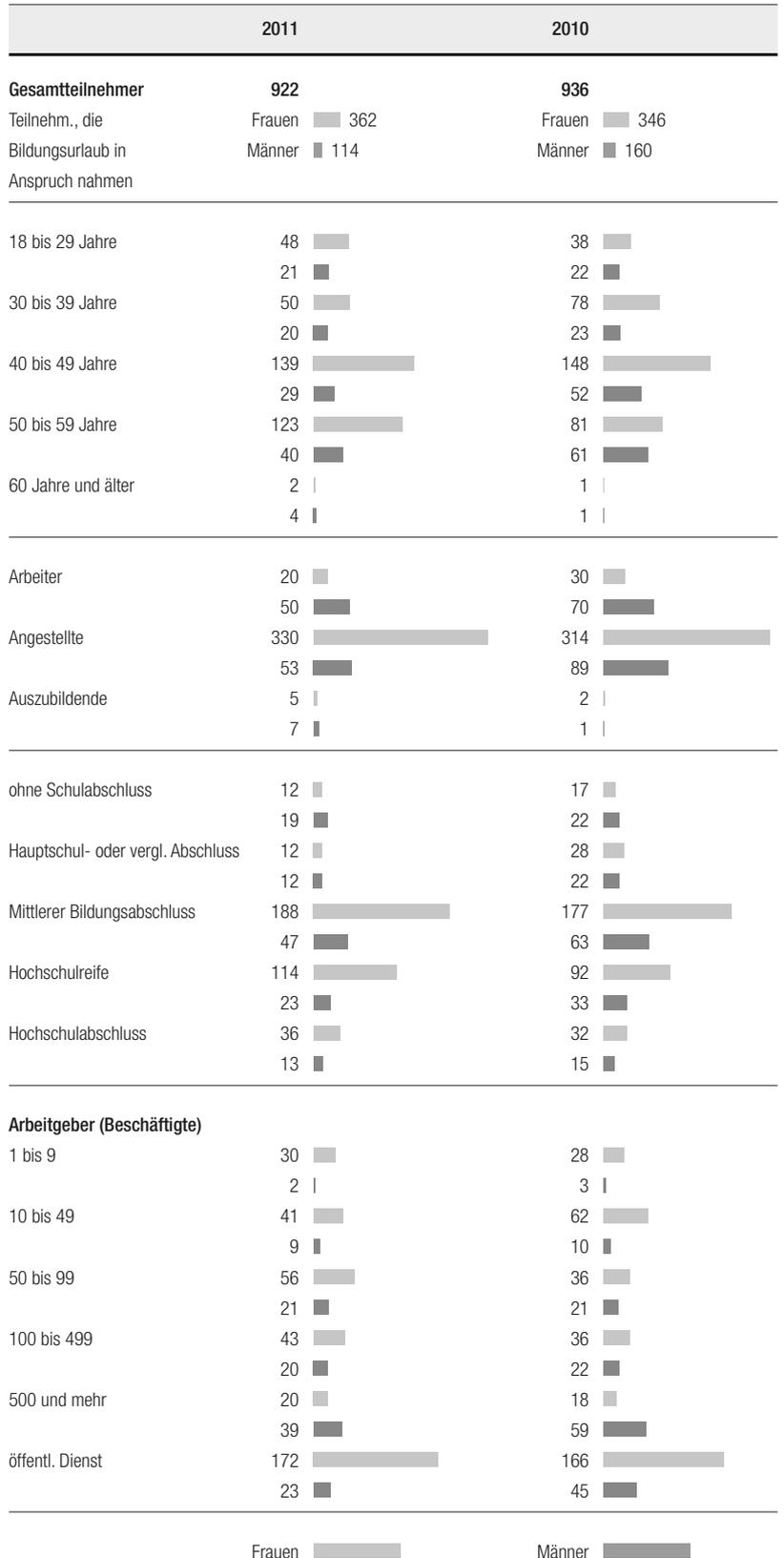
Der Bereich Gesundheit mit 6 % hat sich mehr als halbiert (2010: 17 %).

Der Bereich Arbeit u. Gesellschaft und globales Lernen hat sich mit 14 % fast verdoppelt (2010: 7 %). Der positive Trend in diesem Bereich reflektiert ein differenziertes und

attraktives Angebot, das von Seminaren zu Themen wie „Perspektiven für gute Arbeit“, „Neuorientierung am Ende der Berufstätigkeit“ oder „Welche Zukunft hat unsere Mobilität“ reicht.

Die Zunahme der Anzahl der Bildungsurlaube um 9 %, die Zunahme bei den Teilnehmenden um 6 % und die Zunahme der Inanspruchnahme der Freistellungen in Bildungsurlaubsseminaren um 7 % (jeweils von 2010 auf 2011) bestätigt die Vermutung, dass die wirtschaftliche Lage zu einer vermehrten Teilnahme an Bildungsurlauben beiträgt. Wir hoffen, dass sich der positive Trend fortsetzt und beraten und unterstützen gern weiterhin in allen Fragen rund um den Bildungsurlaub. ♦

Gesamtauswertung Bildungsurlaub 2010/2011 im Vergleich





Berufliche Fortbildung für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2011

Peter Blanke

Die Auswertung der örtlichen Bildungsarbeit (s. Seite 36) hat gezeigt, dass die EEB Niedersachsen auch im Bereich der beruflichen Bildung aktiv ist. Und natürlich gibt es dabei eine ganze Reihe von Veranstaltungen, die nicht zuletzt auch für die Fortbildung kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gedacht sind.

Zu denken ist hier zum Beispiel an die in diesem Jahrbuch beschriebenen Fortbildungen zum Thema *Mediation* und zum Thema *Gewaltfreie Kommunikation* (vgl. S. 18). Zu denken ist auch an die Fortbildungen zum Thema *Sucht im Alter und Prävention* (vgl. S. 10) und zur *Trauerbegleitung* (vgl. S. 13).

Fortbildungskalender der hannoverschen Landeskirche

Maßnahmen, die ausdrücklich als berufliche Fortbildungsveranstaltungen für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gedacht sind, sind im Fortbildungskalender der hannoverschen Landeskirche abgedruckt.

2011 findet man dort Angebote der EEB Niedersachsen, die sich u. a. an Pastoren, Pastorinnen, Diakone und Diakoninnen wenden. Themen sind hier *Professionelle Begleitung von Ehrenamtlichen*, *Ausbildung zum/r systemischen Trauerbegleiter/in*, *Mediation auf der Grundlage der Gewaltfreien Kommunikation*, *Training in Gewaltfreier Kommunikation* (zur Gewaltfreien Kommunikation vgl. die Artikel von Jutta Salzmann und Barbara Heinzerling in diesem Jahrbuch).

zen (*Kommunikationsfähigkeit, Umgang mit der Zeit und EDV*), die sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in kirchliche Verwaltungen wenden (s. u.).

Fort- und Weiterbildung in der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig

Einige der Veranstaltungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in kirchliche Verwaltungen sind auch in das Fortbildungsprogramm der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig aufgenommen worden und im Programm „Fort- und Weiterbildung“ der Braunschweiger Kirche abgedruckt.

Berufliche Fortbildung für Angestellte in kirchlichen Verwaltungen

2011 nahmen 40 Kolleginnen und Kollegen an den EEB Seminaren des Fortbildungsprogramms *Kommunikation am Arbeitsplatz* teil (im Vorjahr 43). 30 Kolleginnen und Kollegen kamen aus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, 10 aus der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig.

Seit 1994 organisiert die EEB Niedersachsen jährlich dieses Fortbildungsprogramm mit beruflichen Fortbildungsseminaren für Verwaltungsangestellte in Kirche und Diakonie. Die Veranstaltungen werden in Abstimmung mit den Landeskirchenämtern in Hannover und Wolfenbüttel angeboten. Die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers hat die Veranstaltungen von Anfang an als berufliche Fortbildungen anerkannt und mit in ihren Fortbildungskalender aufgenommen. Die Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig nimmt seit 2007 jeweils zwei der Veranstaltungen mit in ihr Fortbildungsprogramm auf.

Natürlich sind die Seminare auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Kirchen offen. Sie gehen über 3 Tage und haben jeweils einen Umfang von 24 Unterrichtsstunden. Von den im Jahr 2011 angebotenen 5 Seminaren wurden 4 durchgeführt, sie hatten folgende Themen:

- ◆ *Klar reden und klar sprechen* (13 Teilnahmen)
- ◆ *Konfliktfähigkeit* (13 Teilnahmen)
- ◆ *Umgang mit der Zeit: Planung und Selbstmotivation* (8 Teilnahmen)
- ◆ *Umgang mit der Zeit: Stressbewältigung* (ausgefallen)
- ◆ *Telefonkommunikation* (6 Teilnahmen)



Darüber hinaus steht im Fortbildungskalender eine Reihe von Fortbildungsveranstaltungen, die andere Einrichtungen in Kooperation mit der EEB angeboten haben, z. B. eine *Fortbildung für Diakoninnen und Diakone* und das Seminar *Homiletik für Prädikant(inn)en*.

Nicht zu vergessen sind die Fortbildungen, die das Lutherstift Falkenburg und das Ludwig-Harms-Haus in Hermannsburg für unterschiedliche berufliche Zielgruppen in Kooperation mit der EEB angeboten haben.

Seit vielen Jahren eine feste Größe im Fortbildungskalender sind Angebote zu Schlüsselkompeten-

Das Seminar *Telefonkommunikation* leitete Irmtraut Müller (Hannover). Die anderen Seminare leiteten Inge Marie Lins (Bockenem) und Peter Blanke (EEB Landesgeschäftsstelle).

Die Zusammensetzung der Gruppen entsprach ungefähr der des Vorjahres: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kirchenkreisämtern und Verbandsverwaltungen (13) sowie den Landeskirchenämtern (10) stellten etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden, die anderen kamen aus Pfarrämtern (4) oder Superintendenturen (2), diakonischen Einrichtungen (6), Ev. Familienbildungsstätten (2) und weiteren Einrichtungen (3).

Aus pädagogischer Sicht ist die Mischung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen sehr fruchtbar, denn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gewinnen so Einblicke in die Arbeitssituationen auf anderen kirchlichen Arbeitsebenen. Pfarrsekretärinnen und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Kirchenkreisämtern haben ja nicht selten dienstlich miteinander zu tun, das gilt auch für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus dem Landeskirchenamt und aus den Kirchenkreisämtern. Von einem Austausch und einem realistischen Verständnis für einander können alle profitieren.

Die oben beschriebenen fünf Seminare zum Thema „*Kommunikation am Arbeitsplatz*“ werden auch im laufenden Jahr (2012) angeboten.

Fortbildungen für Verwaltungsangestellte im Haus kirchlicher Dienste

Seit 2005 führt die EEB Niedersachsen ein Fortbildungsprogramm für die Verwaltungsangestellten im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (HkD) durch. Dieses Programm hat die EEB in Abstimmung mit dem HkD entwickelt. Das HkD stellt es seinen Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern im Zuge seines Qualitätsentwicklungsprozesses zur Verfügung.

Im Jahr 2011 wurde zweimal ein *Gruppencoaching für die Verwaltungsassistentinnen* (jeweils 8 Ustd.) durchgeführt. Die Seminare führte Stefanie Laurion (EEB Landesgeschäftsstelle) durch.

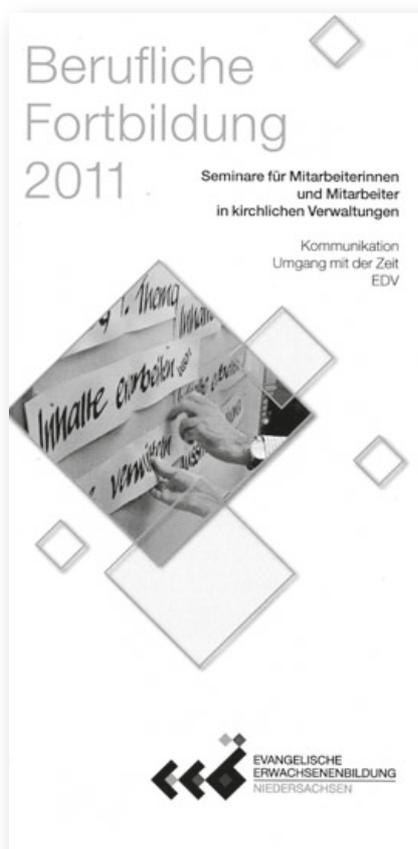
Außerdem wurden unter dem Titel „*Gestreift, lindgrün oder mausgrau. Kleider machen was her*“ zwei Farb- und Stilberatungen für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im HkD angeboten. Im laufenden Jahr (2012) wird das Fortbildungsprogramm weitergeführt.

EDV Schulungen

Wie in den Vorjahren gab es 2011 zwei viertägige EDV Schulungen für die Auszubildenden des kirchlichen Verwaltungsdienstes des Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Kursleiter war wie immer Peter Baum.

Weitere Fortbildungen

Im Auftrag der Ev. Familienbildungsstätten in Niedersachsen und in Kooperation mit der Ev. Familienbildungsstätte Salzgitter wurde im Februar 2011 eine zweitägige Fortbildung „*Büroorganisation verbessern*“ für die Verwaltungsangestellten der Familienbildungsstätten durchgeführt. Stefanie Laurion (EEB Landesgeschäftsstelle) leitete diese Veranstaltung. ♦





Mitarbeiter/innenfortbildung 2011

Fortbildung von Kursleiterinnen und Kursleitern der EEB

Anke Grimm

Ein Highlight der Mitarbeiter/innenfortbildung war im Jahr 2011 das (zweite) EEB Forum „Die Würde erleben lassen“, wo es um den Umgang mit demenzkranken Menschen ging. Diese sehr gelungene Veranstaltung hatte fast 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Es wurden innovative Formen der Begleitung von Demenzkranken vorgestellt.

Im Frühjahr 2012 ist eine Dokumentation erschienen mit Referaten, Workshop-Berichten und anderen Texten zu den beiden Foren, die die EEB Niedersachsen 2010 und 2011 zum Thema Demenz durchgeführt hat. Die Publikation ist in der EEB Landesgeschäftsstelle zu beziehen.

Einige Zahlen

Im Jahr 2011 haben insgesamt 45 Maßnahmen der Mitarbeiterinnenfortbildungen (MAF) mit insgesamt 429 UST stattgefunden. Im Jahr 2010 waren es 50 Maßnahmen mit 389 UST.

Von den 33 geplanten Veranstaltungen der allgemeinen MAF (= ohne Eltern-Kind-Bildungsarbeit) sind 6 ausgefallen (17 %).

Die **45 Maßnahmen der Mitarbeiterinnenfortbildung mit 429 UST** verteilen sich auf die Bereiche:

- ◆ Religiöse/theologische Bildung: 2 Maßnahmen durchgeführt
 - ◆ Theorie/Praxis der Erwachsenenbildung: 2 Maßnahmen durchgeführt
 - ◆ Senioren: 11 Maßnahmen durchgeführt
 - ◆ Sucht: 9 Maßnahmen durchgeführt
 - ◆ Familienbezogene Bildung: 4 Maßnahmen durchgeführt
 - ◆ Eltern-Kind-Bildungsarbeit: 18 Maßnahmen durchgeführt
- Insgesamt haben **867** Personen an den Veranstaltungen der Mitarbeiter/innenfortbildung teilgenommen:
- ◆ 250 Personen am Demenz-Forum
 - ◆ 617 Personen an den anderen Maßnahmen (456 Frauen und 161 Männer).

Das sind im Vergleich zum Jahr 2010 40 Personen mehr. Der Frauenanteil ist im Bereich der Eltern-Kind-Bildungsarbeit und der familienbezogenen Bildung am höchsten. Während der Anteil der Männer bei den Veranstaltungen im Sucht-Bereich mit 65 Teilnehmern relativ hoch ist.

Die Unterrichtsstunden sind im Vergleich zu 2010 von 389 auf 429 gestiegen. Die 429 Unterrichtsstunden verteilen sich auf 4 Veranstaltungen weniger als 2010.

Der Trend geht weiter zu Einzel- bzw. Tagesveranstaltungen. Mehrtägige Veranstaltungen werden schlechter angenommen. Aus den Rückmeldungen lässt sich nach wie vor eine hohe bis sehr hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden mit den Mitarbeiterinnenfortbildungen ablesen.

Religiöse/theologische Bildung:

In diesem Bereich gab es zwei Maßnahmen. So wurde die neue Arbeitshilfe „Lebenswörter – Beispiele evangelischen Denkens“ von Prof. Dr. Gottfried Orth (TU Braunschweig) und Erika Barth (EEB Osnabrück), die Autor und Autorin dieser Arbeitshilfe sind, auf einer Einführungsveranstaltung ausführlich vorgestellt.

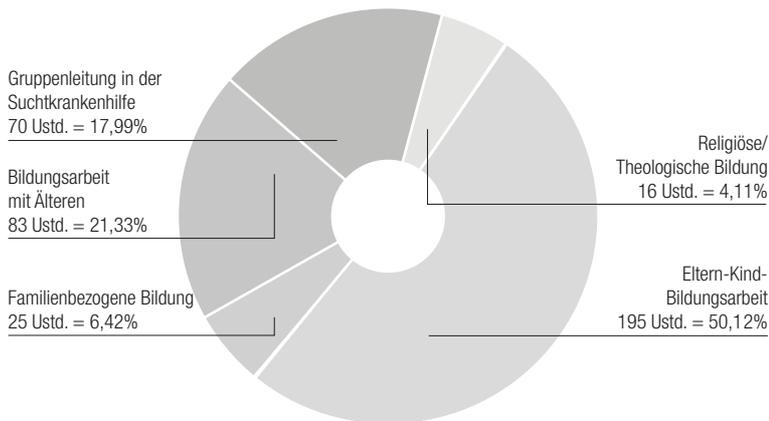
Über mehrere Tage lief das Kursleitungstraining „Gottes Spuren entdecken“.

Theorie/Praxis der Erwachsenenbildung:

Die „EEB Spots – Gruppenleitung für Einsteiger/innen“ werden nach wie vor im Bereich Oldenburg gut angenommen. Es handelt sich um eine Grundausbildung für neue Kursleiterinnen und Kursleiter über einen längeren Zeitraum, die an einzelnen Tagen stattfindet.

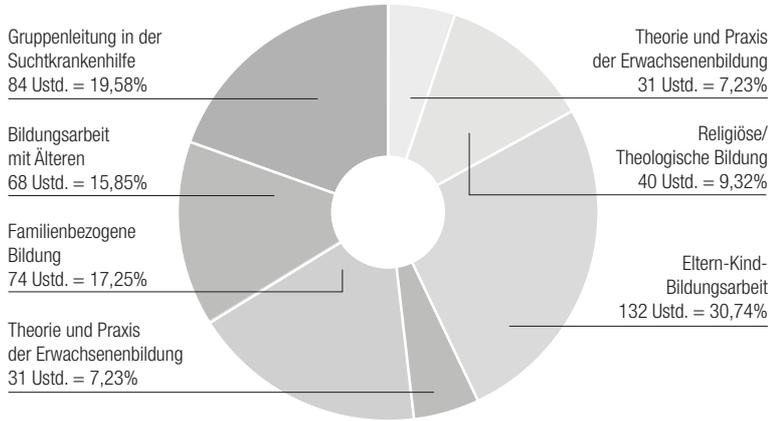
Verteilung der Unterrichtsstunden nach Themenbereichen der Mitarbeiterfortbildung 2010

Gesamtstundenzahl: 389 Ustd.



Verteilung der Unterrichtsstunden nach Themenbereichen der Mitarbeiterfortbildung 2011

Gesamtstundenzahl: 429 Ustd.



Eltern-Kind-Bildungsarbeit:

Im Bereich der Eltern-Kind-Bildungsarbeit wurden 2011 insgesamt noch 18 Fortbildungen in 9 EEB Regionen durchgeführt. Hier ist nach wie vor ein Rückgang zu verzeichnen, der demographische Ursachen hat. Es sind einige Seminare ausgefallen.

Im zweiten Halbjahr 2011 wurde in einigen Regionen nur noch eine statt zwei Fortbildungen angeboten.

In diesem Bereich wurde in enger Verzahnung mit dem Qualitätszirkel „Familien stärken“ an den Qualitätsstandards und an konzeptionellen Veränderungen gearbeitet, und es wurden neue Perspektiven entwickelt. Die Eltern-Kind-Gruppen sollen verstärkt auf den wöchentlichen Vor- und Nachmittagstreffen inhaltliche Themen besprechen, sie werden zukünftig pro Halbjahr nur noch einen Elternabend durchführen.

Alle Eltern-Kind-Praxisberaterinnen und Malibu-Praxisberaterinnen wurden zur halbtägigen Fortbildung „Werkstatt Praxisberatung“ eingeladen. Im Jahr 2011 hat Annette Drüner zum Thema „Gute Bedingungen für die Gehirnentwicklung bei kleinen Kindern“ referiert. Bei der Werkstatt Praxisberatung im Jahr 2012 stand neben dem fachlichen Austausch das Thema „Beobachtung“ auf der Agenda.

Familienbezogene Bildung

◆ **MALIBU-Praxistage**

Die Projektkoordinatorin für diesen Arbeitsbereich ist im September 2011 ausgeschieden, und der Arbeitsbereich ist dem Fachbereich Familienbildung zugeordnet worden.

Um für die Kursleiterinnen in den Regionen einen fachlichen Austausch und ein angemessenes Fortbildungsprogramm vorhalten zu können, wurden Praxistage für MALIBU Kursleiterinnen neu in das Angebot aufgenommen.

Für diese neu installierten regionalen Praxistage für die MALIBU-Kursleiterinnen wurden insgesamt 6 Praxisberaterinnen tätig. Die Praxistage werden regional, im Emsland, in Ostfriesland und im Großraum Hannover, angeboten. Sie werden von den Kursleiterinnen gut angenommen.

In 2011 wurden im Ammerland 9 MALIBU-Kursleiterinnen ausgebildet.

◆ **Elternkurs „Wenn Kinder flügge werden“**

Für die Zielgruppe „Eltern mit Kindern im Alter zwischen 12 und 16 Jahren“ hatte die EEB Niedersachsen bisher nur sehr wenige Veranstaltungen im Angebot. Dies konnten wir nun dank des guten Konzeptes des Elternkurses „Wenn Kinder flügge werden“ ändern. Das Konzept des Elternkurses für Eltern mit Kindern im Alter von 12 bis 16 Jahren wurde von der Evangelischen Erwachsenenbildung in Bayern konzipiert und veröffentlicht. Mit der zuständigen Fortbildungsreferentin Susanne Herpich aus Nürnberg wurde das neue Konzept des Elternkurses „Wenn Kinder

flügge werden“ in Niedersachsen vorgestellt.

An den beiden Fortbildungen im September und Dezember 2011 für zukünftige Kursleiter/innen haben 21 Frauen und 2 Männern teilgenommen. Somit stehen der EEB Niedersachsen in den verschiedenen Regionen insgesamt 23 Kursleiter/innen für die Leitung von Elternkursen in Kirchengemeinden oder Schulen zur Verfügung.

Die EEB Niedersachsen hat auf diese Weise eine Angebotslücke für die Zielgruppe der Erwachsenen im Alter zwischen 35 und 50 Jahren schließen können.

Einschließlich der Eltern-Kind-Bildungsarbeit macht der Bereich der familienbezogenen Bildung 47 % der gesamten Mitarbeiterinnenfortbildung aus.

Bildungsarbeit mit Suchtkranken:

Konstant ist der Bereich MAF für die Bildungsarbeit mit Suchtkranken. Hier sind 2011 9 Mitarbeiterinnenfortbildungen in 4 Regionen durchgeführt worden. Mit 84 UST liegt der Anteil des Arbeitsbereiches bei fast 20 %. Das Thema „Gewaltfreie Kommunikation“ ist auch in diesem Bereich nach wie vor aktuell. An den 9 Fortbildungen haben 121 Personen teilgenommen.

Insgesamt ist die Entwicklung in der Bildungsarbeit mit Suchtkranken allerdings eher rückläufig, dies macht sich an den weniger werdenden Gruppen und zurückgehenden Unterrichtsstunden fest. Hier steht für das Jahr 2012 die Frage auf der Agenda, ob und in welcher Richtung es konzeptionelle Veränderungen in diesem Arbeitsbereich geben soll.

Bildungsarbeit mit Älteren:

In diesem Bereich hat es im Jahr 2011 einen personellen Wechsel gegeben. Der langjährige Kollege Klaus Depping ist im Herbst in den Ruhestand gegangen, zeitgleich hat Pastorin Gisela Freese diesen Arbeitsbereich in der EEB übernommen.

Die zunehmende gesellschaftliche Bedeutung des Themas „Demenz“ und der bisherige Erfolg der EEB mit Foren zum Thema in den Jahren 2010 und 2011, machen deutlich, wie sinnvoll und wichtig hier eine weitere Arbeit ist, insbesondere auch im Hinblick auf Fachtagungen für Pflegekräfte und Angehörige.

Weiterhin gab es in 2011 einen Fachtag „Grau sind nur die Haare“ in Kooperation mit der Haus kirchlicher Dienste, außerdem in den EEB Regionen vielfältige Angebote für die Arbeit mit Senioren.

(Erzählen, Biografiearbeit, ...)

Ankündigung der MAF Veranstaltungen:

Erstmals wurde für das zweite Halbjahr 2011 kein „MAF Flyer“ mit allen Fortbildungsangeboten gedruckt und verschickt. Dies war das Ergebnis eines Beschlusses in der Planungsgruppe, dem folgende Überlegungen zu Grunde lagen:

- ◆ Die Kursleiterinnen der Eltern-Kind-Bildungsarbeit wurden und werden gezielt und persönlich zu den, für sie verpflichtenden Fortbildungen eingeladen.
- ◆ Die Kursleiterinnen der Bildungsarbeit mit Suchtkranken wurden und werden gezielt und persönlich zu den, für sie verpflichtenden Fortbildungen eingeladen.
- ◆ Zu allen anderen Mitarbeiterinnenfortbildungen wurden und werden Einzelprospekte erstellt und gezielt an Kursleiterinnen und Kursleiter aus dem betreffenden Themenbereich verschickt.
- ◆ Natürlich steht das gesamte Angebot der Mitarbeiterinnenfortbildung auf den Internetseiten der EEB Niedersachsen.

Die Veröffentlichung der Veranstaltungen im Halbjahres-Flyer in der bisherigen Form schien daher nicht mehr sinnvoll.

Über die zukünftige Form der Veröffentlichung des Gesamtangebotes der Mitarbeiterinnenfortbildungen soll im Jahr 2012 in der Konferenz der pädagogischen Mitarbeiter/innen und in einem Strategieworkshop diskutiert werden.

Weitere Themen

- ◆ 2011 wurden im Rahmen der Retestierung für die Qualitätssicherung auch bei der MAF alle relevanten Bereiche überprüft und – sofern nötig – überarbeitet (u. a. die Personalbögen der Dozenten und Dozentinnen, Räumlichkeiten in den Tagungshäusern etc.).
- ◆ Der Bereich der Mitarbeiterinnenfortbildung (MAF) wird durch die Planungsgruppe MAF begleitet, beraten und unterstützt. In dieser Gruppe sind neben der MAF-Koordinatorin drei weitere pädagogische Mitarbeiterinnen und die zuständige Verwaltungsmitarbeiterin vertreten. Es finden in der Regel zwei Sitzungen pro Jahr statt.
- ◆ Zur Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung gibt es über die regelmäßige Teilnahme an den Programmkonferenzen der Agentur eine gute Verbindung. Dies ist strategisch sinnvoll, um über niedersachsenweite Tendenzen der vertretenen Bildungsträger zu beraten und die Interessen der EEB Kursleitungen in die Planung des Programms einzubringen.
- ◆ Die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung bietet ein umfangreiches Fortbildungsprogramm für Kursleitende in den niedersächsischen Erwachsenenbildungseinrichtungen an. Dies ergänzt das Angebot der EEB im Bereich der Fortbildungen und erweitert es um ein Vielfaches. ◆

Lieferbare Arbeitshilfen der EEB Niedersachsen

Oktober 2012

Die Arbeitshilfen können in der Landesgeschäftsstelle der EEB Niedersachsen bestellt werden: per Postkarte, telefonisch (0511/1241-483), per Fax (0511/1241-465) oder per E-Mail (EEB.Arbeitshilfen@evka.de). Die genannten Preise sind noch um die Versandkosten zu ergänzen.

In der Landesgeschäftsstelle oder unter www.eeb-niedersachsen.de können Sie auch ein ausführliches Verzeichnis der Arbeitshilfen bekommen.

Nr. 1: Am Glauben zweifeln – im Zweifel glauben

Thomas-Kurs. 10 Bausteine zu Grundfragen des Glaubens (versch. Autoren und Autorinnen), 3. Aufl. 2007 (überarbeitet), 10 Euro

Nr. 2: Kinder fragen nach Gott

Bausteine für die familienbezogene Bildungsarbeit
1. Auflage 2004, 5 Euro

Nr. 3: Späte Freiheit Ruhestand

Älterwerden als Aufgabe und Abenteuer
2. Auflage 2012, 10 Euro

Nr. 4: Erziehen in unserer Zeit – Eltern in Verantwortung für Familie

13 Themen für die Eltern-Kind-Bildungsarbeit
2. Auflage 2004, 10 Euro

Nr. 5: Grenzen geben Freiheit

Kindern Grenzen setzen und Orientierung geben
2. Auflage 2005, 10 Euro

Nr. 6: Kinder fragen nach dem Tod

Gestaltungsvorschläge für die Arbeit mit Erwachsenen
3. Auflage 2005, 10 Euro

Nr. 8: Gleich oder verschieden?

Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Geschlechterrollen
1. Auflage 2006, 10 Euro

Nr. 9: Leben mit dementen Menschen

Zehn Bausteine für die Gruppenarbeit mit pflegenden Angehörigen
2. Auflage Juli 2007, 10 Euro

Nr. 10: Verständigung im Konflikt*

Positionen entwickeln für das Zusammenleben von Christen und Muslimen (von SUSANNE BENZLER, CHRISTOPH DAHLING-SANDER, FRIEDRICH HOLZE)
1. Auflage 2007, 10 Euro

* Die Arbeitshilfe entstand in Zusammenarbeit mit dem Haus kirchlicher Dienste in Hannover (Arbeitsstelle Islam und Migration) und der Ev. Akademie Loccum.

Nr. 11: Projekt Freiheit: Die 10 Gebote

Ihr Ursprung und ihre Bedeutung heute (von GOTTFRIED ORTH)
1. Auflage März 2009, 10 Euro

Nr. 12: Kaum zu glauben?!*

Ein kleiner Glaubenskurs (von Philipp Elhaus)
3. Auflage März 2012, 10 Euro

* Die Arbeitshilfe entstand in Zusammenarbeit mit dem Haus kirchlicher Dienste in Hannover (Arbeitsfeld Missionarische Dienste)



Nr. 13: Ich bin der Weg

Symbolworte des Johannesevangeliums
(von FRIEDRICH HOLZE und KONRAD PÖPEL)
Neuaufgabe* Juli 2010 (überarb.), 10 Euro



Am Beispiel des Johannesevangeliums soll über ausgewählte Symbolworte ein Zugang zur Symbolsprache der Bibel gewonnen werden. Dabei spielt die Erfahrung der Teilnehmenden, ihre Lebensgeschichte, eine wichtige Rolle. Vier Abende mit je drei Unterrichtsstunden:

- 1) Symbole verstehen lernen – Der Prolog des Evangeliums.
- 2) „Ich bin das Brot des Lebens“ – Mit Hungrigen teilen lernen.
- 3.) „Ich bin der wahre Weinstock“ – Im Glauben wurzeln und Frucht bringen.
- 4) „Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben“ – Meine Identität als Christ finden.

* Überarbeitete Neuausgabe einer Arbeitshilfe, die 1992 in der Reihe „Zugänge zur Bibel“ erschienen ist.

Nr. 14: Lebenswörter

Beispiele evangelischen Denkens
(von ERIKA BARTH und GOTTFRIED ORTH)
1. Auflage Mai 2011
Zusammen mit dem Buch „Wörter des Lebens“,
20 Euro

„Im alltäglichen Leben von Männern und Frauen bedenkt Theologie das Leben auf seine Möglichkeiten hin und spricht davon, was sein könnte, was sein sollte“, steht im Vorwort des Buchs „Wörter des Lebens“, das im Paket mit der Arbeitshilfe angeboten wird. Für die Arbeitshilfe dienten 15 der 65 Aufsätze daraus als Ausgangspunkte für Veranstaltungsentwürfe.

Die 15 ausgewählten „Lebenswörter“ sind: Arbeit, Frieden, Gerechtigkeit, Glaube, Glück, Gott, Heiliger Geist, Hoffnung, Jesus Christus, Kinder, Kunst, Liebe, Schöpfung, Spiritualität, Wunder.



Nr. 15: Lebensstil und Zukunft 1

Themenschwerpunkte: Klima, Tourismus
(von JUTTA SALZMANN und PAUL HELL)
1. Auflage September 2011

Die Frage nach der Zukunft unserer Welt begegnet in dieser Arbeitshilfe unserem alltäglichen Leben, unserem „Lebensstil“. Es geht nicht um Mahnungen und Verbote, sondern um Handlungsalternativen. Dabei steht nicht Verzicht im Vordergrund, sondern Veränderung, die bereichert: Qualität statt Quantität, Freiheit vom Konsumzwang, mehr Solidarität und Zusammengehörigkeit mit anderen.

Vorgeschlagen werden sieben Einheiten zu je drei Unterrichtsstunden. Die Methoden sind so gewählt, dass selbst-reflexive, informative und handlungsbetonte Zugänge sich abwechseln.



Nachrichten und Personalia

Der bisherige Geschäftsführer der EEB Niedersachsen, VOLKER STECKHAN, ist seit März 2012 im Zuge seiner Altersteilzeit in der EEB Geschäftsstelle in Osnabrück tätig.

Das hat zu Umstrukturierungen in der Landesgeschäftsstelle geführt. Mit der Wahrnehmung der Geschäftsführung wurde der Leiter der EEB Niedersachsen, WILHELM NIEDERNOLTE, beauftragt.

ANKE GRIMM wurde mit der Abwesenheitsvertretung bei Urlaub und Krankheit des Leiters betraut. Die überregionale Bildungsarbeit und den Bereich Bildungsurlaub übernahm STEFANIE LAURION.

Pastor JAN PETER HOTH ist seit dem 18.11.2011 als theologischer Referent der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe für die EEB und die Konföderation zuständig. Er ist in dieser Funktion auch Mitglied des Fachbeirats der EEB Niedersachsen.

ADRIANA THEESSEN ist seit dem 1. Januar 2012 als pädagogische Mitarbeiterin bei der EEB Hannover/Niedersachsen Mitte tätig. Sie ist studierte Betriebswirtin (TU Sofia), außerdem hat sie in Kaiserlautern ein Studium der Erwachsenenbildung (MA) absolviert.

Nach Tätigkeiten in der politischen und in der interkulturellen Bildung ist sie als EEB Mitarbeiterin nun u. a. für die Kooperationspartner im Kirchenkreis Garbsen und für Einrichtungen und Werke zuständig.



Adriana Theessen

SABINE MEISSNER, pädagogische Mitarbeiterin der EEB Hannover/Niedersachsen Mitte, wurde in einem Gottesdienst am 16. März 2012 in den Ruhestand verabschiedet. Sie arbeitete seit 1988 in verschiedenen Bereichen der EEB, insbesondere in der Mitarbeiter/innenfortbildung und zuletzt in der regionalen Bildungsarbeit in Hannover.

Ihre Aufgaben werden jetzt von KERSTIN BOTHE und von ADRIANA THEESSEN wahrgenommen (s. dazu den Artikel von Wilhelm Niedernolte, S. 29).

ERIKA BARTH, pädagogische Mitarbeiterin und Geschäftsführerin der EEB Region Osnabrück, wurde in einem Gottesdienst am 11.5.2012 nach fast 24-jähriger Tätigkeit bei der EEB in den Ruhestand verabschiedet (s. dazu den Artikel von Wilhelm Niedernolte und Doris Schmidtke, S. 30f).

Ihre Nachfolge teilen sich VOLKER STECKHAN, bisher Geschäftsführer in der Landesgeschäftsstelle, und FRIEDER MARAHRENS, bisher Pastor in der Gemeinde Gretsch-Lüstringen im Kirchenkreis Georgsmarienhütte).



Frieder Marahrens

MEIKE NEUMANN ist seit dem 1.10.2011 Verwaltungsmitarbeiterin in der EEB Geschäftsstelle in Wolfsburg.

In der EEB Geschäftsstelle in Stade ist die Verwaltungsmitarbeiterin ANETTE HEINS Ende 2011 in den Ruhestand gegangen. Ihre Nachfolgerin ist inzwischen PATRIZIA BECKER.

STEFANIE NOLTE hat im Juli 2012 in der EEB Geschäftsstelle in Göttingen erfolgreich ihre Ausbildung zur „Kauffrau für Bürokommunikation“ beendet.

DR. MARTIN RUHFUS, der in den siebziger und achtziger Jahren Vorsitzender des pädagogischen Beirats der EEB Landesorganisation war, ist am 20.1.2012 in Oldenburg verstorben (s. dazu den Artikel von Folker Thamm, S. 33)

HELGA HANSI, die über viele Jahre als pädagogische Mitarbeiterin für die EEB in Braunschweig wirkte, ist am 2. Februar 2012 verstorben (s. dazu den Artikel von Folker Thamm, S. 32).

Anschriften

Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen
www.eeb-niedersachsen.de
EEB.Niedersachsen@evlka.de

Fachbeirat

Vorsitzende:

Dr. Karin Köhler, Hildesheim
stellvertretende Vorsitzende:
Ute Klinge, Wolfenbüttel

Mitglieder des Fachbeirates:

Lars Bednorz, Braunschweig
Prof. Dr. Heike Dieball, Hannover
Anke Grimm, Hannover
Ralf Handelsmann, Stade
Jan-Peter Hoth, Bückeburg
Hilke Klüver, Leer
Hans-Jürgen Lange, Verden
Wilhelm Niedernolte, Hannover
Rainer Theuerkauff, Bad Zwischenahn
Dr. Kerstin Gäfgen-Track, Hannover

ständige Gäste:

Andrea Radtke, Hannover
Andreas Weiß, Königslutter

Pädagogische Leitung

Wilhelm Niedernolte

Landesgeschäftsstelle

Postfach 265, 30002 Hannover
Archivstr. 3, 30169 Hannover
Tel. (05 11) 12 41-4 13, Fax 12 41-4 65
EEB.Niedersachsen@evlka.de

Wilhelm Niedernolte, päd. Leiter und Geschäftsführer
Peter Blanke, päd. Mitarbeiter
Anke Grimm, päd. Mitarbeiterin
Stefanie Laurion, päd. Mitarbeiterin
Petra Butterbrodt, Verwaltungsassistentin
Julia Becker, Verwaltungsmitarbeiterin
Irma Kammerer, Verwaltungsmitarbeiterin
Stephanie Koslowski, Verwaltungsmitarbeiterin
Renate Nordmeyer, Verwaltungsmitarbeiterin
Karin Spintig, Verwaltungsmitarbeiterin

Geschäftsstellen der Arbeitsgemeinschaften

Bereich Weser/Ems

EEB Oldenburg

Vorsitzende des Vorstands: Ulrike Ewald
Haareneschstraße 58a, 26121 Oldenburg
Tel. (04 41) 925 62-0, Fax 925 62-20
EEB.Oldenburg@evlka.de, www.eeb-oldenburg.de
Barbara Heinzerling, päd. Mitarbeiterin
Petra Ailjets, Verwaltungsmitarbeiterin
Bärbel Mierwaldt, Verwaltungsmitarbeiterin

EEB Ostfriesland

Vorsitzende des Vorstandes: Präses Hilke Klüver
Saarstr. 6, 26789 Leer
Tel. (04 91) 91 98-1 50, Fax 91 98-1 51
EEB.Leer@evlka.de, www.eeb-leer.de
Pastor Michael Albe, päd. Mitarbeiter
Anna Müller, Verwaltungsmitarbeiterin

Ev. Bildungswerk Ammerland

Vorsitzender des Vorstands: Kreispfarrer Lars Dede
Wilhelm-Geiler-Str. 14, 26655 Westerstede
Tel. (04 488) 7 71 51, Fax 7 71 59
EEB.Ammerland@evlka.de, www.eeb-ammerland.de
Peter Tobiassen, päd. Mitarbeiter
Traute Wittwer, Verwaltungsmitarbeiterin

EEB Emsland/Bentheim

Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Gerhard Kortmann, Nordhorn
Ootmarsumer Weg 5, 48527 Nordhorn
Tel. (05 921) 88 02-15, Fax 88 02-11
EEB.Nordhorn@evlka.de, www.eeb-nordhorn.de
Silvia Fries, päd. Mitarbeiterin
Fenny van Remmerden, Verwaltungsmitarbeiterin

EEB Region Osnabrück

Vorsitzende des Vorstands: Dr. Wiebke Köhler
Anna-Gastvogel-Straße 1, 49080 Osnabrück
Tel. (05 41) 50 54-10, Fax 50 54-1 10
EEB.Osnabrueck@evlka.de, www.eeb-osnabrueck.de
Volker Steckhahn, päd. Mitarbeiter
Pastor Frieder Marahrens, päd. Mitarbeiter
Annette Psotta, Verwaltungsmitarbeiterin

Bereich Nord

EEB Nord

Vorsitzende des Vorstands:
Pastorin Heike Kehlenbeck
Teichstraße 15, 21680 Stade
Tel. (041 41) 62048, Fax 65448
info@EEB-Stade.de, www.eeb-stade.de
Pastor Ralf Handelsmann, päd. Mitarbeiter
Edeltraud Fidder, Verwaltungsmitarbeiterin
Patrizia Becker, Verwaltungsmitarbeiterin
Gitta Wilkens, Verwaltungsmitarbeiterin

EEB Osterholz-Scharmbeck, Rotenburg, Verden

Vorsitzender des Vorstands: N.N.
Hinter der Mauer 32, 27283 Verden
Tel.: (04231) 800500, Fax 800501
EEB.Verden@evlka.de
www.eeb-verden.de
Pastor Reiner Sievers, päd. Mitarbeiter
Irene Rolink, Verwaltungsmitarbeiterin

EEB Lüneburg

Vorsitzender des Vorstands: Pastor Olaf Koeritz
Barckhausenstraße 1, 21335 Lüneburg
Tel. (041 31) 2237770, Fax (041 31) 2237771
EEB.Lueneburg@evlka.de, www.eeb-lueneburg.de
Inge Osterwald, päd. Mitarbeiterin
Karen Ahrlich, Verwaltungsmitarbeiterin (beurlaubt)
Elke Mohrmann, Verwaltungsmitarbeiterin

Bereich Mitte

EEB Hannover/

Niedersachsen-Mitte

Vorsitzender des Vorstands:
Superintendent Detlef Brandes
Knochenhauerstraße 33, 30159 Hannover
Tel. (05 11) 1241-663, Fax 1241-788
EEB.Hannover@evlka.de, www.eeb-hannover.de
Angela Biegler, päd. Mitarbeiterin
Kerstin Bothe, päd. Mitarbeiterin
Adriana Theessen, päd. Mitarbeiterin
Petra Völker-Meier, päd. Mitarbeiterin
Christine Blum, Verwaltungsmitarbeiterin

EEB Schaumburg-Lippe

Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Dr. Wieland Kastning
Knochenhauerstraße 33, 30159 Hannover
Tel. (05 11) 1241-663, Fax 1241-788
EEB.Hannover@evlka.de,
www.eeb-hannover.de
Kerstin Bothe, päd. Mitarbeiterin
Christine Blum, Verwaltungsmitarbeiterin

EEB im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Vorsitzender des Vorstands: N.N.
Archivstraße 3, 30169 Hannover
Tel. (05 11) 1241-582, Fax 1241-465
EEB.Lgst.Hannover@evlka.de,
www.eeb-niedersachsen.de/hkd
Stefanie Laurion, päd. Mitarbeiterin
Irma Kammerer, Verwaltungsmitarbeiterin

Bereich Süd

EEB Gifhorn-Wittingen-Wolfsburg

Vorsitzende des Vorstands: Pastor Claus-Dieter Walther
An der Christuskirche 2, 38440 Wolfsburg
Tel. (05361) 89333-53, Fax 89333-54
EEB.Wolfsburg@evlka.de, www.eeb-wolfsburg.de
Gudrun Germershausen, päd. Mitarbeiterin
Meike Neumann, Verwaltungsmitarbeiterin

EEB Region Hildesheim

Vorsitzender des Vorstands: Pastor Erich Wenneker
Goschenstraße 70, 31134 Hildesheim
Tel. (05121) 1020-394, Fax 1020-889
EEB.Hildesheim@evlka.de, www.eeb-hildesheim.de
Pastor Thomas Aehnelt, päd. Mitarbeiter
Tanja Ketzler, Verwaltungsmitarbeiterin

EEB Braunschweig

Vorsitzende des Vorstands: Ute Klinge
Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1, 38300 Wolfenbüttel
Tel. (05331) 802-543, Fax 802-714
EEB.Braunschweig@evlka.de
www.eeb-braunschweig.de
Jutta Salzmann, päd. Mitarbeiterin
Michaela Lüer, Verwaltungsmitarbeiterin

EEB Südniedersachsen

Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Gert Liebenehm-Degenhard
Auf dem Hagen 23, 37079 Göttingen
Tel. (0551) 45023, Fax 47655
EEB.Goettingen@evlka.de, www.eeb-goe.de
Werner Peter, päd. Mitarbeiter
Pastorin Christiane Scheller, päd. Mitarbeiterin
Rosemarie Freimann, Verwaltungsmitarbeiterin
Sabine Tute, Verwaltungsmitarbeiterin

Autorinnen und Autoren

Michael Albe, Pastor und päd. Mitarbeiter der EEB Niedersachsen, EEB Geschäftsstelle Leer

Peter Blanke, päd. Mitarbeiter der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Dr. Roland Drubig, Industriekaufmann, Ethnologe, Trainer in Interkultureller Kommunikation

Gisela Freese, Pastorin, Beauftragte für Altenseelsorge der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und päd. Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Silvia Fries, päd. Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, EEB Geschäftsstelle Nordhorn

Anke Grimm, päd. Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Barbara Heinzerling, päd. Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, EEB Geschäftsstelle Oldenburg

Rita Kusch, Dipl.-Religionspädagogin und Beauftragte für Seniorenarbeit in der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

Stefanie Laurion, päd. Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

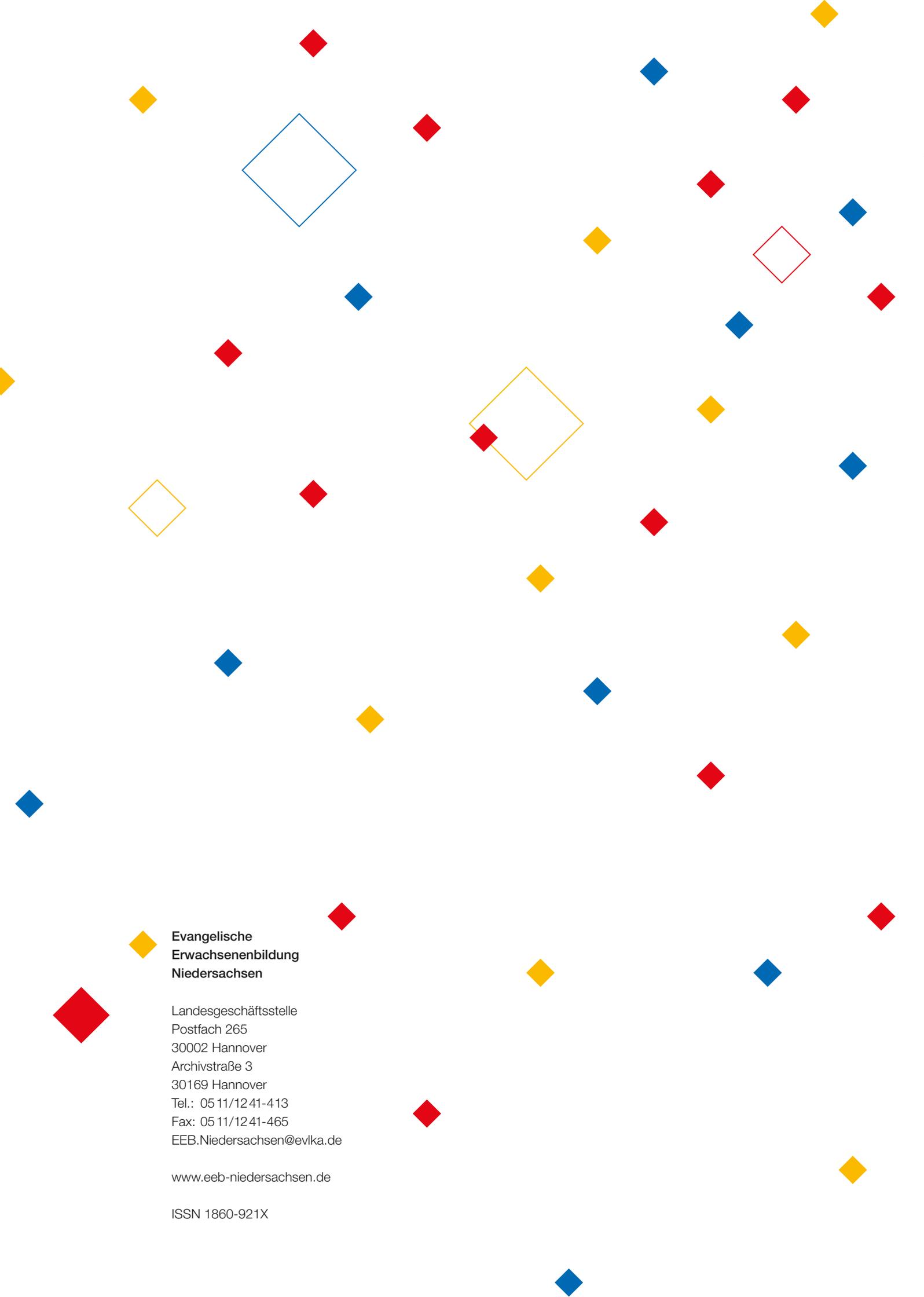
Wilhelm Niedernolte, Superintendent a. D., Leiter der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Jutta Salzmann, päd. Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, EEB Geschäftsstelle Wolfenbüttel

Doris Schmidtke, Superintendentin des Kirchenkreises Georgsmarienhütte

Folker Thamm, Pastor i. R., von 1975 bis 1985 geschäftsführender pädagogischer Leiter der Landesorganisation der EEB Niedersachsen

Christian Voigtmann, Pastor, Leiter der Telefonseelsorge in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Trauerbegleiter



**Evangelische
Erwachsenenbildung
Niedersachsen**

Landesgeschäftsstelle
Postfach 265
30002 Hannover
Archivstraße 3
30169 Hannover
Tel.: 05 11/12 41-413
Fax: 05 11/12 41-465
EEB.Niedersachsen@evlka.de

www.eeb-niedersachsen.de

ISSN 1860-921X